Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 13-14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

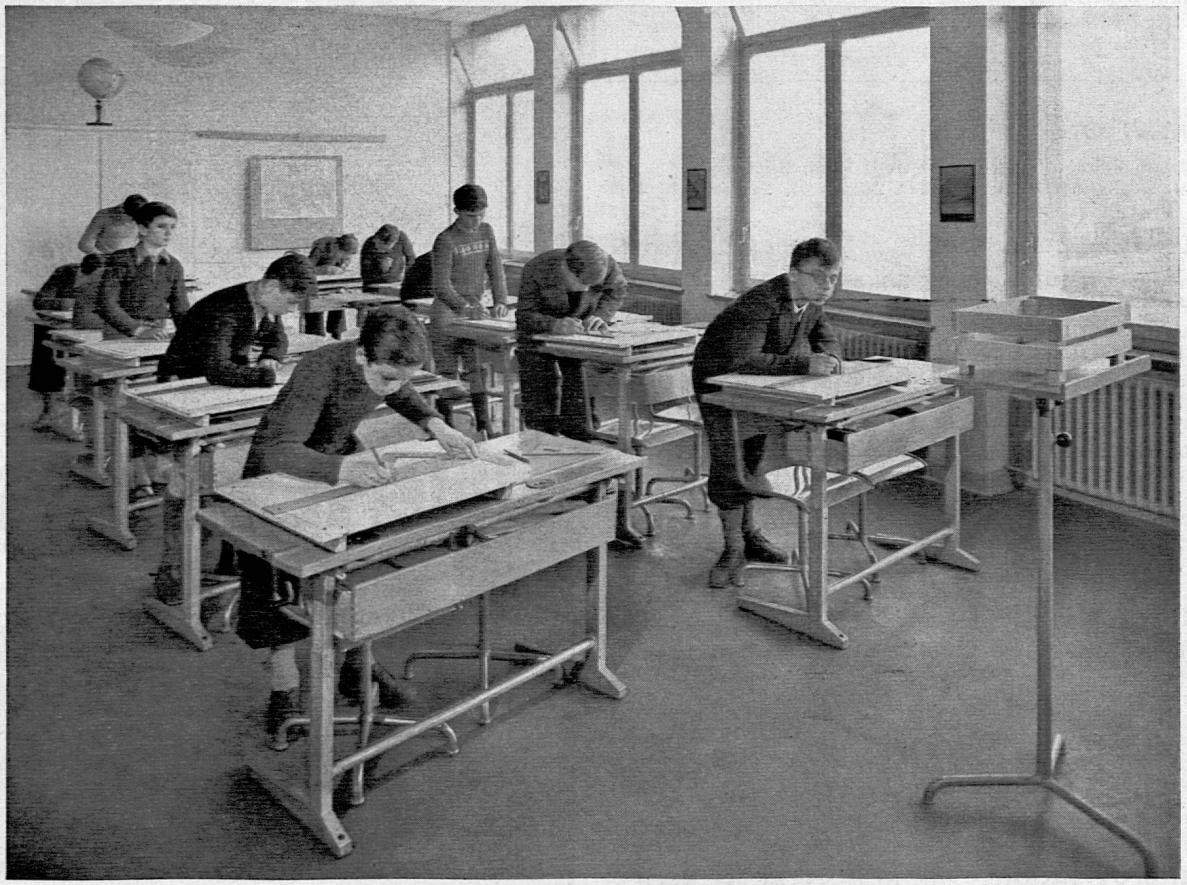
Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

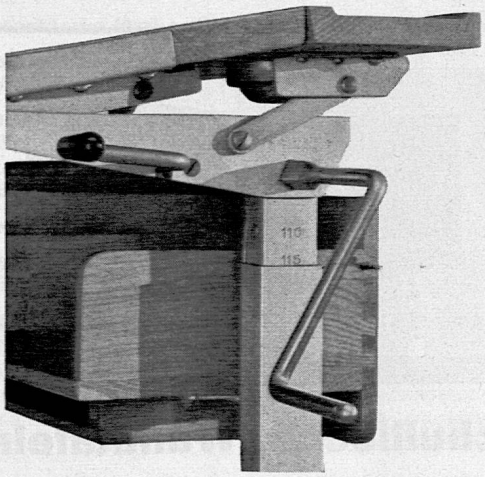
Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Stehend zeichnen an hochgekurbelten Embru-Schülertischen



Embru-Blitzhöhenverstellung mittels aufgesteckter Handkurbel

In manchem Schulhaus werden Mobiliar-Anschaffungen nötig. Welches Fabrikat und welches Tischmodell wählen? fragt man sich da. Welche Grössenstaffelung und wie viele Tische je Grösse? Besehen wir uns wieder einmal die Embru-Schülertische: *eine* Grösse für alle Unterrichtsstufen, vom Erstklässler bis zum Schüler der Abschlussklasse! Die Arbeitsfläche höher, tiefer, flach oder schräg stellen, ist die Sache weniger Sekunden. Die Embru-Schülertische und -stühle passen sich dem Wachstum der Kinder und den Erfordernissen des Unterrichts an — nicht umgekehrt. Bei Klassenwechsel fallen die leidigen Schulbank-Transporte weg. Abendkurse für Erwachsene lassen sich mit so anstelligem Mobiliar ebenfalls gut durchführen.

Die Embru-Werke Rüti (ZH) leihen auf Wunsch Muster ihrer Schülertisch-Modelle zum unverbindlichen Ausprobieren. Auch Prospekte, Referenzenlisten und der Tonfilm «Aus der Schule geplaudert» stehen zur Verfügung.

(Die heutige Titelseite gehört zum Inseratenteil)

SLZ 98. Jahrgang **Nr. 13/14** S. 341...376 Zürich, 27. 3. 1953

INHALT

98. Jahrgang Nr. 13/14 27. März 1953 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft: *Probleme des Lehrerstandes I*
Die Stellung des Lehrers in der Oeffentlichkeit
Allgemeine Berufskunde III: Wer ist für den Lehrerberuf geeignet?
Der Lehrer im Dorf (I. Teil)
Die Weiden an den Wasserbächen
Individualisierter Sprachunterricht auf der Unterstufe
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, St. Gallen
Bücherschau
Kleine Mitteilungen
SLV

Beilagen: Unterrichtsfilm und Lichtbild Nr. 1
Pädagogischer Beobachter Nr. 5

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

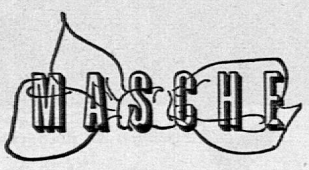
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

In einem halbjährigen Kurs (alle 14 Tage Einzelunterricht) lernen Sie auf einfache und raschfördernde Art die

Improvisation am Klavier

zur freien Begleitung von Turn- und Rhythmikübungen. Einführungsstunde gratis. Honorar Fr. 100.—. 130

Anmeldungen an **F. Leuthold**, Gerechtigkeitsgasse 20, **Bern.**



die modische Zeitschrift für die elegante Dame!

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

319, Oxford Street, **London W. 1**, und 20/21, Princes Street, Hanover Square, **London W. 1.**

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschritt. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

JUGENDBURG ROTBERG

Günstig für Ferienlager, Schullager, Kurse, Tagungen. Sehr gut eingerichtet.

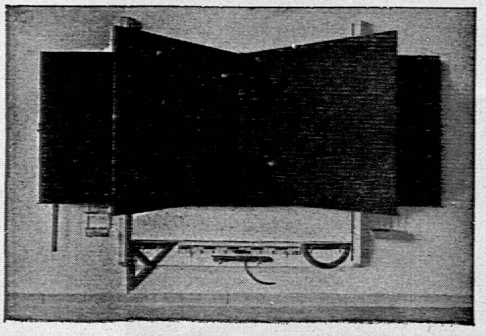
Auskunft: A. Schmid, JH Rotberg, Mariastein (SO)
P. Schäublin, Lehrer, Bettingen bei Basel

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spiegelgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

LEHR-, LERN- UND HILFSMITTEL FÜR DEN
GEOGRAPHIE-UNTERRICHT

Schüler-, Übersichts- und Verkehrskarten:

Schweiz: 1:600000, Grösse 48 × 65 cm, auf Leinwand, gefalzen, politisch-physikalisch, mit wenig oder viel Schrift; Reliefkarte mit wenig oder viel Schrift.
Kanton Bern: 1:250000, auf Leinwand, gefalzen.
Europa: 1:5 Millionen, physikalisch-politisch, mit 16000 Namen, auf Leinwand, gefalzen.
Velo- und Autokarte der Schweiz, 1:400000, auf Papier.
TCS-Strassenkarte der Schweiz, 1:300000, auf Papier, Dr. H. Frey.

Schulwandkarten:

Schweiz: Offizielle Schulwandkarte von H. Kümmerly, politisch-physikalisch, auf Leinwand mit Stäben, 1:200000, Grösse 144 × 210 cm.
Wirtschaftsgeographische Karte 1:300000, auf Papier offen oder gefalzen, auf Leinwand mit Stäben, Grösse 121 × 89 cm mit Begleittext.
Industriekarte von Dr. H. Frey, 1:300000, auf Papier, gefalzen; auf Leinwand mit Stäben, Grösse 124 × 82 cm.

Europa: Neue Schulwandkarte von Prof. Dr. Nussbaum, politisch-physikalisch, Verlag Perthes		
	1:3,5 Millionen	Grösse 154 × 174 cm
	1:3 Millionen	192 × 216 cm
Mitteleuropa: Verlag Perthes	1:750000	215 × 200 cm
Osteuropa: Verlag Perthes	1:2 Millionen	218 × 206 cm
Asien: Verlag Perthes	1:6 Millionen	195 × 220 cm
Orient und Vorderindien: Verlag Perthes	1:3 Millionen	165 × 225 cm
Palästina: Verlag Perthes	1:250000	125 × 95 cm
Biblische Länder: Verlag Perthes	1:2 Millionen	168 × 225 cm
Afrika: Verlag Perthes	1:6 Millionen	205 × 170 cm
Nordamerika: Verlag Perthes	1:6 Millionen	154 × 170 cm
Südamerika: Verlag Perthes	1:6 Millionen	190 × 128 cm
Vereinigte Staaten: Verlag Perthes	1:3,5 Millionen	165 × 213 cm
Australien und Polynesien: Verlag Perthes	1:6 Millionen	163 × 206 cm
Welt: Verlag Perthes	1:20 Millionen	162 × 220 cm

Weltwirtschaftskarte von Dr. H. Frey, Grösse 133 × 90 cm, auf Papier gefalzen / auf Leinwand mit Stäben, 1:32 Millionen, mit Textheft.
Alte Welt, Verlag Perthes 1:10 Millionen Grösse 220 × 225 cm

Wir liefern auch Schulwandkarten von europäischen Ländern, Europa, aussereuropäischen Ländern und Erdteilen und der Welt von folgenden Verlagen: Diercke, Wenschow, Freitag und Bent, Westermann, Columbus, Flemming, sowie weitere Karten von Perthes.

Kurvenmesser «DERBY» für Distanzmessungen auf der Landkarte, wobei die wirkliche Länge in den gebräuchlichsten Kartenmaßstäben direkt abgelesen werden kann.

Schiefertuch-Schulwandkarten: abwaschbar, dauerhaft, mit geographischem Kartenbild, d. h. mit Einzeichnung von Kreis-, Bezirks-, Kantons-, Länder-, Kontinents- und Weltumrissen, ein- oder zweiseitig. Format 110 × 130 cm. Die Kartenbilder können nach Wunsch gewählt werden.

Bild- und Kartenhalter: sehr praktisch zum Festhalten der Bilder und Karten, 33, 66 oder 100 cm lang.

Kartenständer Marke «EICHE»: solid, praktisch, einfache Handhabung, keine Beschädigung des Anschauungsmaterials mehr.

Kartenaufzüge: Einfache Aufzugsvorrichtung: mit Seilzug, mit einer oder mehreren Tragstangen.
Automatische Aufzüge: für 2—6 Wandkarten, Selbstrollerwalzen, Montage an die Decke oder an die Wand.

Atlanten für den Schulunterricht:
Schweizer Volksschulatlas von Kümmerly und Frey, 26 Kartenbilder, gebunden, neueste Auflage, für obere Primarklassen und Fortbildungsschulen.
Schweizer Schulatlas von Kümmerly & Frey, 49 Kartenseiten, neueste Auflage, für Sekundar- und Bezirksschulen.

Globen: physikalische und politische.

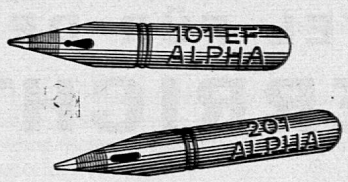
Geographische Kartenstempel: «Westermanns Umrisse», Originalgrösse des Abdruckes 12,5 × 16 cm, zirka 80 verschiedene Stempel.

Geographische Arbeitshefte:
1. Die Schweiz, von Dr. Michel.
2. Verlag geographische Arbeitshefte: **Ausgabe A** mit Text, zweifarbig: Der Kanton Bern, die Schweiz als Ganzes, Europa, die aussereuropäischen Erdteile, physikalische und mathematische Geographie; **Ausgabe B** ohne Text, einfarbig: Der Kanton Bern, die Schweiz, Europa, die aussereuropäischen Erdteile.

Wir stehen Ihnen mit jeder Auskunft, mit Offerten und unverbindlichem Vertreterbesuch gerne zu Diensten.

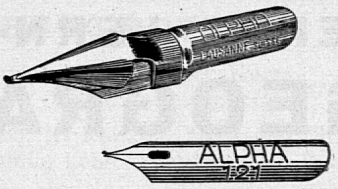
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF / FABRIKATION UND VERLAG



ALPHA

SCHWEIZER SCHULFEDERN



Schulmöbel
Wandtafeln

aus unserer eigenen Fabrikation

Verschiedene Systeme

ESTE

E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon (031) 5 08 23

VERLANGEN SIE BITTE OFFERTE

Fussbeschwerden?
Dann bequeme Schuhe vom

Spezial-Schuh-Haus

Weibel

Zürich 1
Storchengasse 6

Schuhe für jeden Fuss

Grosse Auswahl in neuen Frühjahrs-Modellen

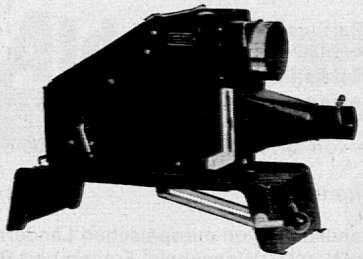
Modell-Bahn

Heimwehfluh
Interlaken

Lehrreich, begeistert gross und klein

Auskunft durch:
Heimwehfluh-Bahn
Interlaken
Tel. 1854 oder 673

SA 1216 B



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73
Zürich

Schul- und Kindergarten-Möbel

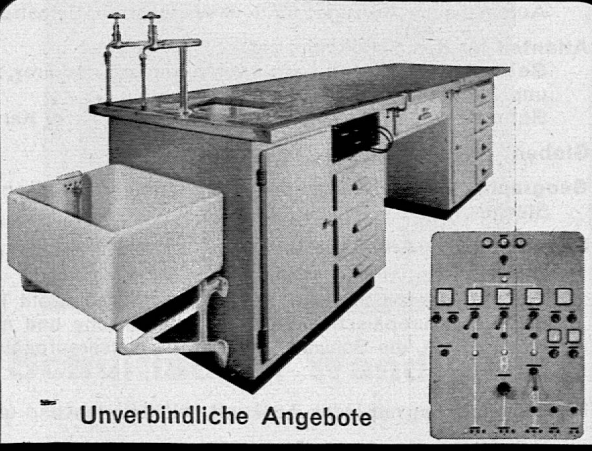
verzinkt oder emailliert, in gefälligen Formen, mit offenen od. geschlossenen Pulten, Höhe verstellbar, feste oder neigbare Platten, garantiert solide Ausführung.

Kombinationen nach Wunsch.

Vorteilhafte Preise.

Verlangen Sie bitte Prospekte und Offerten von der

SCHUL- UND STAHLROHRMÖBEL-FABRIK
in **BAD-RAGAZ** (SG) Tel. (085) 9 16 63



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

Heft 13/14

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

27. März 1953

SONDERHEFT: PROBLEME DES LEHRERSTANDES I

Die Stellung des Lehrers in der Oeffentlichkeit

Vor kurzem hat der Sekretär des Berner Lehrervereins, Dr. Karl Wyss, der zugleich auch Vizepräsident des Schweizerischen Lehrervereins ist, an der Generalversammlung des Schaffhauser Kantonalen Lehrervereins einen Vortrag über die *Stellung des Lehrers in der Oeffentlichkeit* gehalten. In der berechtigten Annahme, dass dieses Thema von allgemeinem Interesse sei, haben wir den Referenten gebeten, uns sein Manuskript zur Verfügung zu stellen. *V.*

Epikur, ein griechischer Weiser, der Welt und Menschen kannte wie kaum einer, empfahl als Weg zum Glück ein Leben im Verborgenen. Der römische Dichter *Horaz,* ein Ferkel aus der Herde Epikurs, wie er sich selber nannte, kleidete diesen Rat in die Verse:

Beglückt der Mann, der, fern vom Stadtgetriebe,
Ererbten Acker pflügt mit eignem Stier.

Schön und gut; aber dem einen fehlt der Acker und dem andern der Stier, dem Lehrer meistens beides.

Die Jungen, auch die jungen Lehrer, wollen überhaupt nicht sich fernhalten vom Getümmel; mit tausend Masten stechen sie in den Ozean des Lebens und empfinden die Schulstube einer kleinen Landgemeinde gar oft als ein allzu beschränktes Wirkungsfeld für ihren Tatendrang. Und Lehrerinnen, alte und junge, zuweilen wohl auch Lehrer, ältere und jüngere, suchen den Leitsatz des Lebens vielleicht nicht bei den alten oder den neuzeitlichen Heiden, sondern im Neuen Testament, durch das sie sich zum Dienst am Nächsten aufgerufen fühlen; wenn sie auch dabei vielleicht zuweilen vergessen, dass nach dem Evangelium Maria die Krone gebührt und nicht Martha.

Kurz und gut, als Lehrer können wir nicht im Verborgenen leben. Wenn wir auch nicht auf einem Throne sitzen oder auf eine Tribüne stehen hinter dem Lautsprecher, so sind doch täglich die Augenpaare unserer Schüler auf uns gerichtet, und am Familientisch und in der Wirtsstube sind wir im Munde der Leute. Mit dieser Tatsache müssen wir uns abfinden und aus der Not eine Tugend zu machen versuchen.

Für den jungen Lehrer bedeutet es eine Gefahr und Versuchung, Knall auf Fall die Schülerbank mit dem Lehrerpult zu vertauschen und — wenigstens bei uns im Bernbiet — oft schon vor der Rekrutenschule aus einer völlig abhängigen Stellung in ein öffentliches Amt und eine für einen zwanzigjährigen ledigen Menschen doch recht gutbezahlte und selbständige Tätigkeit zu wechseln. Vor etwa 50 Jahren sagte eine erfahrene Toggenburger Lehrersfrau zu einer Gruppe schulreformbegeisterter junger Kollegen: «Jo jo, die junge Herre meinet, s Trottoir sötti alliwil gyre vor Fröid, wenn sie drüber loufet», und nach dem Zweiten Weltkrieg war es, als in einem ganz abgelegenen Schulort als einziges Schulwandbild die stark vergrösserte Photographie des dort wirkenden, etwas prophetisch angehauchten Pädagogen prangte. Dem guten Mann — er gehörte übrigens nicht zu den Jüngsten — wurde dann empfohlen, gelegentlich aus seinem Wolkenkuckucksheim herabzusteigen und sich dem gemeinen Volke zu nähern. Das nahm er sich zu Herzen, wartete einen Samstagabend der dunklen Jahreszeit ab, begab sich in den «Bären» und gab zu verstehen, dass die Zeche an diesem Wochenende von ihm beglichen werde. Der Sonntag und die vier folgenden langen Winternächte genügten ihm nur knapp, um den Bombenrausch mit darauffolgendem Kater auszuschlafen, die ihm zum Dank für seine freigebige Volkstümlichkeit geworden waren.

Andere verlieren sich in Vielgeschäftigkeit. Die kitzlige Frage der sogenannten Nebenbeschäftigungen soll hier nur kurz gestreift werden. Ganz klar ist, dass Nebengeschäfte zum Zwecke des Gelderwerbs die richtige Erfüllung der Amtspflichten nicht beeinträchtigen dürfen. Fast so klar ist aber auch dies: Es gibt Zeiten und Umstände, die den Ernährer einer Familie oder ein unterstützungspflichtiges Familienglied — häufig sind dies ledige Frauen — zwingen, das Letzte aus sich herauszubringen, um die Familie oder notleidende nächste Angehörige über Wasser zu halten. Es ist schwer, in einem solchen Zwiespalt der Pflichten allen Ansprüchen des Lebens und in erster Linie denen des Amtes immer vollkommen zu genügen. Wie jeder andere, so hat auch der Lehrer unter solchen Umständen Anspruch auf Verständnis und Rücksicht. In viel engerer Beziehung zum Gegenstand unserer Aussprache steht die öffentliche Betätigung des Lehrers in Vereinen, Parteien, im Wehr- und Hilfsdienst, beides im weitesten Sinne gefasst, in der Kirche, vielleicht sogar in den heute ein wenig Mode gewordenen internationalen Beziehungen. Da sei, vor allem im Hinblick auf dörfliche Verhältnisse, festgestellt, dass Lehrer und Lehrerin völlig fehl gingen, wenn sie sich grundsätzlich vom öffentlichen Leben fernhalten wollten. Das Volk zählt mit Recht auf die Mitarbeit der Lehrkräfte über den Schulunterricht hinaus. Wie alle andern Volksgenossen haben aber auch wir die Freiheit, uns dort einzusetzen, wo wir uns geeignet und berufen fühlen, und missbrauchen lassen sollten wir unsere Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft nicht. Gar zu leicht wird der Spiess umgedreht und über Vernachlässigung der Amtspflicht geklagt, der selbstverständlich immer der Hauptteil unserer Zeit, unserer Kraft und, was die Hauptsache ist, unserer inneren Beteiligung gehören muss. Ein von der Kunst stark berührter oder vielleicht auf irgendeinem Gebiet sogar hochbegabter Lehrer wird nicht immer leicht sein Herz spalten und sowohl dem Beruf als auch der Muse mit voller Hingabe dienen können. Hier ist es unmöglich, Regeln aufzustellen, und wir können nur dankbar sein dafür, dass unser Volk im Falle einer wirklichen Bereicherung auf dem Gebiete unserer höch-

sten Kulturgüter die Opfer, die dafür gebracht werden, mitzutragen bereit ist.

Noch ein Wort zur politischen Betätigung des Lehrers im engern Sinne des Wortes. Sie ist schon durch die Gesetzgebung eingeschränkt, in den verschiedenen Kantonen in verschiedener Weise. In den einen sind die Lehrer als Staatsbeamte von der Mitgliedschaft in den kantonalen Behörden ausgeschlossen, in andern, weil kommunal angestellt, von der Führung und Verwaltung der Gemeinde. Diese Schranken sind zu achten oder dann auf gesetzlichem Weg zu beseitigen. Sie tun meist unserer Freiheit und Würde wenig Eintrag; wir können es machen wie die Frauen, die in der Schweiz trotz mangelnden Stimmrechtes auf den Gang der Dinge einen unvergleichlich viel grösseren Einfluss ausüben als in vielen fortschrittlichen Staaten, deren Bürger uns infolge dieses Schönheitsfehlers unserer Demokratie als Hinterwäldler verschreien. Im übrigen aber müssen wir einerseits eifersüchtig bestrebt sein, uns den vollen Anteil an den verfassungsmässigen Freiheitsrechten zu wahren, uns aber anderseits in ihrer Ausübung eine weise Beschränkung auferlegen. Ich kann dies am besten an zwei Beispielen erläutern: In einer stadtnahen Kleingemeinde unterrichtete ein sehr begabter jüngerer Lehrer. Sich ganz einsetzend im Sinne des Franzosen Freinet mit seiner Ecole buissonnière erzielte er bei den Schülern grosse Erfolge, die von den Eltern und den Schulbehörden voll anerkannt wurden. Wie Freinet betätigte er sich in der Weltfriedensbewegung und war ein eifriges Mitglied der Freunde Russlands, ohne der kommunistischen Partei anzugehören. In der Schule enthielt er sich jeder Werbung für seine politischen Ueberzeugungen. Trotzdem wurde er durch wiederholte bloss provisorische Bestätigung vor die Wahl gestellt, entweder seiner Ueberzeugung öffentlich abzusagen oder sein Amt aufzugeben. Die Leitung des kantonalen Berufsverbandes war gezwungen, grundsätzlich Stellung zu beziehen. Sie gewährte einstimmig dem bedrohten Mitglied Rechtsschutz, da sie das Rechtsgut der Meinungsfreiheit nicht durch Massnahmen von Verwaltungsbehörden bedroht sehen möchte. Der Entscheid, ob das öffentliche Verhalten eines Lehrers mit unsern Gesetzen und der Sicherheit des Staates vereinbar ist oder nicht, liegt bei der Bundespolizei und den Gerichten. Schreiten sie nicht ein und sind einem Mitglied unseres Berufsverbandes weder unerlaubte Beeinflussung der Schüler noch Gefährdung der Staatssicherheit nachzuweisen, so hat das Mitglied nach unserer Auffassung auch bei einer Nichtwiederwahl Anrecht auf unsere uneingeschränkte Unterstützung. Im erwähnten Falle kam der Streit deshalb nicht zum Austrag, weil das bedrohte Mitglied seine Stelle aufgab und nach einem halben Jahr in der benachbarten Stadt gewählt wurde.

Ein weiteres Beispiel: In einem grössern Kanton macht sich gegenwärtig eine Selbständigkeitsbewegung einer sprachlichen Minderheit geltend. Gegen die Wahl eines Anhängers dieser Bewegung in die oberste Leitung des Berufsverbandes lehnten sich andersgesinnte Kollegen heftig auf. Die Vereinsbehörden zögerten aber keinen Augenblick, sich eindeutig dafür einzusetzen, dass die grundsätzliche und in der Anwendung der Mittel saubere Vertretung einer politischen Ueberzeugung die Mitarbeit im Berufsverband weder erschweren noch gar verunmöglichen soll. Als hingegen der Betreffende seine andersdenkenden Kollegen öffentlich karikierte, wurde er auf die Grenzen des Anstandes und die Pflichten der Kollegialität unmissverständlich aufmerksam gemacht. Was aber innerhalb des Berufsverbandes rechtens ist, das soll es auch im Verhältnis zwischen Lehrer und Oeffentlichkeit sein.

Die Lehrerschaft wird gut daran tun, mit Festigkeit und Mut sich so weit als es irgendwie geht dasselbe Mass an Ueberzeugungs-, Gedanken- und Rede- sowie auch Pressfreiheit zu sichern, das die Verfassung auch jedem andern Bürger zuerkennt. Das Lehramt verpflichtet uns aber, von diesen Freiheiten mass- und rücksichtsvoll Gebrauch zu machen, damit der Erfolg der Lehrtätigkeit nicht durch Rechthaberei und Parteileidenschaft beeinträchtigt wird. Die Rücksichtslosigkeit ist ganz allgemein eine Berufsgefahr für junge und auch für älter werdende Lehrer. Wer innerhalb der vier Wände des Schulzimmers selten offenen Widerspruch zu hören bekommt, glaubt leicht, auch die ganze übrige Welt sollte nach seiner Pfeife tanzen.

Die Sonderstellung des Lehrers bringt aber nicht nur ihn selber in Gefahr, sie verführt oft auch die Gemeindegenossen dazu, sich zum Schulmeister und Miterzieher der Kinder falsch einzustellen. Der Spott über den Lehrer als Hungerleider, Besserwisser und wirklichkeitsfremden Phantasten ist nicht nur aus Gotthelfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» bekannt; all das wird auch heute noch da und dort erlebt und erlitten. Der zur Führung von Volksschulklassen Ausgebildete und Gewählte ist unter gesetzliche Vorschriften gestellt, über deren Anwendung Behörden zu wachen haben, die sie oft selber gar nicht besonders gut kennen; trotzdem betrachten sie und die Eltern den Lehrer gerne als einen Angestellten, dem sie Mass und Gang seiner Tätigkeit zu befehlen haben; die unerfahrene Gutmütigkeit junger Lehrkräfte wird oft missbraucht und weit über die Berufstätigkeit hinaus wird ein Verhalten und Benehmen verlangt, das nicht nur mit den ewigen Sittengeboten und dem geschriebenen Recht, sondern möglichst auch mit den örtlichen Bräuchen und Missbräuchen, Urteilen und Vorurteilen in Uebereinstimmung sein soll. Wie ein Ritter zwischen Tod und Teufel, so hat es der Lehrer schwer, den geraden Weg zwischen gewissenloser Selbstbehauptung und feiger Selbstaufgabe zu finden. Ihm allein wird es nicht gelingen; die Aufgabe wird nur gelöst durch aufrichtige Zusammenarbeit beider Seiten, des Lehrers und der Oeffentlichkeit.

Viel ist schon gewonnen, wenn auf beiden Seiten Einsicht vorhanden ist in die Unvollkommenheit aller Menschen und aller Verhältnisse; wenn Eltern, Behörden und Lehrer einig sind in der Erkenntnis, dass es Gott ist, der regiert, und dass deshalb auch der Schöpfer die Verantwortung trägt für die Schöpfung und nicht das Geschöpf. Diese Einsicht ist entscheidend für die richtige Lösung der Bildungs- und Erziehungsaufgabe. Sie bewahrt vor Verschulung und vor der Ueberschätzung der äussern Bildungsmittel — den baulichen, organisatorischen, methodischen, disziplinarischen — und lässt in Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen alle Beteiligten demütig dem letzten Ziel der Erziehung dienen: der freien Entfaltung der in jedem Menschen liegenden guten Anlagen. Alle gegenseitige Zwängerei wird an Schärfe und Gift verlieren, wenn nur jeder dem andern zutraut, dass er gewillt ist, sich einem höhern Gesetz unterzuordnen. Diese Bereitwilligkeit muss sich zunächst durch eine Beobachtung der anerkannten Sittengebote und gesetzlichen Ordnungen erwahren. Erste Voraussetzung dazu ist natürlich, dass man Gebote und Gesetze kennt, immer, wie gesagt, auf beiden Seiten: Dass also Lehrer und Vorgesetzte ihr Gewissen wach und das Empfinden für das Schickliche

rein und fein erhalten, aber auch die einschlägigen Bestimmungen der Straf- und Schulgesetze lesen und wieder lesen. So käme es vielleicht doch seltener vor, dass auf der einen Seite Verfehlungen begangen werden, die das Gesetz mit schwerer Strafe bedroht, und auf der andern klare Gesetzesbestimmungen dauernd verletzt werden. Ich denke an sittliche Vergehen von Lehrern an Schulkindern und an die eingefleischte Sucht vieler Schulbehörden, trotz klarer Weisung des Gesetzes die Lehrerschaft von der Mitberatung sachlicher Schulangelegenheiten auszuschliessen. Beides zeugt von völligem Mangel an Selbstzucht und Verantwortungsgefühl und untergräbt Achtung und Vertrauen. Wer sich bemüht, die allgemein gültigen und anerkannten Regeln zu beachten, der erwirbt sich auch die dem Lehrer unentbehrliche, aber auch jeden Bürger und Vorgesetzten zierende Ueberlegenheit gegenüber politischen und weltanschaulichen Sondermeinungen. Er darf und soll sie haben; aber er überschätze sie nicht und gönne das gleiche Recht auch jedem andern.

Mit lauter Demut wird aber kein Werk vollbracht, auch nicht das der Schule; es braucht dazu bei allen Beteiligten auch Mut und Freude am Wagnis. Vor etwa zehn Jahren mahnten bei uns eine Reihe schwerer Fälle der Misshandlung und Verwahrlosung von Verdingkindern zum Aufsehen. Man rief nach neuen Gesetzen, aber der damalige bernische Justizdirektor, Regierungsrat Dürrenmatt, meinte, Gesetze hätten wir genug, aber es fehle an Männern, die genug Mut hätten, sie anzuwenden. Der Lehrer ist in dieser Hinsicht in keiner beneidenswerten Lage. Er sieht und weiss oft vieles, was mit recht verstandenem Jugendschutz nicht vereinbar ist. Darf er aber den Aufseher und Angeber spielen? Auf alle Fälle hat er die Pflicht, vor schleichenden Uebeln nicht einfach die Augen zu schliessen. Auch hier wird auf dem Wege vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Eltern und Behörden viel zu erreichen sein. Es muss nicht alles in Sitzungen breitgeschlagen und in Protokollen verewigt werden. Zu *der* Mutter, *dem* Mitbürger oder *dem* Behördemitglied wird aber der Lehrer schliesslich am meisten Vertrauen haben, von denen er — vielleicht aus schmerzlicher Erfahrung — weiss, dass sie auch den Mut aufbringen, ihn selber auf Fehler oder Unterlassungen aufmerksam zu machen — und umgekehrt. Warum sollte es z. B. einem einfachen Arbeiter nicht erlaubt sein, gegen die überhandnehmende Verwöhnung der Schulkinder mit möglichst langen und weiten Reisen, Ferienkolonien, Festen u. ä. seine Stimme zu erheben? Und ein Lehrer hat unter Umständen allen Grund, es deutlich zu sagen, wenn das Steuerwesen seiner Gemeinde so geordnet ist, dass aus Schonung des Besitzes die leibliche und geistige Betreuung der Jugend vernachlässigt wird.

Das Schulwesen sollte von möglichst unabhängigen Persönlichkeiten betreut werden; darum ist eine Verpolitisierung oder eine Verkonfessionalisierung Gift. Die Wahlen in Schulbehörden sollten mit dem Parteibuch wenig, Lehrerwahlen nichts zu tun haben. Unentbehrlich ist auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Lehrers; wir sorgen nicht nur für uns, sondern wir sorgen zugleich für gute Vorbedingungen einer richtigen Ausübung des Lehramtes, wenn wir persönlich und in unsern Berufsverbänden um günstige Arbeitsbedingungen kämpfen. Dieses Recht wird der Lehrerschaft heute übrigens kaum mehr bestritten. Sie befindet sich aber in einer andern Gefahr, nämlich der der Verbeamtung. Beamte und Lehrer stehen wirtschaftlich unter ähnlichen Bedingungen: sie sind festbesoldet, stehen unter öffentlichem Recht und sind unmittelbar von Behörden abhängig. Beide Berufsgruppen schliessen sich deshalb zur Verfolgung wirtschaftlicher Ziele gern zusammen und Staat und Gemeinde begrüssen den Zusammenschluss oft aus Gründen der Vereinfachung und Arbeitsersparnis. Daran braucht auch nichts geändert zu werden und es dient allen, wenn Beamte und Lehrer einander kennen, schätzen und unterstützen. Zu einer Gleichschaltung aber darf es nicht kommen. Der Lehrer ist kein Beamter, kein Angestellter oder Funktionär; er wird denn auch bei uns in der Schweiz durchaus nicht als Vertreter der Gemeinde oder des Staates betrachtet, sondern ganz einfach als Miterzieher der Kinder. Das hat zur Folge, dass der Lehrer nicht unter das Beamtengesetz eines Kantons oder die Beamtenordnung einer Gemeinde gehört. Einzelnen Bestimmungen mag er unterstellt werden, niemals aber soll man ihn in die Beamtenhierarchie einreihen. Das hat für ihn grosse Vorteile und grosse Nachteile zur Folge: So ist er z. B. in der Ausübung seiner Tätigkeit viel freier und der Entscheidung seines Gewissens unterstellt, in seinem sittlichen Verhalten aber untersteht er einer viel weitergehenden Verantwortung. Für eine gute Lösung der Aufgaben, die das öffentliche Unterrichts- und Erziehungswesen stellt, ist es von entscheidender Bedeutung, dass sich Eltern, Behörden und Lehrer über diese Dinge klar werden und der Zentralisation und schematisierenden Vereinheitlichung Einhalt gebieten. Der Träger der Volksschule ist und soll bleiben die Gemeinde, wo in den meisten Fällen eine Zusammenarbeit von Eltern, Lehrern und Behörden auf Grund persönlicher Bekanntschaft noch möglich ist. Um so besser, wenn die Kirche oder das, was an ihre Stelle getreten ist, an dieser Zusammenarbeit sich mitbeteiligt, dienend, wie die andern, nicht herrschend, wie in frühern Jahrhunderten.

Im Mittelpunkt der Schule steht der Mensch in seiner anziehendsten, im ganzen genommen liebenswürdigsten und meistversprechenden Gestalt: Das heranwachsende und der Persönlichkeit entgegenreifende Kind. Im guten Sinne menschlich muss es deshalb zu und her gehen in allem, was die Schule betrifft, auch im gegenseitigen Verhältnis all derer, die die Schule betreuen und mit ihr in Beziehung treten. Gelöste Heiterkeit des Gemütes, wie sie der anfangs zitierte Epikur als Lebensziel betrachtete, ist anzustreben bei allem, was Erwachsene im Hinblick auf die Schule miteinander zu tun oder zu besprechen haben, damit die gleiche Stimmung sich fortpflanzen kann in die Schulstube, wo es der Lehrer mit den Kindern zu tun hat. Verkrampfung, Misstrauen, Herrsch- und Geltungssucht hindern die Erwachsenen daran, des Lebens froh zu werden. Wie verheerend wirkt es, wenn sie den düstern Widerschein solcher Stimmungen auf ihrem Gesicht vor die Kinder tragen! Fühlt sich aber die an einer Schule beteiligte Oeffentlichkeit als Eltern, Behörden oder mitverantwortliche Gemeindebürger mit den Lehrern eingebettet in den Kreis einer verantwortungsvollen Aufgabe, sind sich alle der Grenzen ihres Wissens und Könnens, aber auch der Pflicht zum willigen und mutigen Einsatz für die gute Sache bewusst, so dürfte im Verhältnis der Lehrerschaft oder der einzelnen Lehrkraft zur Oeffentlichkeit eine Entspannung eintreten, die sich — und das ist die Hauptsache — sehr wohltätig auf den Unterricht und das ganze Schul- und vielleicht sogar Gemeindeleben auszuwirken vermöchte.

Sie haben, liebe Miteidgenossen, vielleicht auch gelesen, dass im vergangenen Jahr in einer Gemeinde des

Kantons Genf ein schrecklicher Krieg ausbrach, la guerre des pantoufles. Lehrerschaft und Schulbehörden waren der Ansicht, im neuen Schulhaus sollten die Schüler die Fussbekleidung wechseln und Pantoffeln tragen. Eine Minderheit der Eltern war nicht einverstanden und unterstützte die angeborne Widerspenstigkeit ihrer Sprösslinge. Als von oben herab mit Befehlen und Verboten geantwortet wurde, empörte sich plötzlich die Mehrheit der Bevölkerung gegen diesen heillosen Zwang und die Tinte floss in Strömen. Dank unserer segensreichen Einrichtungen wurde die letzte Schlacht an einem Abstimmungssonntag geschlagen und mit 52 : 50 Stimmen entschieden, dass freie Schweizer Kinder nicht gezwungen werden können, Pantoffeln zu tragen, wahrscheinlich um das Heldentum der Ahnen nicht in ein neuzeitliches Pantoffelheldentum umschlagen zu lassen. Freuen wir uns über das unblutige Ende dieses Bürgerkrieges, aber lernen wir gleichzeitig daraus im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Oeffentlichkeit, wie man's nicht machen soll!

Karl Wyss

Allgemeine Berufskunde

III *

WER IST FÜR DEN LEHRERBERUF GEEIGNET?

I.

Meines Wissens gibt es kein Berufsbild des Lehrers, obwohl kaum ein Beruf so grosse Schwierigkeiten bei der Wahl des Nachwuchses bereitet, wie der Lehrerberuf. Das Bedürfnis nach einer sachlichen und gründlichen Abklärung der beruflichen Anforderungen und der Eignung zum Lehrer ist so gross, dass die Schaffung eines Berufsbildes ungemein dringlich erscheint. Dass der Versuch zur Schaffung eines Berufsbildes bis heute noch nicht gewagt wurde, hängt gerade mit den Schwierigkeiten zusammen, welche die Berufswahlentscheidung beim Lehrerberuf verursacht. Ich kenne wenige Berufe, die in ihren Anforderungen so komplex und unbestimmt und zugleich in ihren positiven Entwicklungsmöglichkeiten (rein materiell gesehen) so eng begrenzt sind, wie der Lehrerberuf. Die paar Aufsätze über die Eignung zum Lehrerberuf, die mir bekannt sind, zeigen alle das gleiche Bild: sie verlangen vom Lehrer nichts mehr und nichts weniger, als dass er ein vollkommener Mensch und Charakter sei und dazu über ideale Fähigkeiten des Lehrens und Erziehens verfüge. Was der Lehrerberuf an Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten als Entgelt für diesen hohen Einsatz an Anlagen und Fähigkeiten bietet, wird schamhaft verschwiegen. Wenn es gut geht, so fordert der Autor vom künftigen Lehrer zu allen übrigen Tugenden hinzu noch Opferbereitschaft und Verzicht auf jeglichen Dank!

Es ist kein schlechtes Zeichen für den Lehrerberuf, dass er immer wieder an Idealgestalten, wie Pestalozzi und andern grossen Erziehern gemessen wird. Aber für die Auswahl des geeigneten Nachwuchses können wir nicht mit solchen Maßstäben messen. Wir wollen froh und dankbar sein, wenn aus unsern Reihen von durchschnittlich begabten und pflichtbewussten Schulmeistern sich in längern Zeiträumen immer wieder einer erhebt, der sich an den Grossen messen kann. Aber niemals können und dürfen wir diese Herzens- und Geistesgrösse als Normalmass auf die Anwärter zum Lehrerberuf anwenden.

Auf der andern Seite verfallen wir Lehrer bei der Beratung und Beurteilung des Nachwuchses für unsern Beruf häufig genug in den Fehler, den alle Berufsleute begehen: wir trauen ihm nicht zu, dass er den Mut, die Geduld und Kraft aufbringe, trotz Mühsal und Misserfolg immer wieder mit neuer Hoffnung und neuer Begeisterung an die schwere Schularbeit heranzutreten. Wir erwarten vom Berufskandidaten, dass er schon alle die Kräfte und Fähigkeiten deutlich zeige, die wir selber erst in langer Erfahrung und Übung und durch unablässige Arbeit entwickeln konnten. Die Beratung des Lehrernachwuchses wird aber noch durch die Vieldeutigkeit des Wortes «Lehrer» erschwert. Jeder von uns denkt dabei in erster Linie oder ausschliesslich an seine eigene Berufsposition: Primar-, Sekundar-, Mittelschullehrer und wir alle übersehen immer wieder, dass unter dem Begriff «Lehrer» zahlreiche Spezialberufe und Berufsformen zusammengefasst sind, die sich in Anforderungen und Möglichkeiten deutlich unterscheiden.

«Lehrer» ist ein Sammelbegriff für die verschiedensten Tätigkeiten, die in ihren Extremen kaum noch gemeinsame Züge aufweisen. Darin ist unser Beruf dem kaufmännischen ähnlich, der ebenfalls unter einer einheitlichen Bezeichnung völlig disparate Tätigkeiten umfasst.

II.

Als Berufsberater ist es mir ein Hauptanliegen, jedem Schüler, der sich für den Lehrerberuf interessiert oder dem ich den Lehrerberuf nahebringen möchte, zuerst deutlich und eindringlich zu zeigen, dass es viele Lehrerberufe gibt. Damit verfolge ich in erster Linie die Absicht, meinen Klienten das Gefühl zu nehmen, sie seien «verkauft», wenn sie sich einmal für den Lehrerberuf entschieden haben. Es ist auffallend, wie die «Sackgassenangst» immer wieder gerade jene Schüler vor der Berufswahl befällt, die an den Lehrerberuf denken. Es ist aber auch durchaus verständlich, dass die Angst, mit der Berufswahlentscheidung sich unwiderruflich einem festen und eindeutigen Schicksal ohne Ausweg auszuliefern, die Lehramtskandidaten besonders häufig und schwer heimsucht. Bei ihnen handelt es sich doch meistens um gut und vielseitig begabte Schüler, die in vielen, wenn nicht allen Fächern überdurchschnittliche Leistungen zeigen. Für diese allround-Typen denken Lehrer und Eltern in erster Linie an die Lehrerlaufbahn. Nun aber wandeln sich in der Pubertät die gleichmässig begabten und gleichmässig leistungsfähigen Kinder in differenziert interessierte und scheinbar einseitig begabte Typen um. Mitten in diesem Umwandlungsprozess soll sich nun der junge Mensch für einen Beruf entscheiden, dessen zentrale Anforderungen: Lehrbegabung, Talent zur Erziehung und zum Organisieren er noch nicht aktiv erleben konnte. Und dabei weiss er noch gar nicht, ob sich seine Interessen nicht noch einseitig nach der wissenschaftlichen, technischen, künstlerischen oder kaufmännischen

*) Siehe auch die beiden ersten Aufsätze unserer Reihe: *Der Lehrer als Berufsberater* (SLZ 5) und *Die pädagogische Aufgabe der organisierten Berufsberatung* (SLZ 9). Die berufskundlichen Artikel erscheinen je im letzten Heft jeden Monats.

Seite herausbilden werden. Wie soll er sich da mit Überzeugung zu einem Beruf entschliessen können, den er bis jetzt nur passiv an sich erlebt hat? Kein Wunder, dass er sich an Äusserlichkeiten zu orientieren sucht: an der sichern, materiell kampflosen Erwerbsstellung, an der scheinbaren Unabhängigkeit von Vorgesetzten und an vielen Möglichkeiten, persönliche geistige Interessen in der Freizeit und in den Ferien zu pflegen!

In dieser Lage ist es wohl die wichtigste Aufgabe des Berufsberaters, dem künftigen Lehrer anschaulich zu zeigen, dass der Lehrerberuf nicht *ein* Beruf ist, sondern ein vielverzweigtes Berufsgebiet umfasst, in welchem die verschiedensten Begabungs- und Interessengruppen erfolgreich eingesetzt werden können. Damit wird die Angst hinfällig, man begebe sich mit der Wahl des Lehrerberufes auf ein weichenloses Geleise, dessen Ziel man nicht erfassen könne. Darum habe ich mir eine Tabelle zusammengestellt, die alle wichtigen Variationen und Spezialitäten des Lehrerberufes enthält. Diese Tabelle macht keinen Anspruch auf systematische Sauberkeit oder auf Vollständigkeit. Aber sie genügt mir «für den Hausgebrauch», indem ich ihr bei der Beratung von Lehrerrekruten zur Veranschaulichung der Vielspurigkeit und Mannigfaltigkeit des Lehrerberufes die passenden Beispiele entnehmen kann. Da sie für Sekundarlehrer, welche ihre eigenen Schüler über die bekannte Mannigfaltigkeit des Berufsgebietes orientieren wollen, von einigem Wert sein kann, setze ich sie hierher:

1. Primarlehrer

A. Variationen:

a) Primarlehrer an öffentlichen Schulen in rein ländlichen, in städtischen oder grossen Industriegemeinden, auf der Elementar-, der Mittel- oder Oberstufe, an Spezial- und Sonderklassen. b) Hauslehrer im In- oder Ausland. c) Lehrer an Ausland-Schweizerschulen. d) Lehrer an Privatschulen in der Stadt oder auf dem Lande und in den Bergen. e) Lehrer in Erziehungs- und Erholungsheimen, in Anstalten und Beobachtungsstationen.

B. Spezialberufe:

a) Heilpädagoge. b) Taubstummenlehrer. c) Lehrer für Geistesschwache. d) Lehrer für körperlich Gebrechliche. Diese Spezialberufe erfordern neben dem Primarlehrerpatent noch eine verhältnismässig kurze, zusätzliche Spezialausbildung.

2. Sekundarlehrer

A. Variationen:

Grundsätzlich die gleichen wie beim Primarlehrerberuf, mit der Erweiterung allerdings, dass das Sekundarlehrerpatent den Zugang zu den öffentlichen Schulen verschiedener Kantone ermöglicht.

B. Spezialberufe:

Turnlehrer
Zeichenlehrer
Gesangslehrer
Sprachlehrer
} für die Sekundarschulstufe

3. Mittelschullehrer

A. Variationen:

Die verschiedenen Studienrichtungen und allfällige Kombinationen. Das Patent ist grundsätzlich für die ganze Schweiz gültig.

B. Spezialberufe:

Mitarbeit in Laboratorien und Verlagen. Privatdozent. Mitarbeiter an Zeitungen und Zeitschriften. (Diese Spezialbetätigungen sind neben dem Hauptberuf als Mittelschullehrer möglich und können die Vorstufe zu einem Übergang in die verschiedensten verwandten Berufe sein.)

4. Hochschullehrer

5. Fachlehrer

Gewerbelehrer neben- und vollamtlich. Landwirtschaftslehrer. Handelslehrer. Technikumslehrer. Musiklehrer. Zeichenlehrer. Schreiblehrer. Stenographielehrer. Turnlehrer. Sportlehrer. Heim- und Anstaltsleiter mit eigenen Schulen.

6. Verwandte Berufe

Als solche bezeichnet die Berufsberatung Berufe, welche gewisse Grundfunktionen mit dem Ausgangsberuf gemeinsam haben und ohne völlige Umstellung durch eine «Zusatzlehre» erreichbar sind. Bei den erwähnten Berufen handelt es sich um solche, die tatsächlich von ehemaligen Lehrern mit Erfolg ausgeübt werden und in denen ihnen ihre pädagogische, psychologische und didaktische Schulung und Erfahrung von unmittelbarem Nutzen war: Kaufmann, vor allem Verwalter. Höherer Beamter in öffentlichen und privaten Betrieben. Personalchef. Buchhändler. Verbandssekretär. Dolmetscher. Journalist, Redaktor. Berufsberater, Erziehungsberater, Sozialarbeiter. Fachpsychologe und manche andere.

III.

Diese Tabelle leistet mir aber auch gute Dienste, wenn ein Klient einen der «verwandten Berufe» zu erlernen wünscht und es sich nach der Fähigkeitsprüfung zeigt, dass er zum Lehrer geeignet wäre. Dann lässt sich gut zeigen, dass er mit Vorteil den Grundberuf als Fundament wählen und darauf später noch, wenn er dazu Lust hat, den verwandten Beruf dazu erlernen kann, so dass er nicht Gefahr läuft, den für ihn geeigneten Beruf zu verpassen, zugleich aber sich die Türe für seinen jetzigen Lieblingsberuf offen hält.

Wie aber soll der Berufsberater feststellen, ob ein Knabe oder Mädchen mit 15 Jahren zum Lehrerberuf geeignet ist? Es kann nicht die Aufgabe eines kurzen, skizzenhaften Aufsatzes sein, die Anforderungen unseres Berufes in aller Ausführlichkeit und in der notwendigen Differenzierung darzustellen. Für einmal muss es genügen, die Grundfaktoren der Eignung sowie die ausschliessenden, negativen Faktoren zu nennen und kurz zu charakterisieren. Zu jeder lehrenden und erziehenden Tätigkeit sind drei Grundfähigkeiten unerlässlich: 1. Lernfähigkeit, 2. Erziehungs- und Lehrfähigkeit, 3. Organisationsfähigkeit. Sehen wir uns diese drei Fähigkeitsgruppen näher an!

1. Lernfähigkeit. Es ist eine banale Selbstverständlichkeit, dass nur der lehren und unterrichten kann, der selber imstande ist, das zu lehrende Wissen sich anzueignen. Für den Lehrerberuf aber genügt die normale Lernfähigkeit eines durchschnittlich intelligenten Menschen nicht. Er muss imstande sein, sich auch solches Wissen anzueignen, das ihn nicht unmittelbar anspricht, weil er immer wieder auch solches Wissen vermitteln muss, das zwar für seine Schüler nötig und nützlich ist, ihm aber selber schon lange selbstverständlich geworden ist, oder ihn nur wenig oder gar nicht interessiert. *Das Lernen an sich* muss ihn interessieren und ihm Freude machen. Lernfreude, ja Lerngier sind für den Lehrer unerlässlich, wenn er den Lernvorgang verstehen und bei seinen Schülern Interesse und Lerneifer wecken soll. Wenn ich nun bei

einem Berufskandidaten Mass und Art der Lernfähigkeit feststellen will, so wende ich mich selbstverständlich zuerst an seine Lehrer. Ihr Urteil, ihre Noten und die Schularbeiten geben mir die ersten Anhaltspunkte. Dieses Urteil versuche ich zu verifizieren, zu ergänzen und zu korrigieren, *indem ich den Kandidaten aktiv an der Eignungsprüfung* teilnehmen lasse. Ich prüfe ihn genau so, wie alle andern Berufswahlkandidaten mit Arbeitsproben und Tests, lasse ihn aber nicht einfach die Aufgaben lösen, ohne sie zu kommentieren, sondern frage ihn immer wieder, warum ich ihn wohl gerade diese Aufgabe lösen lasse, was daraus zu ersehen sei und ob das Ergebnis mit seinen allgemeinen Erfahrungen übereinstimme. Es ist erstaunlich, wie bei diesem (sokratischen) Verfahren sich die Geister scheiden. Der eine schweigt betreten, während ein anderer sichtlich auftaut, eifrig mitgeht, Fragen stellt und sogar Ergänzungsaufgaben vorschlägt. Zeigt sich ein deutliches Interesse am Lernvorgang an sich, dann lasse ich den Kandidaten Aufgaben ausführen, die ihm gar nicht liegen, den sprachbegabten, aber mathematisch weniger interessierten Schüler lasse ich arithmetische Aufgaben lösen, die er noch nicht kennt, den Mathematiker prüfe ich mit grammatikalischen Aufgaben. Bei «geborenen Lehrern» kommt es immer wieder vor, dass sie vom Prüfen nicht genug bekommen können und am liebsten selber gleich Berufsberater werden möchten.

2. Lehrfähigkeit. Dieses sokratische Prüfverfahren bietet mir nun zugleich die beste Gelegenheit, die Lehrbegabung des Kandidaten wenigstens zu erahnen. Im Gespräch über die Prüfung und ihre Ergebnisse lerne ich den Wortschatz, die Redegewandtheit und die Ausdrucksfähigkeit des Kandidaten weitgehend kennen; ich sehe, wie er sich müht, die mangelhafte sprachliche Ausdrucksfähigkeit durch Mimik und Gestik zu ergänzen; dazu aber kommt immer wieder das Bedürfnis des «geeigneten» Kandidaten zum Durchbruch, mir seine Auffassung möglichst klarzumachen und mich zu überzeugen. Dass diese Art der Prüfung zugleich tiefe Einblicke in die charakterliche Eigenart des jungen Menschen gewährt, sei nur nebenbei erwähnt. Sein Urteil über den Lehrer, über Kameraden und Geschwister kommt hier, manchmal von mir ungewollt, spontan und unverfälscht zum Ausdruck. Da kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, wie schön es ist, zu beobachten, dass die weitaus meisten Schüler bei aller kritischen Haltung des Pubertätsalters taktvoll und mit überraschendem Verständnis von ihrem Lehrer und seiner schweren Arbeit berichten.

Diese Bemerkungen mögen genügen, um anzudeuten, dass die künftige Lehrfähigkeit des Kandidaten wenigstens qualitativ zu erfassen ist, wenn einmal der Kontakt zwischen Prüfer und Prüfling hergestellt ist. Es lohnt sich wohl, auf eine solche Prüfung sechs bis acht Stunden zu verwenden.

3. Organisationsfähigkeit. Wer unterrichten und erziehen will, muss fähig sein, wesentliches von unwesentlichem, dringliches von weniger dringlichem zu unterscheiden, seine ordnende Phantasie muss ungeeignetes Lehrmaterial und Gedankengut augenblicklich durch besseres ersetzen können. Er muss fähig sein, Lehrquellen und Lehrwege zu erschliessen und zu werten, wirksame Methoden an die Stelle ungeeigneter zu setzen. Er muss Mittel und Wege finden, seine eigene Unfähigkeit, z. B. im Singen, durch das Vorsingen begabter Schüler vollwertig zu ersetzen. Er muss fähig sein, eine selbsttätige Lerngemeinschaft aufzubauen, zu organisieren, die zwar seiner Führung, nicht aber seines ständigen, ununterbrochenen Redens und Vormachens bedarf. Kurz, er muss die Gabe besitzen, aus seiner eigenen, geordneten und harmonischen Gedanken- und Gefühlswelt heraus eine äussere Ordnung aufzubauen, die unpädagogische Disziplinarmittel überflüssig macht. Dass hiefür in erster Linie Selbstdisziplin und Selbstkritik, aber auch Phantasie und Einfühlungsvermögen unerlässlich sind, wird jeder einsehen. Organisieren ohne in Pedanterie zu verfallen, ordnen ohne die Ordnung zum Selbstzweck zu machen, sind für den Lehr- und Erziehungserfolg in der Schule so unentbehrlich wie die Lehrfähigkeit an sich. Diesen ganzen Komplex von Fähigkeiten zur Sichtung, Übersicht, Gruppierung und Wertung fasse ich unter dem Begriff Organisationsfähigkeit zusammen.

Die kritische Prüfung der Schularbeiten, der Hefte und Zeichnungen, aber auch der Zeichentest (Baumtest) und andere Prüfungsmittel liefern wenigstens Anhaltspunkte, um die Anlagen zu Organisieren einigermassen festzustellen.

IV.

Im Laufe der Eignungsprüfung, die sich in der Regel auf drei bis vier Halbtage im Abstand von je zwei bis drei Wochen verteilt, stelle ich aber vor allem und zuerst fest, ob der Kandidat nicht innere oder äussere Mängel aufweise, welche den Weg zum Lehrerberuf stark erschweren oder gar verschliessen. Die Erfassung und Wertung dieser negativen Faktoren erfolgt nach einem in der Berufsberatung bewährten Schema, das ich nicht ausführlich darstellen möchte. Ein knapper Hinweis auf die für den Lehrerberuf bedeutsamen Fragen nach negativen Faktoren in Form von Stichworten mag und muss genügen:

Familienstand: (Ausländer!)

Konfession: (Sabbatisten!)

Konstitution und Gesundheit: Sehschwäche, Farbenblindheit, Schwerhörigkeit, Sprachfehler, Halitosis, auffallende Kleinheit usw. Eine vorgängige Untersuchung des Hausarztes ist in den meisten Fällen ein Gebot der Vorsicht. Um die für den Lehrerberuf erheblichen Mängel und Schwächen zu erfassen, stellt der Berufsberater dem Arzt bestimmte Fragen.

Psychische Minusfaktoren: Mangel an Kontaktfähigkeit, auffallend egozentrisch oder introvertiert. Übererregbarkeit, Jähzorn, Anzeichen sexueller Anomalien.

Soziale Minusfaktoren: Extrem schwierige häusliche Verhältnisse, starker Widerstand oder Unverständnis der Eltern usw.

Es ist immer eine Frage des Ermessens, welches Gewicht man diesen Minusfaktoren im einzelnen und gesamthaft zusprechen soll Die Seminarien verlangen vom Sekundarlehrer ein schriftliches Gutachten über den Charakter des Kandidaten. Der Berufsberater ist von der Verantwortung in dieser Hinsicht entlastet. Persönlich bin ich für diese Teilung der Kompetenzen dankbar. Ich kann dem Kandidaten nach erfolgreich verlaufener Eignungsprüfung sagen, dass er sich getrost für die Aufnahmeprüfung anmelden könne, *wenn* auch der Lehrer ihm den Schritt empfiehlt und *wenn* er entschlossen sei, im Seminar nach Kräften an der Entwicklung seiner guten Anlagen zu arbeiten. Ich erkläre jedem Kandidaten, dass meine Eignungsprüfung keine Garantie für das Bestehen der Aufnahmeprüfung sei. Immer wieder muss betont werden, dass die Ausbildung zum Lehrerberuf zwei nicht identische Fähigkeitsgruppen voraussetzt: die Fähigkeit zum Lehrerberuf und diejenige zum Mittelschulstudium.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass mancher das Zeug zum guten Seminaristen und zu wenig Fähigkeiten für die erfolgreiche Ausübung des Lehrerberufes hat, aber auch das umgekehrte kommt nicht selten vor. Häufig muss ich die Seminarien gegen den Vorwurf verteidigen, dass sie nur auf Kenntnisse und Intelligenzleistungen abstellen. Einmal stimmt das an sich nicht und zweitens braucht es, um ein guter Lehrer zu werden, tatsächlich auch ein grosses Mass an Kenntnissen und eine Intelligenz, die sowohl praktische als auch theoretische Aufgaben rasch bewältigen kann, ist ebenso unerlässlich. Darum halte ich gerade für den künftigen Lehrer die Vorbereitung auf eine Aufnahmeprüfung mehr schulmässiger Art für durchaus angebracht.

V.

Ideal allerdings ist das heute übliche Ausleseverfahren der künftigen Volksschullehrer, wie jedes ähnliche, ja wie jedes Ausleseverfahren überhaupt, noch lange nicht. Gewiss soll die Aufnahmeprüfung bestehen bleiben. Die Anforderungen können heute kaum mehr herabgesetzt werden, wenn nicht das Intelligenzniveau gesenkt werden soll. Es ist auch durchaus angebracht, dass der künftige Lehrer an sich selber einmal die harten Anforderungen eines Leistungswettkampfes um das berufliche Schicksal erlebt. Aber es wäre wohl der Überlegung wert, ob die blosse Schulprüfung nicht mit Vorteil durch eine psychologische Prüfung ergänzt werden könnte. Dieses erweiterte und vertiefte Verfahren käme vor allem den schüchternen, wenig selbstsicheren und durch Pubertätskrisen gehemmten Kandidaten zugute, während es anderseits vielleicht einen blossen Streber oder «vordressierten» Kandidaten in etwas weniger günstigem Licht erscheinen liesse. Vor allem aber hätte eine gründliche und taktvolle Fähigkeitsprüfung den grossen Vorteil, dass sie dem Seminar selber wichtige Hinweise auf die Eigenart und die Grundfähigkeiten seiner künftigen Schüler geben könnte. Eine Zusammenarbeit zwischen Seminarien und Berufsberatung würde beiden Seiten grosse Vorteile bieten und käme in erster Linie dem Berufsnachwuchs zugute.

VI.

Kurze Zusammenfassung

Für die Berufswahlberatung liegt kein fertiges Berufsbild des Lehrerberufes vor. Die vorliegenden Ausführungen wollen dazu anregen, das Material zu einem solchen zu sammeln und die Grundlagen der Berufsanforderungen abzuklären. Allgemeine Idealforderungen an den Nachwuchs geben keinen Maßstab zur richtigen Beratung und Auswahl der künftigen Lehrer.

Für das Verständnis des Berufes ist es nötig, alle Lehrerberufe und auch die verwandten «pädagogischen» Berufe zu untersuchen und zu berücksichtigen. Die Ausdehnung der Untersuchung auf das Gesamtgebiet der pädagogischen Berufe dient aber auch unmittelbar und praktisch der Berufswahlberatung, weil sie das beste Mittel ist, um die «Sackgassenpanik» der geeigneten Kandidaten zu beheben und zugleich Auffangberufe für die im Grunde zwar geeigneten, aber aus irgendwelcher Ursache zurückgewiesenen Seminaraspiranten bereitzustellen.

Versuchsweise wird vorgeschlagen, die positiven «Grundfähigkeiten», welche einen Kandidaten zum Lehrerberuf geeignet erscheinen lassen, in drei Gruppen zusammenzufassen: Lernfähigkeit, Lehrfähigkeit, Organisationsfähigkeit.

Als entscheidend wichtig erscheint bei der Abklärung der Berufsanforderungen des Lehrers eine gründliche Untersuchung und Berücksichtigung der «Minusfaktoren». Eine solche Untersuchung könnte manchen Kandidaten, der zwar die Aufnahmeprüfung und die Schlussprüfung besteht, aber im Beruf selber auf unerwartete und ihm selber oft unbekannte Schwierigkeiten stösst, vor einer verfehlten beruflichen Laufbahn bewahren und der Schule als Ganzes wichtige, wenn auch negative Dienste leisten.

Die schulmässige Aufnahmeprüfung und die Charakterisierung der Lehrerkandidaten durch ihre Sekundarlehrer ist richtig und unerlässlich. Es wäre aber zu prüfen, ob diese schulmässige Prüfung nicht mit Vorteil durch eine psychologische Fähigkeitsprüfung zu ergänzen wäre. Die enge praktische Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung würde sich wahrscheinlich gerade auf diesem Gebiet besonders günstig auswirken. Dem Seminar könnte eine psychologische Prüfung als Ergänzung und zur Verifikation seiner Aufnahmeprüfung dienen, während die Berufsberatung mit der Zeit das Material zu einem umfassenden Berufsbild bekäme.

Emil Jucker

*Der Lehrer im Dorf**

Vorwort

Als ich den Auftrag erhielt, an der Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft über die Beziehungen des Lehrers zu seiner Gemeinde zu sprechen, war es mir sofort klar, dass sich diese Beziehungen recht unterschiedlich gestalten können je nach Ort, Zeit, Bevölkerung und Lehrerpersönlichkeit. Ein Zwanzigjähriger steht anders zu seinem Dorf als ein Lehrer mit vierzig oder sechzig, und die Gemeinde stellte sich in den Krisenjahren nach 1930 anders zu ihrem Lehrer als z. B. im Jahre 1950. Um diesen äussern Umständen weitgehend Rechnung zu tragen, entschloss ich mich, meine Ausführungen in die Form von Tagebuchaufzeichnungen zu kleiden, die sich auf eine möglichst lange Frist erstrecken sollten. Ich bemühte mich zudem, meinen verehrten Kollegen recht ausgiebig in ihre Gärten zu gucken und ihre Anliegen auch in meinen Bericht einzuflechten, um dadurch der Einseitigkeit zu entgehen. Die vorliegende Arbeit ist also nicht mein persönliches Tagebuch, und die geschilderten Vorkommnisse sind zum grossen Teil nicht meine eigenen Erlebnisse. Ich habe jedoch nur Tatsachen aufgenommen, die sich in dieser oder ähnlicher Form irgendwo im Schulwesen unseres Kantons zutrugen.

Auf drei Punkte, die am ehesten zu Missverständnissen führen könnten, weise ich ausdrücklich hin: Die Ausführungen über den untauglichen Vorgänger beziehen sich nicht auf meinen Amtsvorgänger; auch die Angelegenheit mit der schäbigen Wiederwahl ereignete sich nicht in meiner Gemeinde und ebensowenig die Geschichte mit dem Gemeindepräsidenten, der zugleich Präsident der Schulpflege war. Im übrigen bitte ich die Schulpfleger, die Einstellung des jungen Lehrers gegenüber seiner Schulbehörde nicht tragisch zu nehmen. Ein junger Mensch wehrt sich nun einmal gegen jegliche Bevormundung, und er

*) Abgedruckt aus den «*Basellandschaftlichen Schulnachrichten*», Novemberheft 1952, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

darf dies um so eher, als er guten Gewissens behaupten kann, sich in seiner Arbeit nur nach idealistischen Gesichtspunkten zu richten. Sollte aber wider Erwarten doch irgendwo die Empfindlichkeit grösser sein als der Humor, so müsste ich wohl annehmen, gerade für jenen Fall das Richtige gesagt zu haben.

Zeglingen, 20. Oktober 1952. *H. W.*

Tagebuch eines Schulmeisters

Mein zwölfjähriger Sohn überrascht mich eines Tages mit der Frage: «Vater, soll ich Lehrer werden?» Ich antworte nicht sogleich; denn es erscheint mir verwunderlich, dass ich nun schon wieder vor dieser Frage stehe, die ich mir vor ganz kurzer Zeit erst selber stellte. Meine Frau denkt schneller, und so sagt sie ihm Bescheid: «Wenn du willst, dass alle Leute ihre Schuhe an dir abputzen, dann kannst du Lehrer werden!» Er schweigt; denn er kennt diesen Satz, hat ihn hundertmal gehört; aber er schaut doch hilfesuchend auf mich, und nun rücke auch ich mit einer Antwort heraus: «Mein Sohn, ich muss es mir erst überlegen.» Da geht er, und sein Blick verrät deutlich, wieviel er von meiner Ausrede hält. Die Frau stichelt etwas von «auf die lange Bank schieben»; aber nun setze ich meinen Kopf und versichere ihr, dass ich es mir wirklich überlegen werde.

In einem Winkel meines Bücherschrankes träumt vergessen und versteckt ein Tagebuch. Ich ziehe es hervor. Vor drei Jahren habe ich hier die letzte Eintragung gemacht; seither hat sich nichts mehr ereignet, nichts von Bedeutung wenigstens. Ich blättere zurück und stelle nachsichtig fest, dass die Eintragungen gegen den Anfang hin immer selbstbewusster und schwungvoller werden. Ich lese:

23. April 1927.

Nun liegt der erste Schultag hinter mir. Ein sonniger Tag, der sonnigste meines Lebens. Der Herr Schulpflegepräsident ist anwesend. Der Gute: Als ob das nötig, als ob ich mit diesen Kindern nicht selber zurecht käme! Er staunt, als ich zu Beginn eine Geschichte erzähle, und er staunt noch mehr, als die Kinder anschliessend zeichnen dürfen. Der Vorgänger habe immer am Morgen schreiben und dann rechnen lassen. Ich kläre ihn auf: Man sei heute freier, und man gewinne die Kinder leichter mit angenehmer Beschäftigung. Er scheint nicht ganz überzeugt; aber wie ich dann eine Klasse lesen lasse, ist sein Gewissen beruhigt, und er geht. Er sehe, ich werde es schon richtig machen wie der Vorgänger. Ueber das erste sind wir uns einig; aber das zweite: Da werden Sie vermutlich einige Ueberraschungen erleben, Herr Präsident! Sie werden eines Tages erkennen, dass die neue Zeit auch in Ihre Schulstube eingezogen ist, und Sie werden das nicht beklagen. Im übrigen scheint er ein ganz netter Herr, dieser Schulpflege- und Gemeindepräsident. Versteht natürlich nichts von der Schule; aber das soll mich nicht stören: Ich bin der Lehrer!

Die Kinder geniessen diesen ersten Tag: Erst sitzen sie misstrauisch in ihren Schneckenhäusern; dann wagt sich eines heraus, und zuletzt plätschert ein leidliches Schulgespräch durch die Stube, noch kein Fluss; aber es wird einer werden! Am Mittag wollen sie mich heimbegleiten, was mir zwar nicht angenehm; doch ich lasse sie gewähren; es sieht vorteilhaft aus. Die Bevölkerung scheint hier auch sehr liebenswürdig: Ueberall stehen die Leute an der Strasse und wollen wissen, wie es gegangen. Ein bisschen neugierig und offenbar auch etwas altmodisch in den Anschauungen, diese Menschen; aber das werden wir ändern! Hier erschliesst sich mir ein Arbeitsfeld, wie ich es nicht reicher wünschen könnte. Der Anfang ist gemacht, und die Fortsetzung wird nicht schlechter sein!

5. Mai 1927.

Ich habe mich nicht getäuscht: Hier ist gut sein! Die Schüler leisten ihr Möglichstes: Sie kommen jeden Tag sauber und frisch zur Schule — mit einer Ausnahme; aber da fehlt es zu Hause. Ich werde dort nächstens zum Rechten sehen!

Die Grossen bringen mir viel Achtung und Vertrauen entgegen; sie sprechen mich alle als «Herr Lehrer» an; meinen Namen scheint hier niemand zu kennen. Ich fühle mich dabei etwas komisch; aber man gewöhnt sich daran. Ich esse im «Ochsen», wie man mir angeraten, und ich werde hier richtig verwöhnt. In der «Traube» soll es schlechter sein. Der junge Wirt und seine Frau sind sehr nett zu mir; die alte Mutter des Wirtes ist ziemlich gesprächig; sie gibt mir wertvolle Auskunft über Dorf und Leute. Die Frau scheint mir zuverlässig; ich werde mich von ihr weitgehend beraten lassen.

20. Mai 1927.

So gut ist es doch nicht bestellt um meine Schüler: Zeichnen und Geschichtenhören, ja; aber sonst . . .! In Sprache steht es ganz bös, und im Rechnen sitzt das Einmaleins nicht. Mir bleibt rätselhaft, was mein Vorgänger im letzten Jahre getrieben hat. Er ist tot und ruhe in Frieden; aber seine Erbschaft ist nicht gefreut. Meine alte Wirtsfrau sagt: «Ein verbitterter Mensch, der mit allen im Unfrieden lebte und den Kindern kein gutes Wort gönnte.» Seine Methode war offenbar sehr von gestern; lasen denn diese Leute keine Bücher? Wussten sie nicht um die bahnbrechenden Fortschritte in erzieherischen Belangen? Ich vermute, nein, und das ganze Dorf bestärkt mich in dieser Annahme: Erst hielten die Leute hinter dem Berg; aber jetzt packen sie aus. Es muss furchtbar gewesen sein, und ich darf es jetzt entgelten. Aber ich werde es schaffen, und Sie werden bald erkennen, was Erziehung ist, meine Herrschaften!

Wenn bloss diese Erstklässler etwas aufgeschlossener wären! Aber sie haben meine Methode noch nicht erfasst; daran liegt es. Vielleicht spielt auch die Vererbung eine Rolle, der Alkoholismus, oder die Furcht vor dem alten Lehrer. Ich muss zuerst auflockern und aufklären; ich habe hier eine Aufgabe, eine Aufgabe bei gross und klein!

14. Juli 1927.

Seit April leite ich den Töchterchor, und heute halten wir eine grundsätzliche Aussprache: Ich erkläre ihnen das Wesen des guten Liedes. Es ist für sie völlig neu; denn was mein Vorgänger einstudierte, bleibt besser unerwähnt. Aber sie zeigen Verständnis für das Neue, und ihr Eifer ist gross. Wir üben anschliessend ein altes Minnelied, und sie singen mit grosser Hingabe; auf dem Heimweg singen sie «Du stilles Dörflein», Requisit einer schlechten Vergangenheit. Aber das werden sie übers Jahr nicht mehr anstimmen; dafür stehe ich ein!

Bei den andern Vereinen dürfte auch einiges ändern, nur Geduld! Im Obstbauverein bin ich schon Beisitzer; die Viehzuchtgenossenschaft wünscht mich als Aktuar; den Turnverein werde ich ab Frühjahr leiten, und den Männerchor soll ich auch dirigieren. Meine Sache läuft; der Stein ist im Rollen; bald wird er eine Lawine mit sich reissen! Schade, dass die Rekrutenschule dazwischen kommt! Ich halte nicht viel davon, und hier im Dorf

betrachtet man sie als Luxus. Recht so: Was soll das Marionettentheater in einer Zeit, da Stresemann und Briand die Wache halten und für den Frieden bürgen?

21. August 1927.

Schulpflegesitzung. Ich habe mein Urlaubsgesuch für die Rekrutenschule an die Erziehungsdirektion gesandt, statt es auf dem Dienstweg einzureichen. Das setzt eine viertelstündige Belehrung ab: Erst Schulpflege, dann Liestal! Vier der fünf Herren stellen sich ein wenig beleidigt; der Pfarrer bleibt neutral; aber er ist bloss Aktuar. Es wird ein Schreiben an die «Tit.» Erziehungsdirektion gerichtet, in dem sich die hübsche Anrede auf Verlangen des Präsidenten noch sechsmal wiederholt.

Nun werden einige Schulfragen behandelt, und ich erfahre erstmals, dass man mich genau beobachtet. Ich übermarche oft bis zu einer Viertelstunde, behauptet man, und einmal ging ich vormittags spazieren, was zu Flatterhaftigkeit führe. Es war zwar eine Exkursion; aber das merkten sie nicht. Man spendet mir auch einiges Lob: Das Schulholz wurde noch nie so schnell auf den Estrich befördert, wie unter meiner Leitung; auf der Strasse lasse ich die Schüler immer in geordneter Dreierkolonne gehen, und einmal übte ich eine volle Stunde das Einmaleins, was mit Genugtuung vermerkt wird. Und meine Unterrichtsgespräche? Und die Arbeit am Sandkasten, die Wandtafelzeichnungen, meine Lektionen in Botanik und Heimatkunde? Nichts! Bloss mein Hochdeutsch gibt noch zu einer Bemerkung Anlass: Man habe früher das «k» anders gesprochen, und man wünsche hier keine Aenderung. Aber hier widerspreche ich. Sie versuchen eine schwache Begründung und markten schliesslich um eine mittlere Lösung; doch ich bleibe fest, und so wird die Sitzung aufgehoben. Der Präsident meint, ich werde nach der Rekrutenschule Verschiedenes mit andern Augen ansehen; es sei ihm auch so gegangen. Schon möglich, Herr Präsident; aber *Ihre* Brille werde ich bestimmt nie tragen!

13. November 1927.

Heute werde ich zur ersten Metzgete des Winters geladen. Natürlich gehe ich, und man enttäuscht mich nicht; denn was da an Köstlichkeiten, in einem Schweinemagen verpackt, serviert wird, geht auf keine Speckschwarte. Man trinkt lebhaft, und meine Abstinenz fristet ein kümmerliches Dasein bei einem Gemisch von Sirup und Lindenblüten. Man gibt mir zu verstehen, dass ein Erwachsener Wein trinke; später gleiten die Witze von meiner Person auf ein Gebiet hinüber, das dem geschlachteten Tier alle Ehre, mir aber einige Verlegenheit bereitet.

Da platzt der Knecht herein mit der Meldung, die Kuh denke jetzt ernsthaft ans Kalben. Im Nu ist die Stube geräumt, und ich sitze allein bei Lederäpfeln, Wurst und Bauers Tochter. Ich möge die Störung entschuldigen, bittet sie und setzt sich neben mir auf die Wandbank, nicht ganz nahe; aber der Abstand ist zu betont. Dann findet sie, es sei ganz nett, einmal miteinander plaudern zu können, und sie komme jetzt so gern in die Singstunde. Ob mir nicht auffalle, wie jene immer laut herauskrähe, diese stets frisch frisiert und eine andere allzu schamlos angezogen sei? Ueberhaupt, wie sie sich alle vordrängten! Jetzt sitzt sie schon etwas näher, und ich fühle mit Beklemmung, dass ich zu viel gegessen habe. In diesem Augenblick erscheint der Knecht wieder unter der Türe: Vielleicht interessiere mich die Sache auch; es sei nun so weit. Und ob ich mich interessiere! Sie behauptet zwar, es sei eine schmutzige Sache; nicht für alle Leute; aber ich bin schon draussen im Stall und erlebe mit Entzücken die Geburt eines rotscheckigen Kälbchens. Möge es wachsen und gedeihen zu einer rechtschaffenen Kuh, und ein gütiges Geschick bewahre mich vor allen weiteren Sauen!

19. Januar 1928.

Erster Leseabend für die Mitglieder meiner Vereine. Ich wähle einige Szenen aus Schillers Tell, mit Absicht; denn in allen Nachbardörfern steigen diesen Winter Theatervorstellungen, und was dort geboten wird, ist ungefähr das Schlimmste, was man so zusammenbraut für die hinterste Provinz, die den Unsinn für Kunst nimmt. Hier muss etwas Entscheidendes geschehen, und so lasse ich Schiller zu ihnen sprechen.

Der Erfolg ist unterschiedlich: Einige finden Schiller zu gelehrt; ein Bursche glaubt nicht an den Tell; für die Mädchen enthält das Stück zu wenig Liebesgeschichte; aber das erfahre ich auf Umwegen. Die Diskussion wird Geschwätz, und ich versuche darauf, Wesen und Gehalt der Dichtung aufzuzeigen. Wie ich von Versen spreche, meldet einer, im Nachbardorf hätten sie auch so etwas aufgeführt, so mit langen Sätzen zum Aufsagen; ein Wilderer sei darin vorgekommen und ein Graf; es sei verdammt traurig, aber schön gewesen. Die andern warten nun ihrerseits mit all den Stücken auf, die sie besuchten, und die ich bekämpfen wollte: prächtige Kostüme, trauriges Ende, schaurige Schurken, aber schön, schöner und spannender natürlich als der Tell.

Für heute gebe ich es auf und suche einen Ausweg. Ob sie hier auch Theater spielten? O ja, nur diesen Winter nicht. Dann könnte man ja im Herbst etwas einstudieren? Einverstanden, aber nur schriftdeutsch; der blöde Dialekt ziehe hier nicht! Das werden wir dann sehen!

Aber wie geht das nun weiter? Für den nächsten Abend hatte ich Liebesgedichte vorgesehen; aber ich beginne wohl besser in der Nähe von Karl May. Ich muss diese Leute zu packen versuchen; sonst versinken sie weiter in Unkultur, und das muss ich verhindern; denn meine Aufgabe beschränkt sich nicht auf die Schulstube.

5. März 1928.

Es braucht nicht unbedingt Schiller zu sein; das sehe ich jetzt ein. Da sitzen vier Männer beim Jass, Bauern und Arbeiter. Nach beendetem Spiel geraten wir ins Gespräch. Die Steuern seien zu hoch, poltert einer, und wer sei schuld? Doch nur die vertrackten Staatsangestellten und Schulmeister! Ich widerspreche; aber da redet er sich in Hitze und schlägt mit der Faust auf den Tisch. In diesem Augenblick müssen die drei andern gleichzeitig mal hinaus, und die Frau Wirtin verschwindet in der Küche. Ich begreife und schlage nun auch auf den Tisch. Da wird er ruhig. Man könne doch ein vernünftiges Wort miteinander reden, meint er. Einverstanden! Nun gehen wir der Sache gemeinsam auf den Grund; dabei zeigt sich, dass ein Lehrerseminar seinen Sohn nicht aufnehmen wollte, und das vergisst er unserm Stande nie. Aber er lässt jetzt doch mit sich reden, und so kommen die andern wieder herein, scheinbar etwas enttäuscht. Wir kommen auf die grosse Politik zu sprechen, und hier lassen sie sich gerne belehren. So verabreden wir einen weiteren Hock für den nächsten Samstag. Aber ich müsse zuerst mitjassen! Ich sage zu; denn hier komme ich an die Leute heran; es ist zwar im Wirtshaus, aber besser als nirgends, und wenn sie reden, trinken sie nicht. Ich habe damit einen neuen Kampfplatz gefunden, und wenn ich an vielen Fronten zugleich angreife . . .; aber ich

rede ja militärisch, und das liegt mir nicht! Immerhin: Ich werde siegen!

16. Mai 1928.

Ach, wäre ich ein Dichter! Aber es will nicht in die Feder, und es lässt sich nicht aufschreiben, was jetzt zu sagen wäre. Das ganze Dorf trägt ein neues Gesicht: Im Garten rechts an der Strasse brennt ein Tulpenbeet in Rot und Gold; die alte Mauer spielt närrisches Versteckspiel mit ihren Rissen und Runzeln; der Brunnen singt eine neue Melodie, und die Augen meiner Kinder leuchten in tieferem Glanz, seit . . . ja, seit . . .! Früh am Tag weckt mich der Minnegesang aus tausend glücklichen Kehlen, und wenn dann die Sonne hinter dem Berg ersteht, zittern Wiese und Wald in trunkenem Glanz. Wenn aber abends blaue Dämmerung herniedersinkt, wenn die Schatten der Nacht leise über die Felder gleiten, wenn der berückende Duft unzähliger Blüten über die Stille schwebt: dann sitzen wir an jener verborgenen Stelle, und die Zeit steht still, und das Leben ist schön. Mehr zu sagen, wäre Entweihung!

1. Juni 1928.

Gestern fehlten in der Singstunde meine besten Sängerinnen. Ohne Entschuldigung. Niemand wusste, weshalb; aber alle steckten die Köpfe zusammen, tuschelten, und — es ist nicht zu leugnen: Sie waren ungezogen. Mit einer Ausnahme: *Sie* hält natürlich zu mir; aber sie ist eben anders, und in ihrer Nähe wird alles anders, und seit ihrer Rückkehr aus dem Welschland hat das Leben einen Sinn. Aber warum stehen wir beide plötzlich so allein, und rings um uns zieht sich eine Mauer?

Heute beschwert sich eine Frau bei mir: Sie findet, ich sei gegen ihren Sohn zu streng; der Knabe fürchte mich. Ich sei in letzter Zeit auch sehr nervös; das falle allen auf im Dorf. Ich verstehe nicht, was sie meint; da wird sie deutlicher: Sie könne eben nicht Französisch und ihre Töchter auch nicht, und der Junge müsse es nun entgelten, dass man nicht so vornehm sei wie andere! Ich verbitte mir diese Bemerkung; aber sie wird noch frecher und erklärt, der Lehrer möge lieber mehr studieren, als nachts mit so einer draussen herumhocken!

Da gehe ich weiter; ich weiss ja nun Bescheid: In diesem Dorf darf der Lehrer kein Privatleben haben; es sei denn, er lasse es vorher bei der zuständigen Tante des Frauenvereins abstempeln. Darum also sind meine Wirtsleute in letzter Zeit so verschlossen, und ich esse nun öfters versalzene Suppe: Jenes Mädchen von der Metzgete ist ja eine Verwandte des Wirtes. Aber uns wird das nichts anhaben; mögen sie zetern und schreien; unsere Liebe wandelt hoch über diesem kleinlichen Gezänk.

25. November 1928.

Nun leite ich auch den Männerchor. Es ist doch etwas anderes als das schrille Gekreisch meiner Verehrerinnen im Töchterchor, die alle nur kommen, um den Lehrer zu heiraten. Hier ist alles viel kräftiger und natürlicher, kein gekünsteltes Getue, nur ein derbes Sichgeben, wie man ist. Diese Sänger sind viel mehr geradeheraus, offen und aufrichtig; es sind eben Männer, und das sagt alles! Man merkt das immer besser, wenn man älter wird. Ich werde hier mehr Erfolg haben.

Oktober 1929.

Stresemann ist tot. Man bespricht das auch im Dorf. Ein alter Besserwisser meint, nun komme der Krieg. Nein, Herr Grossvater, das sehen Sie falsch! Sie denken in Ihrer Zeit, und damals galt noch das «Auge um Auge»! Aber heute ist die Jugend am Zug, und die Gegner von gestern stehen zu beiden Seiten des grossen Grabens und versenken darin ihren Hass und ihre Vorurteile. Unser Jahrhundert hat seinen Vorgängern eine letzte, blutige Konzession gemacht und damit endgültig den Strich gezogen unter eine Vergangenheit, die nicht gut war. Einige Jährchen noch, und man wird an Grenzpfählen Nelken und Tomaten ziehen. Der grosse Mann ist tot; aber seine Idee führt uns zum Ziele. Ehre seinem Andenken!

31. Dezember 1929.

Ein Jahr der Arbeit geht zu Ende. Im November spielten wir Theater. Sie liessen sich bewegen, ein Dialektstück zu wählen und dazu erst noch ein Lustspiel, zwei Fliegen auf einen Schlag. Es passte ihnen nicht recht; aber sie fügten sich, weil sie gewohnt sind, Befehle entgegenzunehmen, Folge der Erziehungsmethoden meines Vorgängers. Das Stück gefiel, und heute pflichten sie mir bei. Die Sache ist so einfach: Man biete etwas Rechtes, und es wird sich durchsetzen.

Der Männerchor erhöhte seine Mitgliederzahl, und im Töchterchor gab es keine weiteren Austritte. Meine Vorleseabende sind immer gut besucht. Der Tell war zu hoch; Unterhaltungsliteratur liegt ihnen besser; gegenwärtig ist es ein Reiseroman. Die Diskussion läuft immer noch flau oder abwegig. Diese Leute richten ihren Horizont nach den Rezepten des Dorfkalenders, und was darüber hinausgeht, wird nach dem Preis, oder nach der Fülle der Sensationen gewertet. Es gibt im Dorf einige Bücherwürmer, die halbe Nächte hinterm Ofen lesen; aber sie kommen nicht in meine Zirkel, borniert, wie sie nun einmal sind!

27. Juli 1930.

Ich reise mit dem Töchterchor in die Alpen, nach wochenlangem Studium der Wetterkarte. Aber es kommt nicht gut, und in Interlaken beginnt es zu regnen. Nachher haben wir Neuschnee, und zwischen Regen und Schnee stecken wir im Nebel. Wir finden unsere Route; aber wir sehen sie nicht, und unsere Kleider trocknen wir am Tage nach unserer Heimkehr, als erstmals wieder die Sonne scheint. Nun soll ich's entgelten: Im Sopran treten drei Sängerinnen aus, und die andern sind unzufrieden.

Im Dorf herrscht überhaupt eine gedrückte Stimmung. Die Heuernte wurde zum Teil verregnet, und mit den Kirschen ist es nichts; die Bäume stehen wie dürr, Folge der Schrotschusskrankheit. Soll man sie künftig auch bespritzen und die Kirschen vergiften? Und wie steht es mit unserm Käse? Er will im Ausland nicht mehr schmecken!

Die Aussichten sind trüb, und man sucht nach Sündenböcken. In der Wirtschaft höre ich Unfreundliches über die Festbesoldeten. Vielleicht lasse ich mich mit diesen Leuten doch zu nahe ein; sie sagen mir alle «du», und sie erlauben sich nun Vertraulichkeiten, die zum Beispiel vor dem Pfarrer unausgesprochen blieben. Ich diskutiere stundenlang mit Angetrunkenen, um sie nicht zu beleidigen, und nachher behaupten sie, *ich* sei nicht mehr nüchtern gewesen. Es hält schwer, diese Leute zu erziehen.

22. Mai 1931.

Wie konnte ich so dumm sein, mich in dieses Welschlandmädchen zu verlieben! Doch das ist nun dahinten! Es gab einige Tränen, begreiflich, und die Eifersucht

meiner Sängerinnen hat sich zur Schadenfreude gewandelt; ich bedaure das; aber was geht es mich an?

Im Nachbardorf ist eine junge Kollegin eingezogen; man sagt, es komme billiger als ein Lehrer. An einer Konferenz auf der Farnsburg treffen wir uns zum erstenmal. Sie macht einen sehr reifen Eindruck und scheint ihr Handwerk zu verstehen. Wir verabreden, uns gelegentlich zu besuchen; ich muss jemand haben in dieser geistigen Einöde; ich halte es sonst nicht aus. Wir treffen uns oben auf dem Berg, halbwegs zu ihrem Dorf; es ist dort sehr abgelegen, und die alten Föhren halten über uns die Wacht. Der Blick schweift hinüber zu Schwarzwald und Vogesen; die Welt ist gross und weit und schön; man sollte das nie vergessen, wenn man als Lehrer in seinem engen Dorfe sitzt. Der Mai entfaltet jetzt seine ganze Pracht, und mein Leben erhält durch sie einen edleren Sinn. Wir werden unsere grosse Aufgabe vereint zum guten Ende führen. Der Frühling ist meine beste Zeit.

Februar 1932.

Es geht nicht alles nach Wunsch: Briand ist nun auch tot, und es scheint, dass die Unvernunft doch noch einmal Triumphe feiern soll. Das grosse Geschehen wirft seine Wellen bis in unser Dorf: sinkende Preise, übelgelaunte Bauern. Ich höre offene Kritik an meiner Schulführung, und das Schlimmste: Man redet mir Dinge nach, die ich weder gesagt, noch getan. Seit Neujahr esse ich in einem Privathaus, und nun verleumden mich meine früheren Wirtsleute im ganzen Dorf. Die alte Klatschbase gibt alles für mein Gerede, was sie in meiner Gegenwart über andere schwatzte, und wer beim Weine sitzt, glaubt leicht. Es sind viele rechtschaffene Leute im Dorf, die zu mir halten; aber die Schulpflege steht auf der andern Seite, und einer der Herren durfte kürzlich im Nachbardorf behaupten, ich hocke zu viel im Wirtshaus. Dabei ist er selber ein alter Weintrinker, um nicht mehr zu sagen!

Dezember 1932.

Mögen sie mich nun kennen lernen; ich schweige jetzt auch nicht mehr! Der Spenglermeister will in seinem Garten ein Planschbecken einrichten und stellt an die Gemeinde das Gesuch, man möge ihm dafür keinen Wasserzins berechnen. Der Gemeinderat hat die Stirn, dieses Gesuch in der Gemeindeversammlung zu befürworten, obwohl unsere Gemeinde in weitem Umkreis die teuerste Wasserversorgung besitzt.

Niemand wagt zu widersprechen, bis ich mich zum Wort melde. Ich frage sie, ob man nicht gerade die Gebühr für die übrigen Verbraucher heraufsetzen könne, um dem Spengler sein Schwimmbad zu finanzieren. Grosses Gelächter. Der Präsident wird unhöflich und erklärt, ich dürfte mich etwas zurückhalten; die Sache gehe mich gar nichts an, da ich vorläufig keinen Wasserzins bezahle. Ich streite mich nicht mit ihm darüber, gebe aber zu verstehen, dass mich weniger das Gesuch, als einige Verwandtschaftsverhältnisse in unserm Dorf interessierten. Das schlägt ein; denn jeder weiss, wie der Präsident zum Gesuchsteller steht, und nach erregtem Lärm wird das Gesuch abgelehnt. Anschliessend erklärt der Präsident seinen Rücktritt als Schulpfleger. Nach der Versammlung wird mein Erfolg in der «Traube» gefeiert.

Februar 1933.

Nun ist das Unfassbare geschehen, und ein grosses Volk ist freiwillig vor die Hunde gegangen. Lächerlich, wie sich unser Dorf dazu stellt: Man bewundert die Sache und spricht davon, es sollte auch bei uns bald Ordnung werden. Was sie ordnen wollen, sagen sie nicht; aber ich vermute, sie denken daran, künftig in gerichteter Viererreihe aufs Feld zur Arbeit oder ins Nachbardorf zum Gottesdienst zu ziehen.

Einige ganz Begeisterte hocken spät abends vor ihrem Radio und lauschen der Parole des grossen Besessenen. Das ist nun der Erfolg meiner sechsjährigen Bemühungen um diese Leute. Aber ich gebe nicht auf!

Mai 1933.

Dieses Jahr lässt sich schlecht an: Sie verlangte, ich solle meine Stelle wechseln. Aber ich kann doch hier nicht weg; es ist so vieles angefangen, und nichts ist vollendet. Jetzt davonlaufen hiesse flüchten. Ausserdem blühten damals die ersten Schlüsselblumen; ein tiefblauer Föhnhimmel stand hinter den Föhren; der Star war eben zurückgekommen, und jeder Tag brachte ein neues Wunder. Sie zeigte vorher so viel Sinn für diese kleinen Dinge; sie schätzte alles, was mir heilig, und nun diese plötzliche Abkehr! Sie wolle nicht Frau Dorfschulmeister werden!

Aber ich habe auch meinen Kopf und bleibe. Da meldet sie sich in die Stadt und geht, und nun ist alles aus. Einmal war der Frühling meine beste Zeit! Die Welt ist schlecht; im Dorf dichtet man Spottverse auf mich, wo ich doch diesem Dorf zulieb verzichtete. Oder nein, nicht dem Dorf zuliebe: Ich wollte ja gar nicht fort; ich bleibe, so lange es mir passt, und ich gehe, wenn ich will!

27. August 1933.

Sonntagabend Ankunft in Amsterdam. Damit habe ich meinen Zaun durchbrochen, und eine Tür ist aufgestossen, die mir zu lange verschlossen blieb. Es ist unwirklich wie ein Traum: Landschaft, Geschichte, Politik, das zieht vorbei in buntem Reigen, und alles ist anders als man gedacht, neu, erregend und doch irgendwie vertraut. Die Romantik sitzt noch immer im Schloss zu Heidelberg, und von Bingen bis Bonn zeigt auch mir der Rhein sein Festgewand; der Dom zu Köln aber ist ein Berg, vor dem der Wanderer betroffen steht und stille Einkehr hält.

Aber das Neue, das ganz Neue sind die Menschen. Diese jungen Leute, die heute auf allen Strassen ziehen, alle im Aufbruch, alle begeistert für ein Ziel, das ich nicht verstehe und nicht schätze. Daneben jene Alten, die mir hinter verschlossenen Türen ihre Angst und ihren Abscheu ins Ohr flüstern. Ein Mann hat im grossen Krieg seine drei Söhne verloren. Er gäbe sie nochmals hin, wenn das alles nur einen Sinn hätte, wenn ein richtiges Ziel dahinter wäre. So wandre ich durch dieses Land, und ein Schatten begleitet meinen Weg, der alle Freude dämpft.

Doch heute ist das anders: Ich bin in Holland, und hier ist mir die Sprache fremd; aber ich verstehe die Menschen, und wir vertragen uns ausgezeichnet. Dass ich so lang zu Hause blieb! Ich werde künftig jedes Jahr eine grössere Reise unternehmen; die Welt ist anders, als man sie hinter seinen sieben Hügeln sieht, und der ist nur ein halber Mensch, der stets zu Hause bleibt und sich auf engstem Raume kümmerlich im Kreise dreht. Ich muss mit beiden Füssen auf dem Boden stehen, den ich kennen will.

Winter 1934.

Gemeindeversammlung. Ich muss wieder reden und das sagen, was andere nur denken. Dann klatschen sie

mir Beifall, und nachher wird ein Strohmann vorgeschickt, der mich lächerlich machen soll. Doch das gelingt ihm nur noch bei seinesgleichen, und in der Abstimmung unterliege ich ganz knapp. Wie lange noch, Herr Präsident, und die Waage wird sich neigen. In ihrem Innern stimmen sie mir heute schon zu; aber Zivilcourage ist eine Pflanze, die hier nicht gedeiht; man schätzt sie am anderen; aber man hat sie nicht.

Ein gelehrter Herr schreibt in der Zeitung von der Gemeindefreiheit als der Urzelle unseres Staates. Der gute Mann sollte erst Dorfschulmeister werden und dann schreiben! Es mag ja sein, dass sich auf lange Sicht alles ausgleicht, weil hier im Dorf die Dynastien wechseln, und weil doch jede darauf hält, ihr kleines Korruptiönchen unter Dach zu bringen. Doch erhebend wirkt das nicht und auch nicht staatserhaltend. Aber unsere Zeit wird kommen, und dann wird aufgeräumt!

Hans Wiesner

*

Der *zweite Teil dieses Tagebuches* sowie weitere Artikel zum Thema «*Probleme des Lehrerstandes*» werden im nächsten Heft der SLZ vom 10. April erscheinen. *Red.*

NATURKUNDE

*Die Weiden an den Wasserbächen**

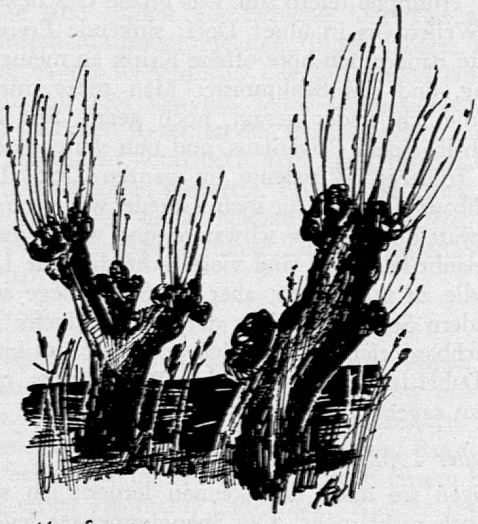
Als ich in die vierte Klasse der Primarschule ging, lernten wir das Frühlingslied «Nun fangen die Weiden zu blühen an; jauchze mein Herz!» Das liegt nun mehr als ein halbes Menschenalter zurück, aber ich weiss heute noch nicht, welche Weide der Dichter besungen hat, den grünen Anger, auf dem Gänseliesel herumspaziert, oder den silbern schimmernden Strauch, von dem es sich eine schlanke Rute gebrochen hat! Und den Lehrer zu fragen, habe ich mich damals nicht getraut!

Dagegen haben wir Buben uns in jedem neuen Frühling recht lebhaft um die Salweiden interessiert, die als stattliche, bis zehn Meter hohe Bäume im schmalen Auenwäldchen unseres Juraflüsschens standen. Denn wenn «'s Pfyffeholz im Saft» war, da musste jeder rechte Bub seine Weidenpfeife haben. Wir wussten noch nichts von Block- und Bambusflöten und schnitzten uns die Instrumente zum Frühlingskonzert selber. Dazu brauchte man ausser einem guten Taschenmesser einen etwa daumendicken, glatten Weidenzweig von der Länge eines Schullineals, etwas Glück beim Ablösen des Rindenzylinders, und schon konnte das Konzert beginnen. Besonders geschickte Knaben verfertigten sich sogar eine einfache Schalmei, auf der man eine leichte Melodie spielen konnte, oder aus abgeschälter, spiralig geschnittener Rinde ein trompetenförmiges Instrument, von dem wir freilich noch nicht wussten, dass die zünftigen Volkskundler behaupten, diese primitive Hirtentrompete sei in neolithischer Zeit mit der Rinderhirtenkultur vom Innern Asiens nach Europa gekommen, sozusagen als Vorstufe des Alphorns. Auch von den Bastlöserreimen, von denen die volkskundliche Literatur berichtet, wussten wir nichts, trotzdem wir oft die liebe Mühe hatten, durch Klopfen und Einweichen des Weidenstückes die Rindenröhre ohne Risse vom Zweige zu lösen. Ein Beschwörungsverslein aus dem Aargau sei als Beispiel dieser Bastlöserreime hier angefügt:

O heilige Lorenz,
Mach, ass mer d'Pfyffe nit verschränzt!

Dagegen war uns bekannt, dass in unserer katholischen Nachbarschaft am Palmsonntag schön verzierte Sträusse an langen Stöcken in die Kirche getragen und dort geweiht wurden. In diesen mit bunten Bändern geschmückten «Palmen», einem Erinnerungszeichen an Christi Einzug in Jerusalem, staken regelmässig neben Stechpalmenzweigen auch blühende Ruten der Salweide im Schmucke der silberweissen Kätzchen mit den braunen Deckschuppen. Die Salweide heisst deshalb vielerorts auch Palmweide. Ob der Wortteil «Sal» mit dem lateinischen Gattungsnamen Salix zusammenhängt, mögen die Etymologen entscheiden!

Unter den mehr als zwei Dutzend einheimischen Weidenarten ist übrigens die Salweide die einzige, deren deutscher Artname nicht ohne weiteres verständlich ist. Alle andern Artbezeichnungen nehmen Bezug auf die Farbe oder Beschaffenheit der Blätter, auf die Zahl der Staubgefässe — während alle andern Weidenarten zwei



Kopfweiden

Staubblätter aufweisen, besitzt die Fünfmännige Weide deren fünf bis acht, die Dreimännige deren drei — sowie auf Eigentümlichkeiten der Zweige (Bruchweide, Trauerweide, Bäumchenweide, Kriechende und Korbweide). Die Formenfülle der Gattung Weide ist recht bemerkenswert. Sie umfasst eine ganze Anzahl winziger Sträuchlein, die als sog. Spalierrasen oder Strauchrasen die Schutt- und Geröllhänge der Alpen überziehen und oft oberhalb der Baumgrenze ein wichtiges Element der Bodenverfestigung bilden. Die winzige, höchstens 8 cm hohe Krautweide schlüpft gern in die obersten Felsritzen, vor allem im Urgestein, während die Kriechende Weide sich lieber an Torfmoore hält und immerhin 40 cm hoch wird. Auch die heidelbeerblättrige Weide zieht Torfmoore vor; die Bäumchenweide dagegen wie die Nordische oder Lappländische Weide überziehen gerne feuchte Geröllhalden mit ihrem halbmeterhohen Geäst. Mehrere Arten sind ein bis drei Meter hohe Sträucher. Ganz stattliche Bäume von 20 Metern Höhe bildet die Weisse oder Silberweide. Etwas weniger hoch, aber immerhin auch noch über 10 Meter erreichend, stehen die Fünfmännige und die Bruchweide — sie heisst

*) Siehe auch die bereits erschienenen Aufsätze des gleichen Verfassers in den Heften 7 (Eibe) und 10 (Haselstrauch).

so, weil ihre Zweige an den Gelenken sehr brüchig sind — in feuchten Wäldern und an den Ufern der Flüsse. Mit der rund drei Meter hoch werdenden Korbweide zusammen werden diese letztern Arten auch sehr häufig kultiviert. Und zwar geht es dem Nutzniesser weniger um das nicht sehr dauerhafte, leichte Holz, das freilich zu allerhand Holzwaren, vor allem zu Schachteln, Sieben und Holzschuhböden verwendet wird, sondern es sind die langen, biegsamen Zweige, die von altersher für alle möglichen Flechtarbeiten verwendet werden. Wo der Bedarf nicht allzu gross ist, begnügt man sich mit dem jährlichen Abschneiden der Weidenruten. Diese Nutzung führt zur Entstehung der sog. Kopfweiden, jenen so wunderlich verkrümmten und verdickten Baumgestalten, deren Strünke mit kropfigen Enden und allerhand grotesken Auswüchsen im Dämmerlicht oder im Nebeltreiben oft gespenstisch genug wirken. Sie geistern im Zwielicht durch manche Ballade:

«Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düsteren Ort?
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau,
Es scheinen die alten Weiden so grau.»

Durch das häufige Köpfen ist es gegeben, dass Wasser und Pilzsporen in die vielen Schnittwunden eindringen und nach und nach den ganzen Holzkörper zerstören. Solche hohlen Kopfweiden können sich aber noch jahrelang am Leben erhalten und bieten dann mancherlei Getier Unterschlupf.

Der Volksmund und der Aberglaube begnügen sich aber nicht mit der plausiblen Erklärung, die Aushöhlung sei eine Folge der fortwährenden Verstümmelung. Es muss ein Uebeltäter her! Hat sich nicht der Verräter Judas an einer Weide erhängt? Er ist schuld daran, dass seither alle alten Weiden hohl sind.

Auch die Entstehung der schönsten aller Weiden, der Trauerweide, wird auf übernatürliche Art erklärt. Der Sage nach sollen zur Geisselung Christi Weidenzweige verwendet worden sein. Seither senkt die Trauerweide ihre Zweige aus Scham klagend bis auf die Erde. Sie stammt aus China und Japan, und man erzählte sich, dass ein Zweig dieser Pflanze als Schnur um ein Paket gewickelt nach England gelangt und dort wieder gepflanzt worden sei. Von diesem Baum sollen alle Trauerweiden Europas abstammen, also auch die berühmte Hüterin auf Napoleons Grab in Longwood auf St. Helena. Ihren lateinischen Artnamen Salix babylonica L. hat die Trauerweide in Anlehnung an den 137. Psalm erhalten, wo es heisst:

«An den Wassern zu Babel sassen wir und weinten,
wenn wir an Zion gedachten.
Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die daselbst sind.»

Im Gegensatz zu diesem Liede der Wehklage steht in Jesaja 44, 4 die Verheissung an Jakob, dass der Herr seinen Segen auf Jakobs Haus und Nachkommen ausgiessen wolle,

«dass sie wachsen sollen wie Gras,
wie die Weiden an den Wasserbächen».

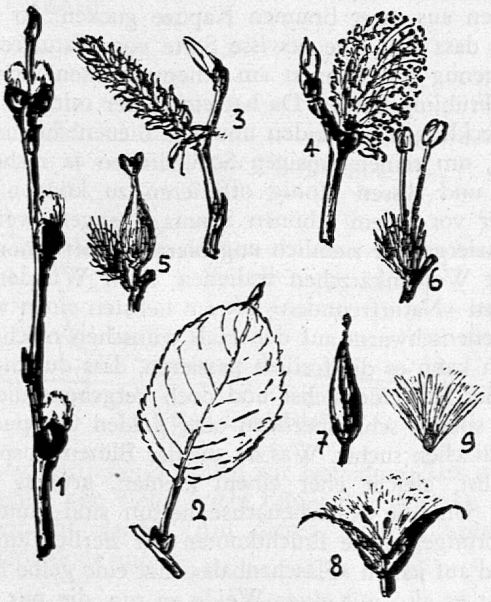
Eine schöne Ostersitte wird aus der Ukraine berichtet. Dort soll der Palmsonntag Weidensonntag heissen, weil nach dem feierlichen Amt vor der Kirche ein fröhliches Schlagen mit Weidenruten anhebt. Dabei ruft man den Geschlagenen zu: «Die Weide schlägt, nicht ich! In einer Woche ist Ostern.»

Aus dem Werdenbergischen sei noch ein Heilzauber erwähnt. Zum Vertreiben der Warzen windet man die Zweige eines kleinen Weidenpflänzchens, das aber nicht aus der Erde genommen werden darf, und spricht dazu:

«Wydli, Wydli! I winde di und binde di
und setze di in Bann bis um so lang,
dass dem X von X die Warza sind verganga.»

Stirbt dann das Wydli nach einiger Zeit bis in die Wurzeln ab, so verschwinden die Warzen!

Wir lächeln natürlich ob solchem Aberglauben. Wenn uns aber der Arzt ein Salizin-Präparat, gewonnen aus der Rinde verschiedener Weidenarten, verschreibt, schlukken wir es ganz gehorsam. Die Rinde enthält im übrigen viele Gerbstoffe und Harze und fand deshalb in der Gerberei mannigfache Verwendung. Man führt den besondern Geruch des russischen Leders auf den Gebrauch gewisser Weidenrinden beim Gerben zurück. Als Lieferantin des Salizins, eines stickstoffreichen Glycosids, das als Chininersatz gelegentlich gegen Wechselfieber ver-



1 = Zweig mit Blatt- und Blütenknospen; 2 = Blatt; 3 = Stempelkätzchen; 4 = Staubkätzchen; 5 = Stempelblüte mit Tragblatt und Honigdrüse; 6 = Staubblüte; 7 = Geschlossene Frucht; 8 = Geöffnete Frucht; 9 = Same.

wendet wurde, kommt vor allem die Bruchweide in Frage. Weidenkulturen, sog. Weidenheger, können deshalb aus feuchten Grundstücken, auf denen nicht viel anderes gedeihen würde, noch einen ansehnlichen Ertrag abwerfen.

Selbst dem gewiegten Systematiker kann es passieren, dass er ziemlich ratlos vor einer kultivierten oder wilden Weide steht, wenn er sie genau bestimmen soll. Nicht nur zählt die Gattung Weide über 150 Arten auf der ganzen nördlichen Halbkugel, wobei die Polarweide noch die unwirtlichsten Tundren mit ihrem niedrigen Strauchwerk überzieht. Zu den 26 schweizerischen Weidenarten können also gelegentlich noch importierte Zuchtarten kommen. Ausserdem aber neigen die Weiden wie selten ein Holzgewächs zur Bildung von Bastarden, Abarten und Varietäten, deren Bestimmung schon ein Spezialstudium verlangt. Als Faustregel kann hier gelten, dass die hervorstechendsten Merkmale der Stammeltern sich mehr oder weniger ausgeprägt wieder bei den Kreuzungen finden, was oft einen Schluss auf die Natur des Bastards zulässt. Teilweise oder ganz verwachsene Staub-

fäden deuten z. B. darauf hin, dass eine Purpurweide an der Kreuzung beteiligt war, oder bei sehr langen und dünnen Griffeln und Narben kann man auf die Korbweide schliessen. Meist treten jedoch diese Merkmale bei den Bastarden weniger deutlich hervor als bei den Eltern. Die genaue Kenntnis der reinen Arten ist für die Bastardbestimmung unerlässlich.

Wenden wir uns also endlich der Betrachtung unserer Salweide zu! (Auch die Schreibarten Saalweide und Sahlweide sind gebräuchlich.) Wir kennen sie am breiteiförmigen Blatt, dem breitesten der ganzen Gattung, das bis 10 cm lang und 5 cm breit werden kann. Die Blattspitze ist oft zurückgekrümmt, die Blattunterseite blaugrün-filzig. Die kleinen Nebenblättchen fallen bald ab. Auch die Zweige sind graugrün. Schon im Winter erkennt man den Unterschied zwischen den kleinen und spitzen Laubknospen und den rundlichen und grössern Blütenknospen, die sich ziemlich früher entfalten als die Knospen mit den Laubtrieben. Es sieht ja nun wirklich sehr reizvoll aus, wenn die silberweissen, flaumigen Kätzchen aus ihrer braunen Kapuze gucken. So herzig ist das, dass sich eine gewisse Sorte von Naturfreunden nicht genug tun können am schonungslosen Abreissen dieser Frühlingskinder. Da hat ein Imker mit viel Liebe und Stecklingen Salweiden um sein Bienenhäuschen gepflanzt, um seinen emsigen Schützlingen ja rechtzeitig Pollen und süssen Honig offerieren zu können. Nun muss er vor jedem schönen Sonntag bangen, weil sich die Spaziergänger ziemlich ungeniert und oft schonungslos mit Weidenkätzchen bedienen. Kein Wunder, dass er diesen «Naturfreunden» oft am liebsten einen wütenden Bienenschwarm auf den Hals wünschen möchte!

Nun kann es dir freilich passieren, dass du im April vor einer Salweide stehst und doch vergebens die zierlichen, silbern schimmernden oder golden überpuderten Staubkätzchen suchst. Was da aus der Blütenknospe herauswächst, gleicht eher einem kleinen, grünen Tannzapfen. Um die Kätzchenachse herum sind lauter flaschenförmige, grüne Fruchtknoten gar zierlich angeordnet, und auf jedem «Flaschenhals» sitzt eine gelbe Narbe. Du hast es also mit einer Weide zu tun, die nur Stempelblüten trägt. Die Salweide ist nämlich zweihäusig wie die Brennessel, der Hopfen, der Maulbeerbaum, die Zaunrübe u. a. Nun, es wird sich wohl in der Nähe auch eine männliche Pflanze finden! Darauf finden wir dann die eiförmigen Staubkätzchen, die die ganze Liebe unserer sonderbaren «Naturfreunde» besitzen. Ihr Bau ist dem der Haselkätzchen nicht unähnlich. Um die Kätzchenachse sind die zottigen Schuppen angeordnet, unter deren jeder sich eine Blüte befindet: zwei lange, dünne Staubfäden mit länglichen Staubbeuteln und einer stabförmigen, bedeutend kürzern Honigdrüse. Das silberne Haarkleid erfüllt aber nicht nur einen ästhetischen Zweck, sondern es schützt die junge Blüte vor den Frösten des Vorfrühlings.

Es nützt uns nun freilich nichts, wenn wir noch so energisch die Zweige mit den goldig überpuderten Blüten schütteln. Da hört nämlich die Aehnlichkeit mit den Haselkätzchen auf. Kein Pollenwölkchen hebt sich in die Frühlingsluft, denn hier haben wir es mit einem Insektenblütler zu tun. Das merkst du nicht nur am Honiggeruch, sondern auch am lebhaften Besuch der honiglüsternen und pollenhungrigen Bienen und Hummeln. Die finden am noch kahlen Waldrand oder im Ufergebüsch den auffallend weiss oder gelblich schimmernden Weidenbaum recht gut. Sie finden auf den steifen Kätzchen einen günstigen Landeplatz, machen sich heisshungrig über die hier gebotenen Genüsse her und pudern sich bei dieser Gelegenheit das ganze Bäuchlein mit dem klebrigen Blütenstaub ein. «Ein Dienst ist den andern wert.» Da auch die Stempelblüten über Honigdrüsen verfügen, erregen sie trotz ihrer weniger auffallenden Farbe die Aufmerksamkeit der fleissigen Immen, und die Bestäubung vollzieht sich viel sicherer als bei den auf Windbestäubung eingestellten Haselkätzchen. Die Weide braucht deshalb auch nicht die ungeheuren Pollenmengen zu produzieren wie die Birken, Haseln, Buchen und Nussbäume.

Und nun wiederholt sich der reizvolle Vorgang des Ausschlüpfens nochmals bei den Blättern. Auch sie sind ganz von weissem Flaum umhüllt. Er ist es wohl auch, der der Salweide den Namen Wollweide eingetragen hat. Die Blattbehaarung verschwindet zwar auf der Oberseite bald, hält sich aber auf der Unterseite bis in den Herbst.

Oder sind am Namen Wollweide vielleicht die zierlichen Früchtchen schuld, die ihre beiden Klappen schon im Mai öffnen und die wie in Watte eingepackten Samen den Winden preisgeben? Wie flaumige Fächerchen erheben sich die winzigen Flugzeuge in die Luft und segeln oft in grossen Mengen weithin über Auen und Wälder. Landen sie dann auf feuchtem Erdreich, so sind es wiederum die Flughaare, die rasch mit dem Untergrund verkleben und damit die Keimung ermöglichen. Ein neuer Weidenbaum kann wachsen, blühen und gedeihen!

Ja, wenn nicht der Wurm drin sitzt. Beim Aufspalten von Weidenholz findet man oft ziemlich dicke Frassgänge in grösserer Zahl, die vom Weidenbohrer stammen, besser gesagt von dessen dicker, rotbrauner Raupe, die fingerdick werden kann. Neun Zentimeter, das ist für diesen Holzschädling, der auch Obstbäume heimsuchen kann, eine ganz ansehnliche Länge. Der Schmetterling selber ist ziemlich plump, hat grau und braun gefleckte, von schwärzlichen Adern durchzogene Vorderflügel. Wenn der doch ziemlich grosse Weidenbohrer mit dachförmig gestellten Flügeln auf borkiger Rinde sitzt, ist er durch seine Schutzfarbe trefflich getarnt.

Hans E. Keller

Individualisierter Sprachunterricht auf der Unterstufe

Ueberblicken wir die gegenwärtige Auswahl neuer Schulmethoden, so werden wir feststellen können, dass sich eine grosse Zahl mit dem Problem der Kollektivarbeit beschäftigt. Die einen erfassen die Klasse als Ganzes, die andern teilen sie in Gruppen zu drei bis vier Kinder auf. Damit wird einem natürlich Bedürfnis, dem Sinn zur Gemeinschaft entsprochen. Die Schüler arbeiten sehr gerne in der Gemeinschaft. Wir dürfen aber etwas anderes nicht vergessen: den Hang zum Individualismus. Bei aller Wichtigkeit, die der Erziehung zum gemeinschaftsbewussten Menschen zukommt, ist sie eben doch nur ein Teil eines Ganzen. Jede einseitige Methode ist höchst unnatürlich. Es sei hier ein Satz wiederholt, der in einem frühern Artikel über «Einzel- und Gruppenarbeit auf der Unterstufe» steht (SLZ Jahrgang 96, Heft 21)» «Einzel- und Gruppenarbeit gehören zusammen.

Beide, in vernünftigem Masse gepflegt, mehren die erzieherische und unterrichtstechnische Wirksamkeit unserer Schule.»

In jenem Artikel wollten wir zeigen, wie der Rechenunterricht auf der Unterstufe mit Hilfe von Arbeitskarten individualisiert werden kann. Wir haben nun versucht, diese Methode auch auf den Sprachunterricht, im besondern auf das Gebiet der Korrektur von Diktaten, Sprachübungen und Aufsätzen auszudehnen. Es sei damit nicht eine neue Methode proklamiert, die den Gedanken hegt, andere Methoden als veraltet zu verdrängen, sondern es sei lediglich ein neuer Weg gezeigt, den Deutschunterricht wirksamer zu gestalten.

1. Fehlerverteilung auf der Unterstufe

Unsere Schützlinge verstehen es meisterhaft, selbst dort Fehler zu schreiben, wo wir es fast für ausgeschlossen halten. Wir wollen uns hier nicht über den Grund dieser Fehlleistungen unterhalten (siehe Lexikon der Päd., Bern, Band 1: «Fehler in den schriftlichen Schülerarbeiten» und «Fehlerkunde»), sondern uns interessiert vielmehr, wie diese Fehler verteilt sind, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Untersuchen wir vorerst einmal folgendes Diktat:

Diktat

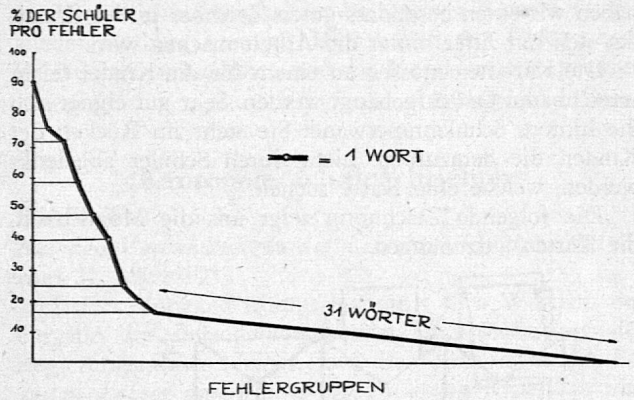
Wie erschrecken die Fahrer. Sie stoppen, so schnell sie können. Ernst schreit laut nach der Mama. Der Schuhmacher Rast springt auf die Strasse. Er fasst den kleinen Ernstli und kommt mit ihm glücklich hinüber. Schon sind die Autos vorbeigefahren.

Hier das Ergebnis meiner Zweitklässler (die Zahl gibt an, wieviel Prozent der Schüler das Wort falsch schrieben):

vorbeigefahren	91
erschrecken	76
Fahrer	72
glücklich	59
stoppen	48
Strasse	40
Rast	25
fasst	20

Die andern 31 Wörter, also fast 80 % des Diktates, variieren zwischen 17 und 0 %.

Stellen wir diese Tabelle graphisch dar, so kommen wir zu einer Kurve, die sich bei Sprachübungen und Diktaten immer wieder in ähnlicher Form ergeben wird.

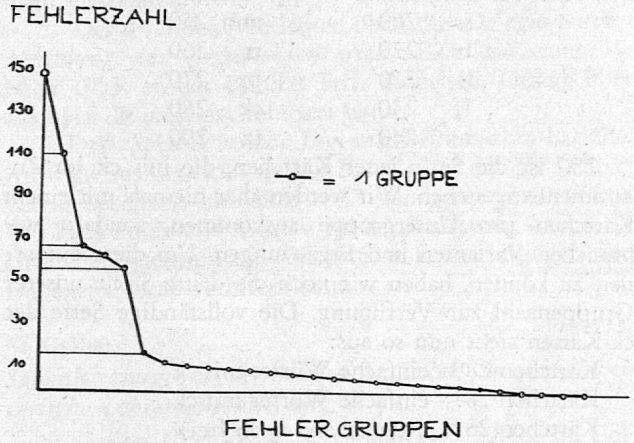


Ein ebenso aufschlussreiches Bild gibt uns die Untersuchung von zehn Sprachheften. Wir haben hier nicht die falschen Wörter herausgesucht, sondern unser Augenmerk galt grammatikalischen Fehlergruppen. Die Fehler dieser zehn Zweitklässlerhefte wurden folgendermassen klassiert (die Zahl bedeutet die Anzahl der gefundenen Fehler):

Fehler im Gross- oder Kleinschreiben: 150
Flüchtigkeitsfehler: 111
Fehler bei Dehnungen: ie (69), h (63), ee (3)
Fehler bei Schärfungen: ck (19), nn (12), mm (11), tt (7), ll (7), ss (5), ff (1), pp (1), rr (0), dd (0), bb (0), tz (0)
Konsonantenverwechslungen: d-t (59), f-v (14), p-b (8), ts-z (4), ng-ngk-nk (3), sp, st-schp, scht (10)
Vokalverwechslungen: ä-e (12)
Doppellautverwechslung: äu-eu (1)
Trennfehler: 6
Vergessene Endungen: 13

Von den annähernd 600 Fehlern fallen 450 (also 75 %!) auf 5 der insgesamt 27 Fehlergruppen. Die restlichen 150 Fehler aber sind auf 22 Gruppen verteilt. Mit andern Worten: Diese Fehler werden nur von einzelnen Schülern gemacht.

Die graphische Darstellung dieser Ergebnisse ergibt uns wieder die Kurve mit dem typischen Steilstück.



Zusammenfassend wollen wir festhalten, dass nur wenige Fehler von vielen, viele Fehler dagegen von einzelnen gemacht werden. Auf dieser Tatsache bauen wir unsere Methode auf.

2. Arbeitskarten

Fehler, die sehr häufig auftreten, werden wir mit der ganzen Klasse besprechen und korrigieren. Es sind dies jene 10—20 %, welche das Steilstück unserer Kurve ausmachen. Was aber geschieht mit dem Gros, mit den 80—90 %? Ich glaube, die Frage, ob sie korrigiert werden müssen oder nicht, ist sicher mit ja zu beantworten. Aber *wie?* Das eine Kind versteht die Regeln des Trennens nicht, ein anderes hat Mühe, b und p zu unterscheiden, ein drittes verwechselt beharrlich v und f. Diesen individuellen Eigenarten soll durch individuelle Korrekturarbeit Rechnung getragen werden. Gewiss, vielleicht genügt es, jedes fehlerhafte Wort eine Linie lang richtig zu schreiben. Der Erfolg wird aber sicher grösser sein, wenn wir den «Flick» etwas grösser schneiden, als das Loch ist. Verbinden wir die Korrekturarbeit zudem mit einem kleinen Erlebnis, so wird sich das Kind viel eher wieder an jene Situation und somit auch an das richtige Wort erinnern.

Um dieses individuelle Korrigieren zu ermöglichen, haben wir ein Kärtchensystem aufgestellt, ähnlich dem des Rechnens. Erfahrungsgemäss lassen sich die Fehler der Unterstufe in folgende sieben grosse Gruppen einteilen:

1. *Dehnungen*
2. *Schärfungen*
3. *Konsonantenverwechslungen*

4. *Trennfehler*
5. *das Dingwort*
6. *das Tatwort*
7. *das Eigenschaftswort*

Flüchtigkeits- und Zufallsfehler lassen wir ausser Betracht. Wir dürfen aber nicht zuviel Fehler der Flüchtigkeit unterschieben, denn letzten Endes haben alle Fehler einer Abschreibübung auf der Unterstufe einen Anflug von Flüchtigkeit.

Die oben aufgezählten Fehlergruppen werden nun mit Hilfe des Dezimalsystems klassiert. Jede Gruppe bekommt eine Zahl (für unsere praktischen Belange genügen drei Stellen), wobei der Wert der ersten Stelle unserer Gruppeneinteilung entspricht. Die Zahl 200 wird Grundzahl der Gruppe Schärfungen sein, 700 jene der Eigenschaftswörter. Alle Kärtchen, die mit Schärfungen zu tun haben, weisen als vorderste Stelle *2* auf.

Die Gruppen werden in Untergruppen aufgeteilt und diese mit der zweiten Stelle der Grundzahl gekennzeichnet. Hier das Schema der Gruppe Schärfungen, 200:

ss	200	mm	250
tt	210	rr	260
ll	220	pp	270
ff	230	ck	280
nn	240	tz	290

280 ist die Serie jener Kärtchen, die mit ck im Zusammenhang stehen. Wir werden aber niemals mit einem Kärtchen pro Untergruppe auskommen, sondern wir brauchen Varianten und Ergänzungen. Um diese einordnen zu können, haben wir noch die dritte Stelle unserer Gruppenzahl zur Verfügung. Die vollständige Serie der ck-Karten sieht nun so aus:

Kärtchen 280: einfache Wörter mit ck
Kärtchen 281: einfache Wörter mit ck
Kärtchen 282: (vorderhand noch frei)
Kärtchen 283: schwierigere Wörter mit ck
Kärtchen 284: (vorderhand noch frei)
Kärtchen 285: Wörter mit und Wörter ohne ck
Kärtchen 286: Wörter mit und Wörter ohne ck
Kärtchen 287: (vorderhand noch frei)
Kärtchen 288: Fremdwörter
Kärtchen 289: Zeichnungen oder Bilder von Wörtern mit ck

Hier einige Beispiele solcher Karten:

280

Nach einem Hellaut kommt meistens ck
Die Hellaute heissen a, e, i, o, u

Schreibe folgende Wörter ab: Zucker, Speck, Wecker, Sack, Rock, Pickel, wickeln, wackeln, locken, dick, wecken, nicken, schicken, blicken, trocken, locker, packen

281

Nach einem Hellaut kommt meistens ck
au, äu, eu, ei sind Doppellaute, nicht Hellaute

Schreibe folgende Wörter richtig ab: Da . kel, De . kel, Wi . kel, So . ken, Bä . ker, Schne . ke, Stri . k, He . ke, ba . ken, erschre. ken, P*auk*e, sch*auk*eln, h*eik*el

283

Nach einem Hellaut kommt meistens ck
Auch nach ä, ö, ü kommt ck

Schreibe folgende Wörter ab: Kuckuck, Bu—el, Fa—el, Bara—e, La—, Fra—, ra—ern, ga—ern
aber: *Makkaroni*

285

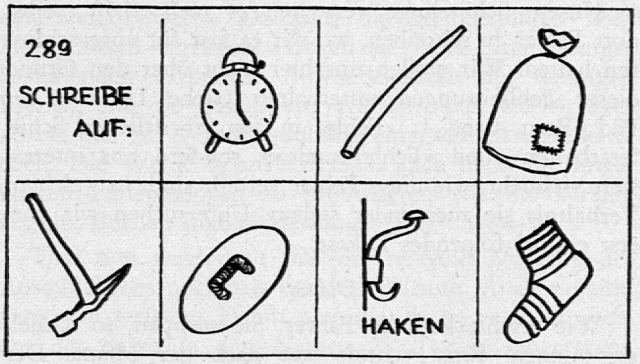
Nach einem Leiselaut kommt nicht ck

1. Schreibe folgende Wörter ab: Werk, Onkel, Pickel, Wolke, senken, dick
2. Schreibe fünf ähnliche Beispiele auf

288

Fremdwörter haben nicht ck

Schreibe folgende Wörter ab: Fabrik, Kakao, Schokolade, Kaktus, Krokus, Lokomotive, Kakadu (Papagei), Lokal, Krokodil

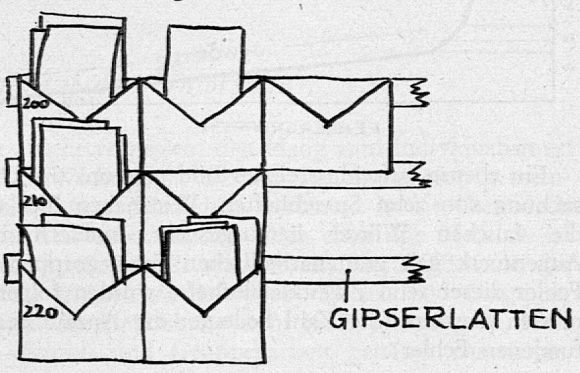


Zwischenhinein sind Nummern offengelassen worden, damit wir später die Möglichkeit haben, Kärtchen hinzuzufügen. Sollten wir aber dennoch zuwenig Nummern haben, was auf der Unterstufe kaum der Fall sein wird, so können wir hinten an der Nummer weitere Zahlen anreihen. 288,1 wäre z. B. das erste, 288,2 das zweite Kärtchen mit Fremdwörtern.

Die Herstellung solcher Sprachkärtchen stellt gewisse Probleme, denn sie ist nicht so einfach wie die Anfertigung von Rechnungskärtchen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als eine Anzahl solcher Karten selber zu schreiben. Sie finden ja immer wieder Verwendung. Wir können aber auch aus alten Grammatikbüchern und Zeitschriften ganze Texte herausschneiden, aufkleben und mit den nötigen Anweisungen versehen. Dieses Verfahren wird vor allem bei den Gruppen 500, 600 und 700 zur Anwendung kommen. Am wenigsten Schwierigkeiten dürften die illustrierten Kärtchen bereiten. Eventuell haben wir einen besonders guten Zeichner in der Klasse, der sich mit Eifer hinter die Arbeit machen wird.

Die Kärtchen müssen an einem für die Kinder leicht erreichbaren Ort aufgehängt werden. Sehr gut eignet sich die hintere Schulzimmerwand. Sie steht im Rücken der Kinder, die demzufolge nicht durch Schüler abgelenkt werden, welche eine Karte suchen.

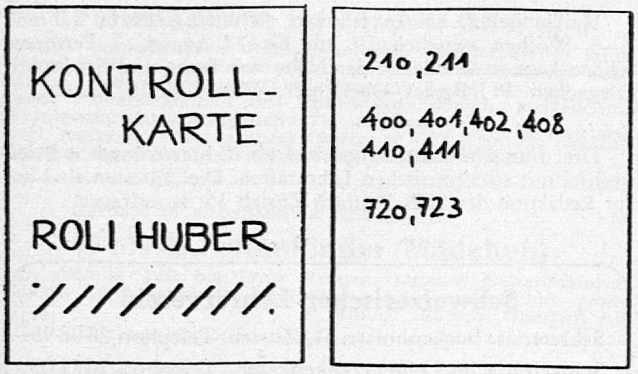
Die folgende Zeichnung zeigt uns die Möglichkeit, die Karten aufzuhängen.



Zur Belebung kann man verschiedenfarbige Briefumschläge nehmen, z. B. erste und dritte Reihe rot, mittlere Reihe blau. Es sei zum voraus gesagt, dass dieses System der Aufhängung sehr praktisch und übersichtlich, jedoch etwas kurzlebig ist. Nach einem Schuljahr werden die Kuverte angerissen sein, so dass sie durch neue ersetzt werden müssen. Anderseits kommt diese Einrichtung sehr billig zu stehen.

3. Kontrollkarte

Um dem Lehrer den Ueberblick über den einzelnen Schüler und die ganze Klasse zu gewährleisten, verfertigt jedes Kind eine einfache Kontrollkarte. Auf der Vorderseite steht der Name des Kindes. Auf der Rückseite schreibt der Lehrer jeweils die Nummer der bearbeiteten Kärtchen hin. Diese Karte wird im Sprach- oder Aufsatzheft aufbewahrt.



4. Führung durch den Lehrer

Die Kinder werden das erste Mal erstaunt fragen, was die Zahl am Schluss ihres Diktates bedeute. Sie verstehen das neue System der Korrektur aber sehr bald. Hat der Lehrer die Hefte ausgeteilt, holen sie sich die notwendigen Kärtchen und machen sich hinter die Arbeit. Ein besonderer Pechvogel hat vielleicht mehrere Kärtchen zu bearbeiten. Was er in der Schule nicht erledigen kann, nimmt er nach Hause, als Hausaufgabe. Ist ein Schüler mit seiner Korrektur fertig, so kommt er zum Lehrer. Hier werden nun die Fehler besprochen, Anregungen gegeben, Darstellung und Schrift getadelt oder gelobt, je nachdem. Das Entscheidende, die psychologisch günstige *Nahsituation* ist geschaffen. Ist es nicht gerade der persönliche Kontakt, der bei grossen Klassen immer wieder zu kurz kommt? Hier haben wir Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen und das Individuelle zu pflegen.

R. Stadelmann, Luzern

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Lehrervereins Baselland vom 21. März 1953

1. Der Vorstand nimmt Kenntnis vom Wortlaut der Eingabe der Personalkommission zur Neufassung des Regierungsratsbeschlusses über die «*Ansprüche der Beamten, Lehrer und Pfarrer im Falle von Krankheit und Militärdienst* vom 13. April 1949».

2. Der Vorstand bespricht verschiedene Fragen, welche die *Besoldung und die Versicherung von Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen* betreffen.

3. Maisprach hat die *Kompetenzentschädigung* von Fr. 1000.— auf Fr. 1300.— *erhöht.*

4. Der Vorstand beabsichtigt als Verwaltungskommission der Sterbefallkasse zu prüfen, wie mit Hilfe des bescheidenen versicherungstechnischen Ueberschusses der Kasse und höherer Prämien das *Sterbegeld um 100 Fr. erhöht* werden könnte, und der Hauptversammlung des Jahres 1954 einen entsprechenden Antrag zu unterbreiten, da die Zeit bis zur diesjährigen Hauptversammlung vom 25. April 1953 für die Prüfung dieser Frage nicht mehr ausreicht.

5. Der Vorstand genehmigt den vom protokollierenden Aktuar Hans Probst vorgelegten Jahresbericht 1952, der am 17. April 1953 in der Schweizerischen Lehrerzeitung erscheinen wird.

6. Da aus katholischen Mitgliederkreisen Beschwerden eingegangen sind, wird die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung ersucht, bei der Administration der *Schweizerischen Lehrerzeitung* dahin zu wirken, dass künftig *Inserate,* die mit der konfessionellen Neutralität des Schweizerischen Lehrervereins nicht vereinbar sind und den konfessionellen Frieden stören, in der SLZ, dem obligatorischen Vereinsorgan der Sektion Baselland, nicht mehr erscheinen.

7. Der Präsident berichtet über die *Delegiertenversammlung des Angestelltenkartells Baselland* vom 19. März 1953, an der Landrat Fritz Singeisen, Liestal, über das neue *Wahlgesetz* referiert hat.

8. Das «*Schweizerische Jugendschriftenwerk*» hat eine Auswahl aus den «*Sagen von Baselland*», die der Lehrerverein Baselland im Jahre 1937 herausgegeben hat und Dr. Paul Suter und Gustav Müller bearbeitet haben, in einem schmucken Heft (Nr. 446) mit Zeichnungen von Hanspeter Hort veröffentlicht. *O. R.*

St. Gallen

Sammlungsergebnis der Sektion St. Gallen für die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung

St. Gallen C: 156.80; St. Gallen O: 122.—; St. Gallen W: 97.—; St. Gallen Realschulen: 122.—; Anstalten: 21.—; Höhere Schulen: 212.—; Gaben anlässlich des Kalenderverkaufes: 38.—; St. Gallen Land: 8.—, total Bezirk St. Gallen: 776.80; Bezirk Rorschach: 148.—; Unterrheintal: 200.—; Oberrheintal: 89.—; Werdenberg: 162.50; Sargans: 139.—; Gaster: 83.—; Landerziehungsheim Hof Oberkirch, Kaltbrunn: 20.—; See: 116.80; Obertoggenburg: 134.—; Neutoggenburg: 108.—; Alttoggenburg: 10.—; Untertoggenburg: 200.—; Wil: 35.—; Gossau: 92.—; ausser Kanton: 4.—; direkte Gabe nach Zürich: 2.—. Totales Kantonsergebnis: *Fr. 2 320.10.* Allen Gebern und Einziehern ein herzliches «Vergelt's Gott!».

W. Hersche, Kassier

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Handpuppenspiele im Neubau:

Samstag, 28. März, 15.00 Uhr: Zürcher Künstler-Kasperlitheater von Adalbert Klingler: «D Prinzässi Tüpfi und ires sydig Naselümpli.» Es Chaschperlispiel im Meerli-Gwand.

19.30 Uhr: Frankfurter Handpuppenbühne: Dir. Hans Schwarting: «Kasperle auf der Weltreise.» — «Das verlorene Sternlein.»

Unkostenbeitrag: Erwachsene Fr. 1.50, Kinder 75 Rp. Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum zahlen die Hälfte.

Sonntag, 29. März, 15.00 Uhr: Frankfurter Handpuppenbühne: Dir. Hans Schwarting.

Ausstellungen im Herrschaftshaus:
Tier und Pflanze (Sammlung Dr. St. Wieser, Horgen)
Handkolorierte Stiche, Aquarelle und illustrierte Bücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Kinderzeichnungen.

Hilfsmittel für den Unterricht und sinnvolle Beschäftigung daheim

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Bücherschau

Der Grosse Brockhaus in zwölf Bänden. Verlag Eberhard Brockhaus, Wiesbaden. Subskriptionspreis pro Band DM 36.—.

Im altberühmten Brockhaus-Verlag, der seit bald 150 Jahren Lexika herausgibt und der sich nunmehr in Wiesbaden niedergelassen hat, wird an einem neuen zwölfbändigen Konversationslexikon gearbeitet, von dem seit kurzem der erste Band (A—BED) vorliegt. Stichproben machen einen überzeugenden Eindruck von der umfassenden Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit des mit kleinen Drucktypen, aber scharf, gut leserlich und auf gutes Papier gedruckten Werkes, das als ganzes rund 145 000 Stichwörter auf 9300 zweispaltig bedruckten Buchseiten, über 30 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 800 Tafelseiten, davon 140 in Mehrfarbendruck, ferner nahezu 100 Kartenseiten zum Teil in Neun- und Vierfarbendruck und ein neuartiges, durchsichtiges Modell des menschlichen Körpers enthalten wird und der, nach dem ersten Band zu schliessen, die schweizerischen Belange gebührend berücksichtigt. Jedem geistig Arbeitenden bieten die Bände darum ein hervorragendes und bald unentbehrliches Hilfsmittel. *-t*

HUBER/PRESTEL: *Unterrichtsführung und Unterrichtsgestaltung in den Volksschulfächern.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, OBB. 352 S. Kart. od. Halbl. DM 9.80.

Gegenüber der vor knapp zwei Jahren erschienenen dritten Auflage hat dieses unter Mitarbeit verschiedener Fachdozenten entstandene Sammelwerk einige Änderungen erfahren: Zu den Abhandlungen über die Sonderaufgabe und Formgebung des Unterrichts in den verschiedenen Volksschulfächern einschliesslich Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft und Fremdsprachunterricht wurden noch die zwei Abschnitte über Sozialkunde und Film, Lichtbild und Funk hinzugefügt. Dagegen verzichtete man auf den Abriss der allgemeinen Unterrichtslehre (Diese Arbeit ist als eigener Band der Sammlung erschienen. Siehe diesbezügliche Besprechung.)

Die sachlich zuverlässigen Abhandlungen bilden für den Lehrer ein wertvolles Hilfsmittel für die Abklärung methodischer Fragen. Zur weitern Vertiefung in einzelne Unterrichtsgebiete dienen den einzelnen Kapiteln beigegebene Schrifttums-Verzeichnisse.

Ohne den Wert dieses Werkes herabwürdigen zu wollen, soll doch die Frage aufgeworfen werden, ob eine etwas ausführlichere Behandlung wenigstens einzelner ganz konkreter Aufgaben (z. B. Einführung ins Bruchrechnen, Einführung ins Verständnis der Kurvenkarte u. a.) nicht zweckdienlich wäre. Wir glauben — gerade aus didaktischen Gründen —, dass auf diesem Wege am eindrücklichsten die Verwirklichung der Unterrichtsprinzipien aufgezeigt werden kann. *Wo.*

SPRINGER JOHANNES: *Schöpferischer Anfangsunterricht.* Grundlagen und Beispiele. Verlag Ernst Wunderlich, Worms. 360 Seiten. Halbleinen. DM 10.80.

Bei dieser Schrift handelt es sich um die dritte, umgearbeitete Auflage des Werkes «Aus der Praxis des modernen Elementarunterrichtes». Der Verfasser bleibt nicht bei der Darlegung und Beurteilung der üblichen Auffassungen hinsichtlich des Elementarunterrichtes stehen. Er sieht seine Hauptaufgabe darin, *die* Anforderungen zu charakterisieren, die an den Anfangsunterricht gestellt werden müssen, wenn er schöpferisch sein soll.

Im Zentrum soll das starke Erlebnis stehen. Es erzeugt Spannung und Interesse und verspricht damit am meisten Erfolg für einen geplanten Unterrichtsablauf. Durch eindrucksvolle Erlebnisse werden die kindlichen Kräfte mobilisiert. Es ist klar, dass bei dieser Grundauffassung auch die übrigen Unterrichtsprinzipien wie Gesamtunterricht, Anschauungs-, Arbeits- und Bewegungsprinzip stärkste Beachtung finden.

Der reiche Inhalt dieser Schrift ist in vier Abschnitte gegliedert. Im ersten Abschnitt schildert der Verfasser nach einer kurzen physiologischen und psychologischen Grundlegung den Aufbau und die Arbeitswege des Elementarunterrichts. Im zweiten Abschnitt werden die «Teilgebiete des Anfangsunterrichts» behandelt, nämlich die Verstandesbildung (Rechnen, Lesen, schriftliches Gestalten), die Gesinnungsbildung (Gemeinschaft, Feiern, Erzählung usw.) und die Leibeserziehung. Der dritte Abschnitt stellt eine vielseitige Sammlung von «Beispielen aus der gesamtunterrichtlichen Anfangsunterweisung» aus den verschiedensten Lebensgebieten dar. Abschliessend vermittelt der Verfasser im vierten Abschnitt einen Überblick über die Arbeit in einem Anfangsschuljahr. *Wo.*

LANE FRANK W.: *Wenn die Elemente wüten.* Verlag Orell Füssli, Zürich. 212 Seiten, 63 Abb. Leinen. Fr. 19.25.

Ein phantastisches Buch, das sich liest wie der spannendste Roman! Frank W. Lane hat in jahrelanger Arbeit ein vielfältiges, von Spezialisten überprüftes Material gesammelt, und nun beschwört er vor unser geistiges Auge die gewaltigsten, grandiosesten aber auch verheerendsten Naturkräfte unserer Planeten: Hurikane, Tornados, Wasserhosen, Hagel, Lawinen, Blitzschlag, Meteore, Erdbeben und Vulkane. Augenzeugenberichte und wissenschaftliche Untersuchungen und Theorien zieht er herbei um Ursache, Ablauf und Auswirkungen dieser Naturereignisse zu erklären. Zahlreiche Bilder, eines prächtiger als das andere, erhöhen neben dem Text die Qualität des Buches. *Hs. Reinhard*

Kleine Mitteilungen

Holländischer Lehrer wünscht Wohnungstausch während 2—3 Wochen zwischen 19. Juli bis 22. August, 4 Personen. Schöne Lage in Gouda, in der Nähe von Bade- und Segelsportgelegenheit. P. J. Becker, Oberlehrer, Winterdijk 15, Gouda.

Briefwechsel

Drei finnische Lehrerinnen und ein Lehrer wünschen Briefwechsel mit schweizerischen Lehrkräften. Die Adressen sind auf der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, zu erfragen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 21. März 1953, in Zürich

Anwesend sind neun Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ; drei Mitglieder fehlen entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Referent und Thema für den Hauptvortrag an der Delegiertenversammlung werden bestimmt.

2. Orientierung über die im Kanton Zürich vorgesehene Abänderung der Staatsverfassung betr. die Wahlart der Lehrer.

3. Die Lehrerschaft wird erneut aufgerufen, sich am Abzeichenverkauf für das Kinderdorf Pestalozzi und an der Bundesfeiersammlung zu beteiligen.

4. Behandlung von Darlehensangelegenheiten.

5. Die Delegierten des SLV für den Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Oxford werden bestimmt.

6. Ueber einige Statutenänderungen im Sinne einer Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse wird eingehend diskutiert. Zuhanden der Delegiertenversammlung werden entsprechende Anträge formuliert.

7. Von der Beendigung der Arbeiten der Apparatekommission wird Kenntnis genommen. Einige Pendenzen werden nach Erscheinen des Apparateverzeichnisses geregelt werden. *Sr.*

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe ist als Doppelnummer 13/14 bezeichnet. Das nächste Heft der SLZ erscheint in 14 Tagen am 10. April.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Zürich 4. Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Warum

wollen Sie ausländische Physikapparate anschaffen, wenn Sie doch dieselben ebenfalls in der bekannten Schweizer Qualitätsausführung bei der Firma Utz AG. in Bern beziehen können? Kennen Sie übrigens die Utz-Universal-Physikaufbau-Apparate?

Besonders bei beschränkten Krediten hat der Käufer die Möglichkeit, durch sukzessive Anschaffung von Zusatzelementen im Verlaufe der Zeit komplette Apparate zu erwerben. Und dazu sind die Preise erst noch sehr günstig angesetzt, trotzdem es sich um solide Qualitätsarbeit handelt! Verlangen Sie nähere Unterlagen durch die Firma Utz AG., Engehaldenstrasse 18, Bern, Telephon (031) 2 77 06, oder besuchen Sie die ständige Ausstellung in Bern.

Ferienkolonie im Zürcher Oberland

In gut eingerichtetem Ferienheim mit Gasthofbetrieb fände **während der Sommermonate noch eine Ferienkolonie Aufnahme.** Ruhige, sonnige, aussichtsreiche Lage; idyllisch gelegenes Privatstrandbad mit Spielwiese; schöne, ausgedehnte Waldspaziergänge. Reichliche Verpflegung.
Gefl. Anfragen erbeten unter Chiffre SL 135 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Gesucht in altbekannten Kolonieort 131

40 bis 45 Ferienkinder (Mädchen)

von Anfang Juli bis Ende August. Eigenes Bettenmaterial. Eigene Landwirtschaft, gutgeführte Küche. Auskunft erteilt
P. Müller, «Bären», Hundwil AR.

Ferienaustausch Schweiz—Österreich

Oesterreicher, 60jährig, bescheiden, geistig hochstehend, künstlerisch tätig, **wünscht** ca. 1 Monat **Aufenthalt in der Schweiz** (Vorliebe: Tessin). Gegenleistung: Aufenthalt (evtl. 2 Personen) in kleinem Badeort der Steiermark, oder graphische Arbeiten.
Anfragen erbeten unter Chiffre SL 128 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postf. Zürich 1.

Lehrerswitwe möchte für die Sommermonate zwei

erholungsbedürftige Kinder

im Alter von 4—8 Jahren in Pflege nehmen, am liebsten Geschwister. Preis nach Uebereinkunft. 127
Frau F. Senn, Frauenkirch bei Davos GR.

Zu verkaufen, Occasion 136

Kleinklavier

Sich melden an **H. Buchli,** Lehrerin, **Gelterkinden** BL. Telephon 7 71 26.

L'Institut protestant de jeunes filles Lucens cherche

maîtresse de français

123

pour un remplacement d'un mois (mois de mai), date exacte à convenir. **Faire offres à la direction.** P 32608 L

An der **Schweizerschule in Mailand** ist die 134

Stelle eines Primarlehrers

zu besetzen. Bewerber müssen befähigt sein, Deutsch, Rechnen, Singen und Turnen an der Unterstufe und Naturkunde an der Oberstufe zu unterrichten.

Handschriftliche Bewerbungen mit Beilage von Lebenslauf, Photo und Zeugnisabschriften nebst Angabe von Referenzen sind bis 15. April zu richten an das Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern, wo auch nähere Erkundigungen erhältlich sind.

Kantonales Kinderbeobachtungsheim
Fraurüti-Langenbruck BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist an unserer Heimschule (ca. 18 Schüler) die 137

Stelle einer Lehrerin oder eines Lehrers

neu zu besetzen. Geregelte Freizeit. Anfangsgehalt Fr. 7600.— bis 8600.—.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind bis 8. April zu richten an: Herrn Dr. **G. Stutz,** Chefarzt, Laugistrasse 17, **Liestal.**

Speicher

Offene Lehrstelle

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die 138

Stelle eines Primarlehrers

an der Ganztagsschule, 5.—6. Klasse, möglichst bald zu besetzen. Besoldung Fr. 9 900.— (inklusive Staatszulage). Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen bis Samstag, den 4. April 1953, an den Präsidenten der Schulkommission, Gemeinderat Ernst Graf, einreichen.

Die Schulkommission.

Auf Beginn des neuen Schuljahres suchen wir: 132

1 Sprachlehrer

für die Handelsabteilung (Französisch und Englisch oder Italienisch)

1 Sekundarlehrer

sprachlicher oder mathematischer Richtung.

Anmeldungen mit Zeugnisabschriften und Angaben über die bisherige Tätigkeit an:

Landerziehungsheim Hof Oberkirch
Kaltbrunn SG

Kantonsschule Zürich . Offene Lehrstelle

Auf den 16. Oktober 1953 ist an der **Kantonalen Oberrealschule Zürich** neu zu besetzen eine 129

Lehrstelle für Französisch und Italienisch

Italienisch kann evtl. durch ein anderes Fach ersetzt werden.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschule besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Oberrealschule (Rämistrasse 74, Zürich 1) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich (Walchetor, Zürich 1) bis zum 15. April 1953 einzureichen. OFA 21455 Z

Zürich, den 20. März 1953. **Die Erziehungsdirektion.**

Nicht vergessen: Mitglieder des SCHWEIZ. LEHRER-VEREINS erhalten bei Möbel-Pfister **5% Spezialrabatt!**

(Der Rabatt hat nur Gültigkeit bei Bareinkäufen gegen Vorweisung des gültigen Verbands-Ausweises beim Kaufabschluss. Nachträgl. Begehren auf Rabatt-Rückvergütung können nicht anerkannt werden.)

Von jetzt an werden Ihnen zudem bei einem Kauf ab Fr. 1500.— Ihre schon vorhandenen Möbel, auch wenn Sie nicht von unserer Firma stammen, auf Wunsch völlig **kostenlos aufgefrischt.**

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel.

Möbel Pfister AG

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung in Suhr bei Aarau mit 600 Musterzimmern.

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der **neuen Vorderzange Howa,** Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

Wie soll ich mich benehmen?

Ein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes kl. Werk über den guten Ton (für Schweizer Verhältnisse geschrieben), das bereits von einer gr. Zahl von Schulbehörden u. Erziehungsinstituten vornehmlich den austretenden Schülern zum Abschied mitgegeben wird. Preis Fr. —.90, Musterexempl. Fr. 1.— franko.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden TG.

Gemeinde Arlesheim . Stellenausschreibung

An der **Primarschule Arlesheim** sind

zwei Lehrstellen

zu besetzen, die erste so schnell wie möglich, die zweite auf Ende August 1953.

Gehalt (inkl. Teuerungszulagen von gegenwärtig 63 %) Fr. 10 800.— bis maximal Fr. 14 000.—, exkl. Kinderzulagen.

Bewerber(-innen) wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Lehrerpatent, Wahlfähigkeitsausweis, Lebenslauf, Arztzeugnis sowie von Zeugnissen über bisherige Tätigkeit bis spätestens 30. April 1953 der Schulpflege Arlesheim einreichen. 133

Arlesheim, den 23. März 1953. **Schulpflege Arlesheim.**

50.- billiger . . .

Jetzt jeder Mantel, jeder Anzug
Hosen mit 2 Gesässtaschen, Wolle Fr. 25.—

Zürich 1, Pelikanstrasse 38, A. Weber
direkt ab Kleiderfabrik A. Weber AG. Laufen

Günstig zu verkaufen 117

1 komplette «Filmosound» 16-mm-Tonfilm-Apparatur
(Anschaffungsjahr 1951)

bestehend aus Projektor mit 50 mm Objektiv 1,6, Transformer, Verstärker mit Photozelle und Röhren, Lautsprecher sowie allem übrigen Zubehör.

Nähere Auskunft erteilt
Friedrich Steinfels, Seifenfabrik, Zürich. Tel. (051) 42 14 14.

Verjüngtes Sexualleben

Fortus-Kur (Fr. 26.—) gegen **Gefühlskälte, Nerven- u. Sexual-Schwäche.** Mittlere Kur 10.40, Probe 2.10 in Apotheken und Drogerien. — Diskreter Versand: **Fortus-Versand,** Sihlpostfach, **Zürich 1.** — Telephon (051) 27 50 67.

Bern Marktgasse 8 Tel. 23675
Spezialgeschäft f. sämtl. Musikinstrumente und Reparaturen

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

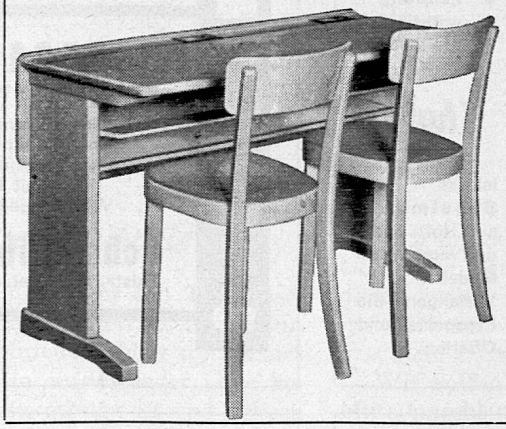
Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

Seit 40 Jahren
erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort
Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50
OFA 19 L

Sie spielen nur auf
" DO - RE - MI "
der besten
Schul - Blockflöte
Fr. 14.50
Schweizer-Fabrikat
BEZUGSQUELLEN - NACHWEIS:
ARTHUR SQUINDO/ERLENBACH-ZCH.

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr



zählen zu unseren

Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt
für gute Beratung

F. TÜTSCH & CIE.
KLINGNAU (AG)
Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

English Teachers

write for specimen copies of

Good English, by R. A. Langford and V. C. Klein-Williams, a practical course for beginners

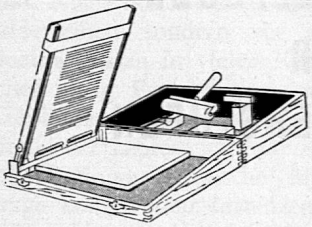
Better English, by R. A. Langford An advanced grammar

Commercial English, by R. A. Langford Introduction to business correspondence

published by

THE ENGLISH INSTITUTE
R. A. LANGFORD
8, Pelikanstr. - Zurich - Tel. 27 05 37

Klichés für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G
BASEL/ZÜRICH

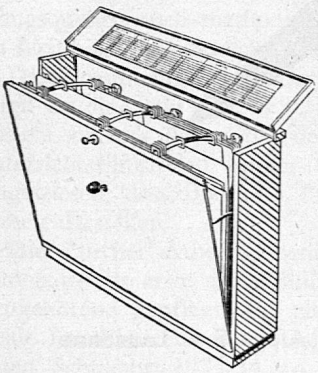


GREIF-COPYPLAN

der neue hektographische Flachvervielfältiger für mehrfarbige Abzüge. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Fr. 165.— inkl. Zubehör

J. H. Waser Söhne
Limmatquai 102 Zürich

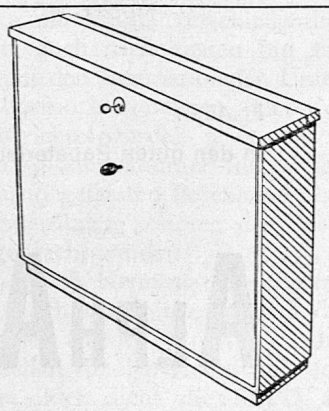


BILDER- UND PLANSCHRANK «EICHE»

Normalgrösse: Breite 130 cm, Höhe 115 cm, Tiefe 40 cm. Bietet die Möglichkeit, Bilder, Tafeln, Tabellen, Pläne, Zeichnungen, Photos usw. zweckmässig zu versorgen. 130 bis 150 Dokumente verschiedener Grösse können darin, geschützt vor Staub, Licht und Feuchtigkeit aufbewahrt werden. Jedes Zerknittern, Zerreissen oder Brechen ist ausgeschlossen. — Ungewöhnliche Formate können umgelegt werden.
Die Blätter können an Metallösen aufgehängt werden. Diese dienen gleichzeitig zum Aufhängen der herausgenommenen Dokumente an der Wand. — Ein Verzeichnis auf der Innenseite des Deckels, welches mit den farbigen Reitern auf den Dokumenten übereinstimmt, hilft jedes Blatt sofort zu finden. Der Schrank ist abschliessbar. — Aufhänger und Nietösen für 150 Bilder und Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Ösenzange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter werden mitgeliefert.

Verlangen Sie Auskunft, Offerte oder unverbindlichen Vertreterbesuch!

Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation und Verlag



ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

- warm
- heimelig
- praktisch
- preiswert

Thoblo

ist das **Schulmöbel** aus Holz. Feste und verstellbare Modelle. Verlangen Sie Prospekte und Offerten.

FERD. THOMA Möbelwerkstätten
gegr. 1868 Tel. (051) 2 15 47 **JONA/SG**

GENERALKATALOG
1000 Verleihfilme
16 mm stumm/Ton und 8 mm
in Ringbuch übersichtlich
nach Sachgebieten geordnet.
Preis mit Porto **Fr. 9.80.**
Versand gegen Nachnahme.

Schmalfilm AG. Zürich
Talstr. 70 Tel. (051) 27 84 44/27 88 90

Im Spezialgeschäft

Kaufen Sie Qualität
Finden Sie grosse Auswahl
Werden Sie fachkundig bedient

TEPPICHE
Binder
LINOLEUM
Stadthausstr. 16
WINTERTHUR

Bevorzugen Sie
die gute Blockflöte
Marke

Herwiga

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften!

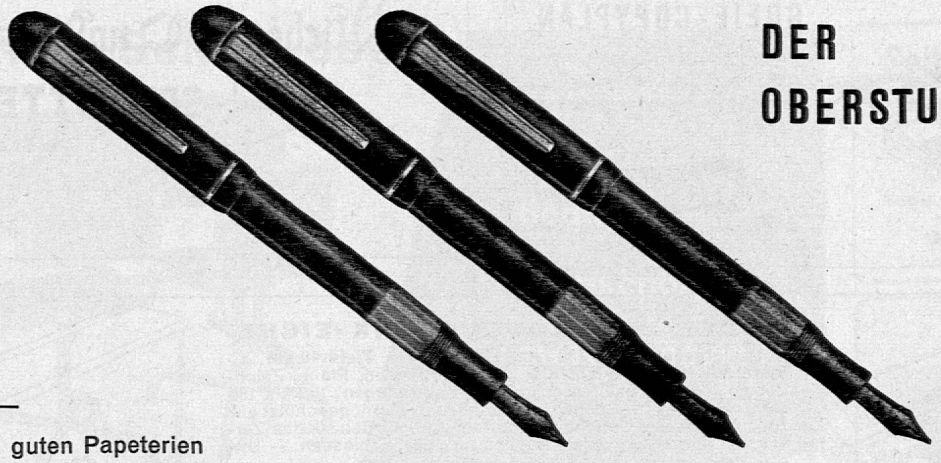
Naturreiner Tessiner Traubensaft

Virano

Per Liter
Fr. 2.15
franko

Das ideale, gesunde Getränk für Alle!
Quellennachweis: **VIRANO AG. Magadino**

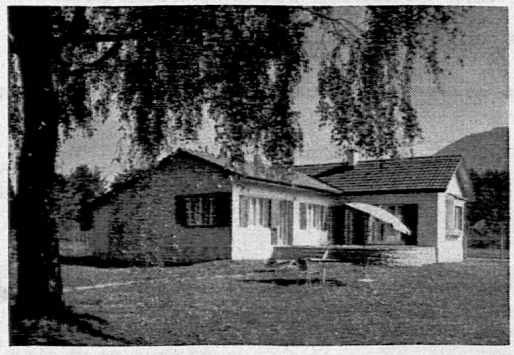
DIE *neue*
FÜLLFEDER
DER
OBERSTUFEN



Fr. 15.—
In den guten Papeterien

ALPHA

Auskünfte und Prospekte: Alpha S.A. Lausanne



Leben Sie frei und glücklich!

in einem gut ausgestatteten Landhaus aus Holz oder massiv gebaut nach unserm eigenen System. Berichten Sie uns bitte über Ihr Bauvorhaben, und wir geben Ihnen unverbindlich interessante Anregungen.

Verlangen Sie unsern reich illustrierten Katalog über unsere Spezialitäten und unsere vorteilhaften Arbeitsmethoden.

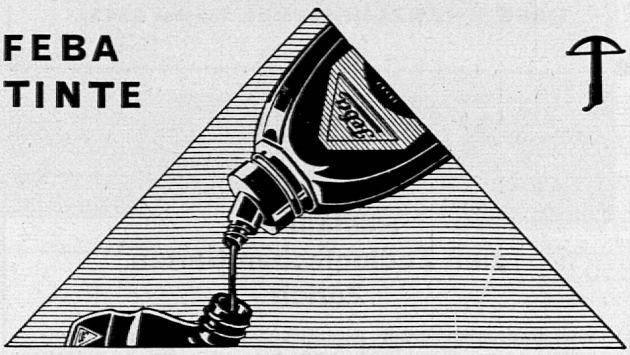
WINCKLER FRIBOURG

beliebte Federn

IN BEWÄHRTER QUALITÄT

SOENNECKEN

FEBA TINTE



in Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!
In allen Papeterien erhältlich 3

Dr. Finckh & Co. — AG — Schweizerhalle

WANDTAFELKREIDEN

Marke WALTHAM **weiss,** rund, konisch, sandfrei, geschwefelt oder ungeschwefelt, in soliden Holzkistchen zu 1 Gros.

Marke EICHE **weiss,** rund, konisch, Karton zu 1 Gros.

Marke ECOLA **weiss,** rund, konisch, gute Schulkreide, Karton zu 100 Stück.

Marke OMYA Ia Champagner-Kreide, **weiss,** eckig, gespitzt, mit Papier überzogen, Karton zu 1 Dutzend, 100 Stück und 1 Gros.

Marke ALBA Alabaster-Kreide, **weiss,** leicht weich, eckig, gespitzt, mit Papier überzogen, Karton zu 100 Stück. Auch ungespitzt und ohne Papierüberzug lieferbar.

Marke EICHE **farbige** Wandtafelkreide, viereckig, 12 verschiedene weiche, leuchtkräftige Farben, mit verschiebbaren Papierhüllen, in Karton zu 1 Dutzend Einzelfarben oder assortiert.

Kreidehalter für runde und eckige Kreiden.

Wir stehen mit Auskunft und Offerten gerne zu Diensten

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF

GUTSCHEIN

auf Postkarte kleben und einsenden an die **FLAWA,** Schweizer Verbandstoff- und Watteifabriken AG. Flawil

Senden Sie mir gratis zum Verteilen an die Schüler:

..... VINDEX-Stundenpläne ..... Erste Hilfe-Tabellen, farbig

Name .....

Adresse .....

Hier finden Sie die guten und beliebten Hotels, Pensionen und Restaurants für einen angenehmen Frühjahrsaufenthalt

ST. GALLEN

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 2 36 84

ZÜRICH

Restaurant zum Zoologischen Garten Zürich

Wir empfehlen unser Restaurant für Essen und Zwischenverpflegungen aufs höflichste. Schulen und Vereine Ermässigungen. Verlangen Sie Prospekte. Sitzungssäli für 30 Personen. **Fam. Mattenberger.**

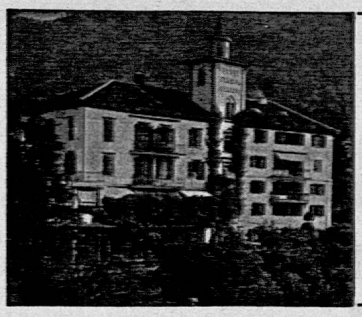
VIERWALDSTÄTTERSEE

LUZERN **Waldstätterhof** beim Bahnhof
Krone am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Frühlingsferien im
Ferienparadies FLORA Vitznau
Wochenpauschal Fr. 100.—/115.—. Tel. 83 13 30. **H. Bachmann.**

WEGGIS Hotel-Pension Frohburg
das gute Kleinhotel. Pauschalpreis Fr. 14.50 bis Fr. 19.— pro Tag



Hotel Paradies Weggis
mit prächtigem, subtropischen Garten am See.
Pauschalpreis ab Fr. 15.50 pro Tag oder Fr. 108.— pro Woche.
Tel. 82 13 31. H. Huber

BERN

Hotel St. Petersinsel im Bielersee
Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J. J. Rousseau). Prächtige Spaziergänge, Baden, Fischen, Camping. P 20 U
Inhaber: **B. Konzett-Gsteiger.** — Tel. (032) 8 81 15.

VAUD

Hotel-Restaurant Signal de Bougy s. Rolle (VD)
Lieu idéal de repos. Vue magnifique sur tout le lac Léman et les Alpes. Prix de pension fr. 13.— et 15.—. Cuisine soignée.

TESSIN

Für Ihre Osterferien im Tessin finden Sie im P 1072-1 O
Albergo San Michele, Arosio
(Malcantone) freundliche Bedienung und beste ital. Küche. Pensionspreis Fr. 12.—. Tel. (091) 3 25 26. **Bes. de Vittori.**

Ristorante «Al Sasso di Gandria»
(Luganersee) am berühmten Fussweg nach GANDRIA. Einzigartige Lage.
Massenlager und Verpflegungs-Spezial-Arrangements für Schulen
Für Begleitpersonen Zimmer zur Verfügung. Ideale Badegelegenheit. Tel. (091) 2 47 15. **Fam. Grossenbacher-von Arx.**

Intragna Antica Osteria Bustelli
Beliebter Ferien- und Ausflugsort. — Antica Osteria Bustelli. Pension und Restaurant frisch renoviert. Pensionspreis Fr. 11.— bis 12.—. Zimmer mit Frühstück Fr. 5.—. Tel. (093) 8 51 07.
Mit höflicher Empfehlung **Gattiker sen.**

Locarno Hotel Zürcherhof am See
Das angenehme Ruheplätzchen für Sie; jeder Komfort.
Telephon (093) 7 16 17.

Pension **«Benvenuto» Lugano** Telephon (091) 2 17 20
Heimeliges Deutschschweizerhaus Via Lucerna 10
Sonnige Lage – Seeaussicht – Garten (Nähe Bahnhof)
Pension ab Fr. 13.50 – Zimmer ab Fr. 4.50

LUGANO CANOVA
beim Kursaal. Tel. 2 30 16. Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Schüler-Menus von Fr. 2.— an. Prop. **G. Ripamonti-Brasi.**

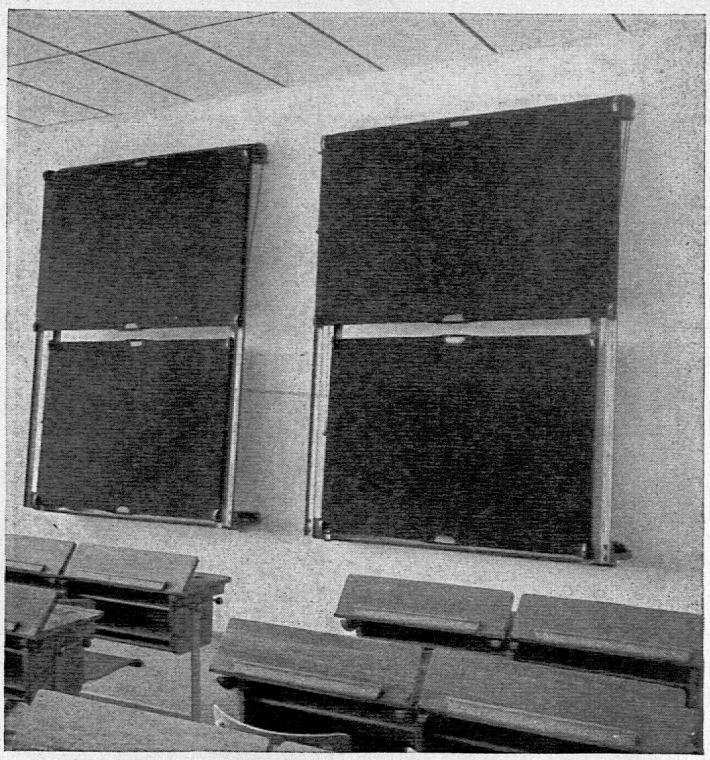
Melide Hotel Schifflände (Battello)
Ruhige Ferien und Erholung. Prächtige Seeterrasse — Strandbad — Ruderboote — Garage. Fliessendes Wasser. Tel. 3 73 10. **Ritter**

Sonnige Ferientage verbringen Sie im romantischen Bergdörfchen
Novaggio Hotel Berna e Posta
(Malcantone). Pension ab Fr. 10.50. Beste Verpflegung. Grosser Garten. Verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt.
Telephon (091) 3 63 49. **Familie Bertoli-Friedli.**

GRAUBÜNDEN

AROSA Villa Sonnegg
Angenehme Ferientage in gepflegtem Bündner Hause. Leicht erhöhte Aussichtslage, 6 Min. von Bahn und Post. Einer- und Doppelzimmer (fl. w. W.) mit Frühstück. Aufenthaltsraum. Zwei möbl. Wohnungen, frei ab Ende März.
Tel. 3 15 20. **Villa Sonnegg** am Eichhörnliweg.

Schulwandtafeln Geilinger & Co. Winterthur GC



GC 5244

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), **Sekundarschule** (5 Klassen). **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr), **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

Knabeninstitut **STEINEGG** *Gegründet 1874*
HERISAU 800 m über Meer

Primar- und Sekundarschule unter staatl. Aufsicht. Prosp. bereitwill.
Leitung: Karl Schmid Telephon 071/5 10 45

Konservatorium Zürich

Allgemeine Musikschule Berufsschule Staatl. Diplom
Direktor R. Wittelsbach
Alle Musikfächer Verbilligte Anfängerkurse

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Voralpines Knabeninstitut
MONTANA ZUGERBERG
1000 m über Meer

Sorgfältige Erziehung der anvertrauten Knaben in einem gesunden Gemeinschaftsleben (4 Häuser n. Altersstufen).

Individueller Unterricht durch erstklassige Lehrkräfte in kleinen, beweglichen Klassen.

Alle Schulstufen bis Maturität: Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Oberrealschule, Handelsabteilung (Staatliche Maturitäts- und Diplomprüfungen im Institut selbst).

Einzigartige Lage in freier Natur auf 1000 Meter Höhe. Grosse, moderne Sportanlagen. OFA 5023 Lz

Prospekte und nähere Auskunft durch den
Direktor: Dr. J. Ostermayer, Telephon Zug (042) 4 17 22.

Hanover School of Modern Languages

Englischkurse für 4 verschied. Stufen. Vorbereitung auf öffentliche Examina, einschliesslich dem «Cambridge Proficiency Certificate». Hochqualifizierte Lehrkräfte. Im Zentrum Londons gelegen. Unterkunft vermittelt.

HANOVER SCHOOL, 1 Hanover Square, **London W. 1.**
Telephone Grosvenor 73 47.

Osterfreuden durch den guten Einkauf im

ZÜRCHER SPEZIALGESCHÄFT

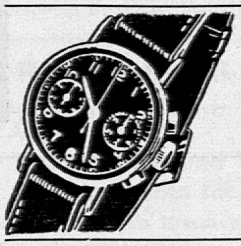
Mitglieder! Berücksichtigt für Eure Frühjahrseinkäufe die nachstehenden bestbewährten Spezialfirmen!

Kinderwagen / Stubenwagen
Kinderbetten
Schränke / Kommoden
Rohrmöbel
Günstige Preise!
Täuber
Schipfe 24/26
Zürich 1
b d Uraniabrücke

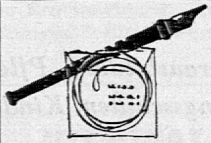
Krampfadernstrümpfe
Verlangen Sie Prospekte und Masskarte
Leibbinden
Gummiwärmeflaschen
Heizkissen
E. Schwägler **Zürich**
vorm. P. Hübscher Seefeldstrasse 4
Gummihaus im Seefeld

Alles für den Herrn
Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84 **ZÜRICH** Sihlporte-Talstr. 82

Blumen bereiten Freude!
BLUMEN-PFISTER ZÜRICH
Bahnhofstrasse 73 (Eingang Uraniastrasse 13)
Telephon 23 61 37
Fleurop-Spenden im In- und Ausland



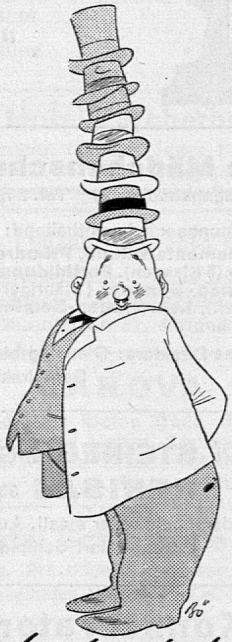
Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 2



Beste Schweizer Blockflöten und Blockflöten-Literatur
beziehen Sie vorteilhaft im Vertrauenshaus für Musik
Am Stauffacher, Zürich 4
Telephon 25 27 47
Wiederverkäufer Rabatt
MUSIK
helbling

H. Class-Schlatterer
Langstrasse 47 ZÜRICH am Helvetiapl.
Seit 40 Jahren bekanntes Vertrauenshaus für Uhren, Schmuck, Bestecke.
Filiale in Flims-Waldhaus

Die neuen Frühjahrs-Schuhe dieses Jahr von Dosenbach
Sie finden bei uns die grösste Auswahl!
GROSS-SCHUHHAUS
Dosenbach
Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56
Telephon 27 02 02



gut behütet durch
Geiger & Hutter
ZÜRICH LIMMATQUAI 138

ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

MÄRZ 1953 4. JAHRGANG NUMMER 1

Unterrichtsfilm und Lichtbild

Mit dem neuen Jahrgang haben wir den Titel unseres Mitteilungsblattes ein wenig erweitert. Es ist dies ein Hinweis darauf, dass unser Mitteilungsblatt trotz seines bescheidenen Umfanges sich in aufsteigender Linie bewegt und als Publikationsorgan gesucht ist und gelesen wird.

Die Titeländerung hängt damit zusammen, dass im Rahmen der *Kommission für interkantonale Schulfragen* (KOFISCH) eine *Studiengruppe für das Lichtbild* gegründet worden ist — kurz *Lichtbildkommission des SLV* (d. h. des Schweizerischen Lehrervereins) genannt. In Nr. 4 der SLZ dieses Jahres ist über deren Konstituierung berichtet worden. Die neue Kommission steht unter dem Präsidium von Dr. *Heinrich Eggenberger,* des Leiters der *Kantonalen Lehrfilmstelle,* Basel. Damit sind persönliche Beziehungen auch zu unserem Organ hergestellt. Die Verbindung zur *Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen* ist seitens der Lichtbildkommission sofort aufgenommen worden. Aus den Darlegungen des Betreuers der neuen Zentralstelle für das Lichtbild, Herrn Fritz Gribi, Konolfingen, in Nr. 11 der SLZ, geht deutlich hervor, dass eine Zusammenarbeit erwünscht ist und fraglos sehr fruchtbar werden wird.

Wie dem Bericht von Herrn Gribi bereits zu entnehmen war, hat besonders das Kleinlichtbild grösstes Interesse gefunden, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, dass nicht alle auf dem Markte erscheinenden Kleinlichtbilder für unsere Schweizer Schulen brauchbar sind. Nicht nur die Bildauswahl, Zusammenstellung der Bilderreihen, sondern vor allem auch die technische Qualität lassen in vielen Fällen noch sehr viel zu wünschen übrig. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Lichtbildkommission sein, gerade hier sichtend und beratend der Lehrerschaft zur Seite zu stehen, wobei dann, sobald einige technische Anordnungen seitens der in Frage kommenden Instanzen geregelt sind, unser Mitteilungsblatt in der Lage sein wird, regelmässig über beide Gebiete gemeinschaftlich zu berichten. Gleich wie wir es bis anhin für den Unterrichtsfilm gehalten haben, sollen neben Empfehlungen guter Lichtbilder und deren Bezugsquellen auch methodische und technische Fragen des Lichtbildes zur Sprache gebracht werden.

Dass Schullichtbild und Unterrichtsfilm zusammengehören ist eine von der VESU seit je und je vertretene Ansicht und es haben die der VESU angeschlossenen Unterrichtsfilmstellen immer wieder auf die Tatsache hingewiesen, dass Bild und Film, Film und Bild, eine Einheit darstellen.

Die Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film hatte als erste diese Einheit von jeher als zusammengehörend gepflegt. Ein gleiches hat auch die Kantonale Lehrfilmstelle in St. Gallen getan und wird vom neuen Schuljahr 1953/54 an auch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterricht-Kinematographie (SAFU) in Zürich tun. Wann auch andere Lehrfilmstellen sich dieser Aufgabe ebenfalls zuwenden werden, ist eine Frage der Zeit. Die engste Zusammenarbeit aller dieser Stellen im Rahmen der Lichtbildkommission ist gesichert und es darf heute schon festgestellt werden, dass diese Zusammenarbeit auch Früchte tragen wird.

Wir hoffen gerne, in der nächsten Nummer unseres Mitteilungsblattes bereits die ersten Ergebnisse der Vorarbeiten mitteilen zu dürfen.

Aus dem Jahresbericht der VESU

Dem Jahresbericht des Vizepräsidenten der VESU ist zu entnehmen, dass als neue Mitglieder die Kantone Schwyz und Luzern der VESU beigetreten sind. Damit erhöht sich der Mitgliederbestand auf zwölf, nämlich sieben Kantonale Erziehungsdirektionen und fünf Unterrichtsfilmstellen. Alle Regionen der Schweiz sind vertreten, so dass der Vorsitzende, Herr a. Staatsrat Borel, Marin, feststellen durfte, die VESU sei nunmehr wirklich eine gesamtschweizerische Organisation.

Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigt und als neues Mitglied ein Vertreter der Zentralschweiz dazu gewählt.

Die Jahresrechnung wurde von den Herren Dr. R. Loepfe, Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, und Prof. Dr. F. Slowik, Kantonsschule Zürich, revidiert und von der Jahresversammlung gutgeheissen. Ein erstes Mal erscheint als grösserer Ausgabenposten Lizenzgebühren für aus dem Auslande erworbene Filme. Der Berichterstatter hatte zu diesem Posten bemerkt: «Die ersten Erfahrungen in dieser Angelegenheit berechtigen zu einem gesunden Optimismus; die finanziellen Erfolge werden allerdings erst im Laufe der Zeit fühlbar werden.» Dazu sei lediglich beigefügt, dass es sich nicht um «finanzielle Erfolge» im kaufmännischen Sinne handelt, sondern um Erfolge, die es ermöglichen sollen, den beschrittenen Weg weiter verfolgen zu können. Zusammenfassend darf zur Finanzlage der VESU gesagt werden, dass sich ihre Lage nicht nur gebessert, sondern auch konsolidiert hat.

Im Berichtsjahre hatte die VESU verschiedentlich die Gelegenheit ergriffen, auch nach aussen hin aufzutreten, es sei hier nur auf den Internationalen Unterrichtsfilm-Kongress in Locarno hingewiesen, über welchen bereits ausführlich berichtet wurde.

Die Beziehungen zum Ausland konnten intensiviert werden, und die in Locarno gefassten Beschlüsse über die Herstellung von Länderfilmen konnten der Realisation wesentlich näher gebracht werden.

Der Jahresbericht gibt auch Kenntnis über Bestrebungen, die nicht oder noch nicht, im Rahmen der VESU in Angriff genommen wurden. So hat sich eine «Schweizerische Gemeinschaft für den Hochschul- und Forschungsfilm» gebildet, hier dient die SAFU als Bindeglied zur VESU. Die Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Geographielehrer hatte sich

ebenfalls eingehend mit den Fragen des Unterrichtsfilmes beschäftigt und beschlossen, im eigenen Publikationsorgan auf die Fragen zurückzukommen sowie ein Verzeichnis der geographischen Filme herauszugeben.

Der Schweizerische Gewerbeschulverband hat eine eigene Filmkommission beauftragt, die speziellen Belange des Unterrichtsfilmes an Berufsschulen zu prüfen. Es ist zu hoffen, dass diese Organisation recht bald der VESU beitritt, um damit eine Koordination überall dort zu ermöglichen, wo das Zusammengehen unnötige Doppelspurigkeiten vermeidbar werden lässt.

Die Frage des Jugendfilmes, ein Thema, das nicht unbedingt zum Pflichtenkreis der VESU gehört, wurde nicht ausgeschlossen, und es wird auch in Zukunft auf der Traktandenliste erscheinen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass auch in dieser Berichtsperiode die Belange des Unterrichtsfilmes eine erfreuliche Förderung erfahren haben.

IV. Arbeitstagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm in Hamburg

Vom 28. bis 31. Januar tagte in Hamburg die Internationale Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm. Von den sechzehn Ländern, die dieser freien Arbeitsgemeinschaft angehören, waren Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Kanada, Luxemburg, Österreich, Schottland, Schweden, Schweiz und Westdeutschland vertreten. Entschuldigt hatten sich Belgien, Norwegen und die USA (Board of Visual Education). Die UNESCO hatten einen Beobachter delegiert.

Die Tagung hat neben organisatorischen Fragen einer internationalen Unterrichtsfilm-Tauschkartothek und des Filmaustausches auch Richtlinien für die sogenannte Gemeinschaftsproduktion aufgestellt, um damit den Filmaustausch zu erleichtern. Dr. Rieck vom Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Abt. Hochschule, gab einen Überblick über technische Fragen der Schulprojektionseinrichtungen und wird im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft die Lage auf dem Gerätemarkt weiter verfolgen, um gegebenenfalls Vorschläge für Mindestanforderungen vorbereiten zu können. Auf Antrag des Vertreters der UNESCO soll mit der Internationalen Standard-Organisation Verbindung aufgenommen werden.

Den wichtigsten Teil der Tagung füllten die Beratungen über die Länderfilme aus. Es liegen eine grosse Zahl von Entwürfen und Vorschlägen vor. Man einigte sich, dass die kleineren Länder sogenannte Übersichtsfilme drehen sollen, die grösseren Länder aber thematische Einheiten zur Darstellung bringen sollen. So wird England zunächst einen Film über London herstellen, Westdeutschland einen über das Ruhrgebiet, Frankreich dreht bereits einen Film über das Pariser Becken.

Die Schweiz hat den Auftrag übernommen, einen Film über den Gotthard zu drehen, wobei eine Rolle den Norden und eine Rolle den Süden zeigen soll.

Das Sekretariat der Internationalen Arbeitsgemeinschaft bleibt auch weiterhin in der Schweiz (Schulfilmzentrale Bern), und es wurde beschlossen, die Kosten dieses Sekretariates gemeinsam zu tragen. Jedes Land übernimmt einen entsprechenden Kostenanteil, der in Schweizerfranken fixiert wurde.

Die nächste Tagung ist bereits für den November 1953 vorgesehen, wobei der Tagungsort noch nicht endgültig festgelegt wurde.

Es braucht nicht betont zu werden, dass auch diese Tagung ein voller Erfolg war und im Geiste des guten Willens zur Durchführung gelangte.

Der Gastgeberin, Hamburg, sei auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Mitteilungen der Unterrichtsfilmstellen

SAFU, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie, Zürich 8, Falkenstrasse 14

Kleinlichtbilder (5 × 5 cm)

Die Jahresversammlung vom 13. Dezember 1952 hatte beschlossen, dass die SAFU in Zukunft neben dem Unterrichtsfilm auch das Kleinlichtbild in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen habe. Dabei sei auf eine Koordination mit den Bestrebungen des Schweizerischen Lehrervereins zu achten.

Im Sinne dieses Auftrages wird die SAFU auf Beginn des neuen Schuljahres eine Sammlung von Kleinlichtbildern für ihre Mitglieder bereitstellen, wobei diese Bilder sowohl leihweise als auch käuflich zur Verfügung stehen werden. Die Mitglieder der SAFU werden über die näheren Einzelheiten durch ein Rundschreiben Kenntnis erhalten. Ein Verzeichnis der Lichtbilder ist in Vorbereitung.

Neue Filme

Nr. 231. Der junge Velofahrer I—IV, 403 m

I. Teil: Fahrt geradeaus und Kurvenfahren: Mittels instruktiver Aufnahmen wird das richtige Verhalten des Radfahrers auf der Strasse gezeigt. — II. Teil: Kreuzung und Vortritt: Auch dieser Teil bildet, wie der erste Teil, eine thematische Unterrichtseinheit. Beide Filme können einzeln bezogen werden. Teil III und IV: Verkehrssignale: Die Verkehrssignale sind farbig wiedergegeben, erscheinen in der Szene dann allerdings schwarz-weiss. Dieser Nachteil wird aber durch die Tatsache aufgewogen, dass dieser Film den Schülern nicht die Signale an sich zeigen soll, sondern ihre Bedeutung im Verkehr. Der Film setzt voraus, dass die Verkehrszeichen und das Verhalten des Radfahrers bereits besprochen wurde. Er dient somit der Vertiefung und der Wiederholung. Einige Szenen erscheinen wiederholt: Unrichtig und richtig. Da diese beiden Rollen eine Einheit bilden, werden sie nur zusammen ausgeliehen.

Nr. 377. Paris, 2 Rollen, 260 m

Der Film zeigt nicht nur die bekanntesten Sehenswürdigkeiten des alten und modernen Paris, sondern vor allem den Großstadtbetrieb sowie das Leben und die Tätigkeit der Menschen aller Schichten. Die Aufnahmen wollen auch die der Weltstadt eigene Atmosphäre wiedergeben und den Schüler etwas vom Zauber von Paris spüren lassen.

Nr. 378. Am Fuchsbau, 128 m

Der Film wurde bereits angezeigt und ist nun bezugsbereit.

(Fortsetzung folgt)

Redaktion des «Unterrichtsfilm»: Dr. G. Pool, Zürich 7/44, Näglistrasse 3

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL
47. JAHRGANG / NUMMER 5 / 27. MÄRZ 1953

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1952

IV.

Zusammenfassend seien hier die wichtigsten Bestimmungen des Einbaues der TZ festgehalten:

1. Die anrechenbare Besoldung aller Voll- und Sparversicherten wird um *10 % Teuerungszulage* erhöht.

2. Der Staat erbringt die gleichen Einkaufsleistungen wie die Versicherten.

3. Der Beschluss tritt am 1. November 1952 in Kraft.

4. *Der Einkauf* der Vollversicherten beginnt am 1. November 1952 und wird je nach Alter auf eine Zeitdauer von 2½ bis 7 Jahren verteilt, und die Einkaufssumme wird in monatlichen Raten an der Besoldung abgezogen.

Die über 60jährigen haben überdies eine Einmaleinlage von 3 % der Besoldung zu leisten, die in 3 Monatsraten zu bezahlen ist.

5. Die Mehrleistung der einzelnen Altersstufen wird auf versicherungstechnischer Grundlage errechnet und beträgt im Durchschnitt ca. 20 % einer Jahresbesoldung. Sie setzt sich zusammen aus der *höheren Prämie* des um 10 % erhöhten versicherten Gehaltes und aus der *Einkaufssumme,* die bei den über 60jährigen aus dem monatlichen Abzug und aus der «Einmaleinlage» besteht.

6. Tritt der Versicherungsfall bei einem nach dem 31. Oktober 1892 geborenen Vollversicherten vor Ablauf der Abzahlung der Einkaufssumme ein, so wird sofort die höhere Rente ausbezahlt, und der Rest der Einkaufssumme muss nicht mehr geleistet werden.

7. Bei den vor dem 1. November 1892 Geborenen muss im Versicherungsfall der Rest der Einzahlungen bis zu deren völliger Abzahlung mit der Differenz zwischen alter und neuer Rente verrechnet werden.

8. Besondere Erwähnung verdient die Neufassung von § 14, Abs. 2, der Statuten der Versicherungskasse:

«Wird zu der durch Gesetz oder Verordnung festgesetzten Besoldung eine Teuerungszulage ausgerichtet, so kann der Regierungsrat mit Genehmigung des Kantonsrates einen Teil derselben als für die Versicherung anrechenbar erklären.»

Dadurch wird es in Zukunft bei steigender Teuerung jederzeit möglich sein, weitere Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung einzubauen.

Die Bemühungen der Personalverbände, die während eines halben Jahres sich unentwegt für eine gerechte Lösung einsetzten, waren von Erfolg gekrönt. Sie hatten den sofortigen Einbau von 10 % Teuerungszulagen (statt nur 5 %) und die volle Berücksichtigung der über 60jährigen erreicht. Wenn auch jeder Versicherte die bescheidenen Abzüge für die Einkaufssumme heute als Kürzung des Lohnes empfindet, so wird er dann, wenn er in den Genuss seiner erhöhten Rente gelangt, für den durchgeführten Einbau von 10 % Teuerungszulage dankbar sein.

d) Sonderfälle von Witwenrenten

Aus der Beamtenversicherungskasse erhält die Witwe eine Rente, die 50 % der Rente des Mannes, im Minimum aber 1/5 oder im Maximum 1/4 der versicherten Besoldung des verstorbenen Mannes beträgt (§ 41 der BVK-Statuten). Die Begrenzung der Witwenrente auf ein Maximum wurde 1950 in Anpassung an die AHV-Witwenrenten vorgenommen. In den seltenen Fällen, wo Lehrer keinen Anspruch auf eine AHV-Rente haben, weil sie vor dem 1. Juli 1883 geboren wurden, erhält nun aber deren Witwe auch keine AHV-Witwenrente. In diesen Fällen ist die Begrenzung der Witwenrente auf das Maximum von 1/4 der versicherten Besoldung des Mannes ungerechtfertigt. Nach langen Verhandlungen mit der Finanzdirektion und der Beamtenversicherungskasse erreichte der Kantonalvorstand, dass solche Witwen wie früher eine Rente von 50 % der Rente des verstorbenen Mannes erhalten. Damit wurde eine unvorhergesehene und vom Gesetzgeber sicher nicht gewollte Härte in der Festsetzung der Witwenrenten beseitigt.

Bestätigungswahlen der Primarlehrer

Die Bestätigungswahlen 1952 nahmen einen befriedigenden Verlauf. Drei Primarlehrer wurden nicht mehr in ihrem Amte bestätigt. In den Bezirken Zürich, Meilen, Horgen, Uster, Pfäffikon, Bülach und Andelfingen hatte sich der Kantonalvorstand mit Kollegen zu befassen, deren Bestätigungswahl gefährdet schien. Eine bedenkliche Tatsache waren im Bezirk Andelfingen die Angriffe auf fünf Lehrerinnen im Alter von 60, 61, 58, 60 und 53 Jahren, denen nicht viel mehr als ihr Alter vorgeworfen werden konnte.

Der Kantonalvorstand hatte sich auch eingehend mit den Angriffen auf die Lehrer, die Mitglieder der PdA sind, zu befassen. Schon am 30. November 1951 bezog er auf Wunsch der Lehrervertreter in den Schulbehörden der Stadt Zürich Stellung und beschloss, *Lehrer, die wegen ihrer Zugehörigkeit zur PdA angegriffen würden, nicht zu schützen. «Gehören sie doch einer Organisation an, welche unseren demokratischen Staat und mit ihm unsere persönlichen Freiheiten und unsere politischen Rechte zerstören will.»*

Am 19. Januar orientierte der Kantonalvorstand die Präsidentenkonferenz über seine Stellungnahme. Sie hiess den Beschluss des Kantonalvorstandes einstimmig gut, und einige Präsidenten vertraten sogar die Ansicht, auch der ZKLV sollte die Mitglieder, die der PdA angehören, aus dem Verein ausschliessen, wie dies der Lehrerverein Zürich getan hatte. Von den Lehrern, die aktive Mitglieder der PdA sind, wurden die beiden im Schulkreis Limmattal amtenden wieder bestätigt, während im Schulkreis Zürich-Uto eine Lehrerin und ein Lehrer weggewählt wurden (PB Nr. 6).

Diese Tatsache, dass im grössten Schulkreise der Stadt Zürich eine Lehrerin und ein Lehrer weggewählt wurden, entkräftigt das Argument der Gegner unserer Volkswahl, in der Stadt Zürich sei es heute unmöglich, einen Lehrer

auf dem Wege der Volkswahl aus seinem Amte zu entfernen. Vielmehr haben die Bestätigungswahlen 1952 den Beweis erbracht, dass in den grossen Gemeinden unseres Kantons die Bestätigungswahl der Volksschullehrer auch heute noch zu Recht besteht, und zu Unrecht will das neue Volksschulgesetz sie durch die Behördewahl ersetzen.

Allgemeines Bedauern löste die Wegwahl einer Lehrerin in Buch am Irchel aus. Mit 65 gegen 55 Stimmen wurde sie im zweiten Wahlgang nicht mehr in ihrem Amte bestätigt. Ein zweiter Wahlgang war deshalb vom Bezirksrate angeordnet worden, weil gegen den ersten ein Rekurs gutgeheissen werden musste.

Zusammen mit dem Vorstand der Sektion Andelfingen setzte sich der Kantonalvorstand mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Lehrerin ein, da er eine Wegwahl für ungerechtfertigt hielt. Doch konnte diese nicht mehr verhütet werden (PB Nrn. 9, 10). Nach der Wegwahl war es dem Kantonalvorstand durch Fühlungnahme mit den Behörden möglich, der Lehrerin innert kürzester Zeit zu einer Verweserei zu verhelfen.

In einer Gemeinde wurde eine fachlich durchaus gutausgewiesene Lehrerin von seiten gewisser Bevölkerungskreise angegriffen. Der Kollege, der im gleichen Schulhause wohnt und amtet, trug durch sein Verhalten wesentlich zur Stimmungsmache gegen die Kollegin bei, indem er drohte, er melde sich in eine andere Gemeinde, wenn die Lehrerin in ihrem Amte bestätigt würde. So wusste sich die Lehrerin nicht mehr anders zu helfen, als der Schulpflege zu versprechen, im Verlaufe eines Jahres von ihrer Lehrstelle zurückzutreten, sofern sie eine neue finde und damit auch verhindern könne, dass der Kollege sich in eine andere Gemeinde melde. Im Sommer wurde die Lehrerin von der Schulpflege aufgefordert, ihren Rücktritt zu nehmen. Da griff der Kantonalvorstand ein und erreichte durch Unterredungen mit Vertretern der Schulpflege und mit dem Lehrerkonvent der Gemeinde, dass die Pflege beschloss, der Lehrerin aufs Frühjahr eine Klasse in einem andern Schulhaus der Gemeinde zuzuteilen. Die Lehrerin selber meldete sich im Herbst in eine andere Gemeinde des Kantons, wo sie von der Schulpflege zur Wahl vorgeschlagen und aufs Frühjahr 1953 hoffentlich auch gewählt wird.

In einer grösseren Gemeinde fasste die Schulpflege einstimmig den Beschluss, eine Lehrerin «aus gesundheitlichen Gründen» nicht mehr zur Wiederwahl zu empfehlen. Eine langwierige Krankheit hatte die Kollegin gezwungen, verschiedentlich für längere Zeit sich vom Schuldienst beurlauben zu lassen. Diesem «unerfreulichen Zustand» wollte nun die Pflege ein Ende bereiten, indem sie die Lehrerin einfach nicht mehr zur Wahl empfahl. Dass mit einer Wegwahl diese Kollegin, trotz 25jähriger Tätigkeit im Schuldienst, um ihre Invalidenrente gebracht worden wäre, schien die Schulpflege nicht zu wissen. Da wäre es Aufgabe der Kollegen gewesen, sich für die gefährdete Kollegin einzusetzen. Leider geschah dies nicht, und erst in letzter Minute erhielt der KV von dieser Angelegenheit Kenntnis. Ein wohlgelungenes Inserat in der Lokalpresse bewirkte eine überzeugende Wiederwahl der Lehrerin. Damit war nun die Voraussetzung geschaffen, um sie aus Gesundheitsrücksichten auf dem ordentlichen Wege pensionieren zu können.

So verlangten die Bestätigungswahlen 1952 vom Kantonalvorstand vollen Einsatz, den er gerne leistete, um damit einen der wichtigsten Zwecke unseres Vereins voll zu erfüllen.

Postulate und Motionen

Noch Ende 1951 hatte *Kantonsrat W. Wagner,* Zürich, bei der Behandlung des Geschäftsberichtes der Erziehungsdirektion nachstehendes *Postulat* eingereicht, das vom Erziehungsdirektor zur Prüfung entgegengenommen wurde:

1. Der Regierungsrat wird eingeladen, für die Zukunft auch den Erziehungsrat zu alljährlicher einlässlicher Berichterstattung über seine Tätigkeit und die Allgemeinprobleme der Zürcher Schulen, insbesondere auch der Volksschule, zu ersuchen.
2. Sekundar- und indirekt auch Realstufe (4. bis 6. Primarschulklassen) der Zürcher Volksschule stehen nach wie vor unter einem starken Druck der Mittelschulanforderungen. Anderseits haben auch die Umweltsveränderungen der letzten Jahrzehnte die Lehrstofffülle der Primar- und Sekundarlehrpläne wesentlich erhöht. Von verschiedenen Seiten wird geklagt, durch die Vermittlung zu vieler Tatsachen werde die Volksschule von ihrer Hauptaufgabe, der Erziehung des prinzipiellen Umgangs mit Tatsachen abgedrängt. Der Regierungsrat wird eingeladen, durch einen Spezialbericht des Erziehungsrates abklären zu lassen, ob und wie die Ueberlastung der Real- und Sekundarklassen beseitigt und die Volksschule sich wieder vermehrt des introvertierten Kindes sowie der Prinzipien-, Gemüts- und Charakterbildung annehmen könnte. Der Spezialbericht soll auch die Auffassungen der übrigen Schulbehörden, der Lehrerschaft und der Vorsteher der Lehrerbildungsstätten zum Wort kommen lassen.

Am 11. Februar 1952 nahm der Regierungsrat auch eine *Motion von K. Zeller, Zürich,* zur Prüfung entgegen, in welcher die Regierung ersucht wird, Bericht und Antrag über den Bau eines Unterrichtsgebäudes für das kantonale Oberseminar zu geben. Der Erziehungsdirektor stellte eine Antwort erst nach dem Entscheid über das Volksschulgesetz in Aussicht.

Am 125. Todestag H. Pestalozzis, am 18. Februar, reichte *K. Zeller* folgende *weitere Motion* ein:

«Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen, wie der Person und dem Werk J. H. Pestalozzis in den zürcherischen Mittelschulen Heimatrecht verschafft werden könnte.»

Nach kurzer Diskussion wurde sie vom Rat mit grossem Mehr angenommen und dem Regierungsrat überwiesen.

Am 24. März 1952 griff *W. Wagner* in nachfolgender *Interpellation* die Frage der *Lehrerbildung* auf:

1. Welche Gründe veranlassten den Erziehungsrat dazu, den *Numerus clausus* der Lehrer bereits jetzt und für die Neuaufnahmen 1952 in die Unterseminarien offensichtlich überstürzt in Kraft zu setzen?
2. Welche Erwägungen führten insbesondere auch zur rigorosen Herabsetzung der Zahl der Seminaristen?
3. Welche Möglichkeit sieht der Regierungsrat, die Auslese der Lehrer durch verstärkte Berücksichtigung der psychologisch-pädagogischen Komponente bei den Prüfungen zu verbessern? Wie gedenkt der Regierungsrat den zürcherischen Schulgemeinden wieder eine — heute fehlende — hinlängliche Kandidatenauswahl zur Besetzung offener Lehrstellen zu verschaffen und zu sichern?

In seiner Antwort führte der Regierungsrat am 21. April 1952 vor allem aus, gerade bei der Ausbildung der Lehrkräfte sei eine Planung auf lange Sicht besonders notwendig. Da ab 1957 ein rasches Absinken des Lehrerbedarfs zu erwarten sei, sah sich der Erziehungsrat ge-

zwungen, heute schon entsprechende Massnahmen zu ergreifen. Dabei musste auch berücksichtigt werden, dass an den Lehrerbildungsanstalten zurzeit verhältnismässig zu viele Mädchen ausgebildet werden. Der Prüfungsmodus solle in Zukunft eine Anpassung an die durch den Numerus clausus bedingten Verhältnisse erfahren (PB Nr. 9/10).

Am 16. Juni hatte Dr. *Arthur Frey* in einer *Kleinen Anfrage* der Regierung die Frage zur Prüfung vorgelegt, ob nicht in Zukunft bei den Bestätigungswahlen der Pfarrer und Lehrer die Anzahl der Leer-Stimmen von den Ja-Stimmen getrennt publiziert werden könne, damit dadurch die Bevölkerung von den Bestätigungswahlen ein aufschlussreicheres Bild erhalte.

Der Regierungsrat antwortete, nach dem geltenden Gesetz hätten die Leer-Stimmen gleiches Gewicht wie die Ja-Stimmen, was eine gesonderte Auszählung erübrige.

Der Kantonalvorstand hat all diese parlamentarische Tätigkeit, die sich mit wichtigen Volksschulfragen befasste, mit Interesse verfolgt. Er erachtete dabei die Tendenz der Erziehungsdirektion als durchaus richtig, alle diese Fragen nicht gleichzeitig, sondern nacheinander und zu gegebener Zeit zu beantworten. Dies ist um so notwendiger, als ja immer wieder mit Besorgnis festgestellt werden muss, wie durch die nicht enden wollenden Diskussionen über Schulfragen, Volksschulgesetz, Lehrerbildung usw. eine sichtliche Unruhe in unsere Volksschule und eine gewisse Unsicherheit in unsere Schulbehörden hineingetragen wird, was einer erfolgreichen Schularbeit abträglich sein muss.

Probleme der Realstufe

In einer längeren Aussprache orientierten Mitglieder des Vorstandes der Reallehrerkonferenz den Kantonalvorstand über Probleme, die heute die Lehrer der Realstufe besonders beschäftigen. Es ist dies vor allem die «Flucht der Lehrer von der Realstufe» in andere Schulstufen. Als wichtigster Grund wurde der Druck genannt, der auf den Reallehrern laste, weil sie möglichst viele Schüler in die Sekundarschule bringen müssen. Der Kantonalvorstand ersuchte die Kollegen der Realstufe, Material zu sammeln, damit dann anhand dieser Unterlagen im neuen Jahr die ganze Frage bearbeitet werden kann.

Schulpflegesitzungen ohne Lehrer

Immer wieder erhalten wir Mitteilung, Schulpflegen versuchten Sitzungen ohne die Lehrerschaft durchzuführen. Einmal mehr verweisen wir auf § 81 des zürcherischen Gemeindegesetzes, wonach die Lehrer nicht nur das *Recht,* sondern die *Pflicht* haben, den Schulpflegesitzungen mit beratender Stimme beizuwohnen. Jede einschränkende Auslegung und Anwendung dieser Bestimmung muss mit aller Entschiedenheit als ungesetzlich abgelehnt werden. In den Ausstand zu treten haben Lehrer wie auch Mitglieder der Schulpflege gemäss § 70 nur dann, wenn der Betreffende privat und rein persönlich in ein Geschäft der Pflege verwickelt ist. Auch in dem Falle, wo eine Gemeinde beschliesst, die Teilnahme der Lehrer an den Schulpflegesitzungen auf eine Vertretung der Lehrer zu beschränken, ist die Schulpflege analog den Bestimmungen, wie sie für die Städte Zürich und Winterthur gelten, verpflichtet, die Geschäfte vor der Behandlung durch die Schulpflege dem Konvent der Lehrerschaft zur Stellungnahme zu unterbreiten (§§ 261 und 265 des Gesetzes über das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich vom 23. Dezember 1859). Letzten Endes muss der Lehrer die Verantwortung für seine Schularbeit tragen. So ist es geradezu unumgänglich, dass er der Behörde in der Schulpflegesitzung Red' und Antwort stehen und beratend mitarbeiten darf. Im Interesse unserer Volksschule müssen wir alle Kollegen bitten, immer an den Schulpflegesitzungen teilzunehmen. Sie sind dazu verpflichtet, und eine kluge Pflege wird dieses Recht der Lehrer im eigenen Interesse nicht schmälern.

Verbleiben im Schuldienst nach dem 65. Altersjahr

Da im Berichtsjahr in einzelnen Gemeinde- und Bezirksschulpflegen versucht wurde, alle Lehrer, die das 65. Altersjahr erreicht hatten, zum Rücktritt zu veranlassen, befasste sich der Kantonalvorstand auch mit dieser Frage, und in einem Orientierungsschreiben gab er seine Stellungnahme den Sektionen, vor allem auch zuhanden der Lehrervertreter in den Schulbehörden, bekannt. § 13 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. Juli 1949 schreibt vor:

«Der Lehrer ist am Ende des Schuljahres, in dem er das 65. Altersjahr vollendet, zum Rücktritt verpflichtet. Mit Zustimmung des Erziehungsrates kann er bis zum Ende des Schuljahres, in dem er das 70. Altersjahr vollendet, im Amte bleiben.»

Wenn einerseits dem Lehrer die Pflicht auferlegt ist, mit dem vollendeten 65. Altersjahr aus dem Schuldienst auszuscheiden, so hat er anderseits das Recht, bis zum vollendeten 70. Altersjahr weiter zu amten, *wenn dafür gute Gründe angeführt werden können.* Es muss daher als ungesetzlich betrachtet werden, wenn Schulbehörden einer Gemeinde oder eines Bezirkes grundsätzlich jeden Lehrer nach dem 65. Altersjahr zum Rücktritt zwingen wollen.

Verträge der Lehrmittelverfasser mit der Erziehungsdirektion

Im Sommer 1951 hatte die Oberstufenkonferenz den Kantonalvorstand auf Grund besonderer Vorkommnisse ersucht, einmal die Frage der Verträge der Lehrmittelverfasser mit der Erziehungsdirektion zu prüfen.

Im Berichtsjahr konnte nun in Konferenzen mit den Lehrmittelverfassern und anhand der aus den verschiedensten Jahren stammenden Verträge festgestellt werden, dass der kantonale Lehrmittelverlag eine uneinheitliche, in verschiedenen Punkten sehr unterschiedliche Praxis durchführt. Es schien daher allen Beteiligten wünschenswert, in einem Mustervertrag möglichst viele Bedingungen einheitlich zu regeln. In einer Reihe von Sitzungen stellte eine hiefür gebildete Kommission aus Lehrmittelverfassern und Mitgliedern des Kantonalvorstandes einen Entwurf auf, der von den Lehrmittelverfassern gutgeheissen und als Antrag der Erziehungsdirektion eingereicht wurde. Eine Antwort der Erziehungsdirektion ist im Berichtsjahr nicht mehr zugestellt worden. *J. Baur.*

Berichtigung

«Französischlehrmittel in Winterthur» (PB 4/1953, S. 15)

«Um weitern Irrtümern vorzubeugen», schickt uns Kollege *Max Staenz* folgende Richtigstellung: «In einer Oberstufenkonferenz in Winterthur wurden die Frage des Französischunterrichtes an der Oberstufe sowie das Problem eines in allen Teilen befriedigenden Lehrmittels besprochen und erwogen. Allen Konferenzteilnehmern war jedoch klar, dass die Schaffung eines neuen Lehrmittels sowie die Ernennung eines Verfassers in die Kompetenz der Erziehungsdirektion gehört, welche sich, meines Wissens, mit diesen Fragen bis dato überhaupt nicht befasst hat.»

Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform

Aus dem 61. Jahresbericht (pro 1952)

Die Vereinsgeschäfte des Jahres 1952 wurden an der Generalversammlung und in 14 Vorstandssitzungen erledigt.

Für das Jahr 1952 hatten wir *14 Lehrerbildungskurse* ausgeschrieben, wofür rund 300 Anmeldungen eingingen. Nicht zustande kamen leider: Modellieren für Fortgeschrittene und ein Kurs im Bau von Kleinflugmodellen. Anderseits mussten folgende Kurse doppelt geführt werden: Hobelbank-Fortbildung, Zur Praxis des Deutschunterrichtes, Zeichenmethodik 1.—3. Klasse. So bekamen wir schliesslich 15 Kurse, die von 263 Teilnehmern besucht wurden.

Die Erhöhung des *Mitgliederbestandes* von 692 auf 724 ist in der Hauptsache dem Ansteigen der Zahl der ordentlichen Mitglieder von 559 auf 589 zuzuschreiben.

Die *Vereinsrechnung* schliesst mit einem Vorschlag von Fr. 153.95 ab.

In unserm *Verlag* sind neu erschienen: «Züriblitz», Kleinflugmodell mit Gummibandstart, konstruiert von H. Meier, Mettmenstetten. — Feine Treibarbeiten (Dose, Kerzenstock, ovaler Serviettenring, kleiner Kerzenständer, Armspange) von G. Gallmann, Zürich. — Kassette aus Holz mit Beschlägen, von E. Bölsterli, Zürich. — Ferner ist das Buch «Riesel- und Spritztechnik», von A. Hägi, Winterthur, neu aufgelegt worden.

Um unliebsame Verzögerungen zu vermeiden, machen wir Sie darauf aufmerksam, dass unsere Verlagsprodukte von zwei Stellen ausgeliefert werden:

Bei *Jak. Windler, Zanggerweg 10, Zürich 6,* sind erhältlich: Alle Werkzeichnungen und Arbeitsanleitungen für Handarbeit (Hobeln, Schnitzen, Metallarbeiten, Flugmodellbau);
Rechenbeispiele 4.—6. Klasse;
Buntpapiere, 1. und 2. Teil;
Werdegang der Eidgenossenschaft.

Bei *Ernst Egli, Witikonerstrasse 79, Zürich 32,* sind erhältlich: Alle Skizzenblätter für den Geschichts- und Geographieunterricht;
Reliefblätter;
Repetitionskarte der Schweiz;
Repetitionskarte des Kantons Zürich;
Zürcher Schreibvorlagen.

Anlässlich des sechzigjährigen Bestehens unseres Vereins zeigten wir vergangenes Frühjahr im Pestalozzianum in der Ausstellung «*Der werkfreudige Lehrer*» Arbeiten aus Lehrerbildungskursen. Der Besuch war leider nicht so gross, wie wir gehofft hatten; aber wer das Ausgestellte sah, war davon sehr beeindruckt. Besonders gefreut hat uns, dass sich die Presse einstimmig lobend äusserte. So schreibt beispielsweise die «Neue Zürcher Zeitung» in Nr. 711 vom 1. April unter anderem:

«Sie zeigt, welch grossen Nutzen die Volksschule zu Stadt und Land aus der Initiative und Arbeitsfreudigkeit der Lehrer zieht, die sich selbst in mannigfaltigen Kursen ausbilden . . . Der für das Schulwesen im Kanton Zürich längst unentbehrlich gewordene Verein, hat im Laufe von sechs Jahrzehnten 237 Lehrerbildungskurse mit 4437 Teilnehmern durchgeführt, und mehr als eine halbe Million Schüler wurden in Handarbeitskursen unterrichtet . . . Eine unschätzbare Bereicherung für Volksschule und Freizeitbeschäftigung geht von dieser Lehrer- und Schülerarbeit aus . . .»

*

Dass auch die Behörden die Arbeit unseres Vereins schätzen, zeigt die folgende Stelle aus einem Brief des Erziehungsdirektors, datiert vom 3. April 1952:

«Wir möchten Sie zu Ihrer hohen Pflichtauffassung beglückwünschen und hoffen, dass Sie weiterhin so hingebungsvoll das Ziel verfolgen, unserer Jugend das beste Rüstzeug für das spätere Wirken in Beruf und Gemeinschaft zu geben.»

Der Berichterstatter: *Theo Marthaler*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

3. Sitzung, 22. Januar 1953, Zürich

Nach eingehender Prüfung der Beschwerde des Schweizerischen Berufsdirigentenverbandes betreffs die Wahl eines Dirigenten für den Kirchenchor S. in Zürich, kommt der Kantonalvorstand zum Schlusse, dass von einer Verletzung des Abkommens zwischen dem SBV und dem ZKLV aus dem Jahre 1935 nicht gesprochen werden kann. Zu beanstanden war lediglich, dass die Stelle nur im «Tagblatt der Stadt Zürich», nicht aber in der «Schweizerischen Musikzeitung» ausgeschrieben wurde. Doch beweisen die eingegangenen Anmeldungen, dass auch das Inserat im Tagblatt von den Berufsdirigenten beachtet wurde.

Die Anfrage eines Hauskonventes betreffs Entschädigung der Vikare muss unter Hinweis auf § 9 des Lehrerbesoldungsgesetzes und § 20 der Verordnung hiezu beantwortet werden. Danach werden die Vikare für den Schultag besoldet. Ferien werden nicht vergütet, auch dann nicht, wenn das Vikariat ein ganzes Jahr andauert. Eine Änderung dieser Regelung könnte nur durch eine Revision des Besoldungsgesetzes erwirkt werden.

In einem Schreiben vom 13. Januar 1953 ersucht die Finanzdirektion die Personalverbände um Beantwortung folgender Fragen:

a) Wird die Wiedereinführung von Kinderzulagen an das Staatspersonal gewünscht?
b) Wenn ja, sollen solche Zulagen für alle Kinder oder erst vom dritten Kinde an ausbezahlt werden?

Der Kantonalvorstand spricht sich mehrheitlich für den reinen Leistungslohn und gegen Sozialzulagen aus. Eine Minderheit sieht in der Schaffung von Familienausgleichskassen eine Lösung, wie den Forderungen nach Familienschutz Rechnung getragen werden könnte, ohne dass man vom Leistungslohnprinzip abgehen müsste.

Die Frage wird vorerst einer Präsidentenkonferenz vorgelegt und nachher noch im Schosse der Personalverbändekonferenz besprochen. *E. E.*

Hilfskasse der zürcherischen Volkschullehrer

Genug ist nicht genug; *alle* zürcherischen Volksschullehrer sollten Genossenschafter werden, damit unsere Hilfskasse *kräftig helfen* kann, wenn Lehrer oder deren Hinterbliebene in Not geraten.

Anmeldungen an: Herrn Jakob Stapfer, PL, Langwiesen. *E. W.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32